

Strefemann außer Gefahr

Berlin, 18. 5. Das Befinden Strefemanns hat sich weiter gebessert. Die Kranheitserscheinungen nehmen einen normalen Verlauf. Heber keinen Zustand wird kein Bericht mehr herausgegeben. Daraus ergibt sich, daß die Herzbeschwerden nicht mehr liegen. Nach seiner Wiederherstellung wird Strefemann voraussichtlich einen längeren Urlaub nehmen.

Ministerpräsident Braun an Dr. Strefemann

Berlin, 18. 5. Ministerpräsident Braun richtete an Reichsaussenminister Dr. Strefemann folgendes Schreiben:
„Hochverehrter Herr Reichsminister!
Das preussische Staatsministerium, das mit großer Begeisterung und Anteilnahme den Verlauf Ihrer Krankheit verfolgt hat, hat mit großer Freude vernommen, daß in Ihrem Befinden eine fortschreitende Besserung eingetreten ist. Die Herren Staatsminister und ich geben der Hoffnung Ausdruck, daß diese Besserung anhalten und zur recht baldigen vollständigen Wiederherstellung Ihrer Gesundheit führen möge.
Mit den besten Grüßen Ihr sehr ergebener
g. Braun.

Kelloogs Anteilnahme an Dr. Strefemanns Erkrankung

Berlin, 18. 5. Der amerikanische Staatssekretär Kelloog hat durch den amerikanischen Botschafter in Berlin, Schurman, dem Ministerialdirektor Köpcke, sowie Frau Strefemann seine Anteilnahme an der Erkrankung des Außenministers und die besten Wünsche für seine Besserung übermitteln lassen. Dr. Strefemann hat durch seinen Sohn für die erwiesene Aufmerksamkeit danken lassen.

Dr. Strefemanns Stellvertretung

Berlin, 18. 5. Staatssekretär v. Schubert trifft Ende der Woche in Berlin ein und wird voraussichtlich am Montag die Geschäfte des Auswärtigen Amtes in Stellvertretung für den erkrankten Außenminister übernehmen.

Die Tarifwünsche der Reichsbahn

Berlin, 18. 5. Wie wir hören, hat das Reichskabinett auf Grund seiner Beratungen am Mittwoch eine Entscheidung getroffen, die dahin geht, daß der Reichsverkehrsminister der Reichseisenbahngesellschaft vorläufig eine Zwischenantwort erteilt, in der einige Rückfragen gestellt werden. Die Reichseisenbahngesellschaft wird darin um genauere Angaben über ihre Bilanz, ihren Vermögensstand und darüber um Auskunft gegeben, ob die von der Reichseisenbahngesellschaft benötigten Mittel statt durch die Tarifserhöhung nicht durch Kredite beschafft werden können.
Das Verhalten der Reichsregierung stützt sich hierbei auf § 33 des Gesetzes für die Deutsche Reichsbahn vom 30. August 1924. Dieser Paragraph bestimmt, daß Änderungen der Normtariffe der Genehmigung der Reichsregierung bedürfen. Die Genehmigung gilt als erteilt, wenn der Gesellschaft nicht innerhalb von 20 Tagen auf ihren Antrag von einem für die Tariffrage über die Eisenbahn zuständigen Reichsminister Antwort gegeben ist. Eine Entscheidung braucht diese Antwort nicht zu enthalten. Der Reichsverkehrsminister ist lediglich gehalten, der Reichseisenbahngesellschaft eine Mitteilung zu geben zu lassen. Jedenfalls darf die beantragte Tarifserhöhung nicht sofort durchgeführt werden.
Wenn sich nun aber die Linkspresse darüber aufregt, daß das Reichskabinett nicht strikte mit einem Nein antwortete, so ist dies lediglich eine genussüchtige Kritik, die nur der Kritik wegen geschieht. Die Frage der Reichsbahnfinanzierung ist viel zu kompliziert, um sie einfach übers Anse zu brechen und Entscheidungen zu erzwängen. Wenn auch hier der Diffusionsweg eingeschlagen wird, so kann dies nur begrüßt werden. Im übrigen ist die ablehnende Haltung des Kabinetts gegenüber der Reichseisenbahngesellschaft bekannt genug, und es gehört reichlich viel böser Wille dazu, um aus der Zwischenantwort der Reichsregierung an die Reichseisenbahngesellschaft eine Herabsetzung dieser Ansicht herauszuholen.
Inzwischen hören wir, daß u. a. die Berliner Industrie- und Handelskammer, das Fremdenverkehrsamt, der Städtebund, der Bund der Deutschen Verkehrsvereine, die Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, sowie der Jungdeutschlandbund gegen die Absicht, die Reichsbahnmarke zu erhöhen, protestiert haben bzw. solche Proteste vorbereiten.

Positive Nachrichten

Wille der schließlichen Regierung zum Tode Dr. Heines. Ministerpräsident Held hat namens der schließlichen Regierung an die Hinterbliebenen des verstorbenen Staats- und Reichsministers a. D. Dr. Heine ein Beileidschreiben geschickt.
3 Monate Gefängnis für einen französischen Hauptmann. Das Kriegsgericht von Paris verurteilte den Hauptmann Poite, der bei Verhandlungen für den Militärflugdienst Bestechungsgelder angenommen hatte, zu 3 Monaten Gefängnis mit Strafbefehl unter Berücksichtigung seiner besonderen Leistungen im Kriege.
Wegen Aufreizung des französischen Willens zum Ungehorsam verurteilt. Das Strafgericht in Trojes verurteilte den Verwalter und den Redaktionsleiter der kommunistischen Zeitung „Le Peuple d'Alsace“ wegen Aufreizung des Willens zum Ungehorsam zu je 6 Monaten Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe.

Schluss der Tagerkonferenz in der nächsten Woche. Die Sachverständigen der Tagerkonferenz haben am Freitag eine neue Sitzung abgehalten. Die Beratungen drehen sich noch immer um die von Italien geäußerten Wünsche. Der Abschluss der Verhandlungen wird im Laufe der nächsten Woche erwartet.
Die russisch-griechischen Zollverhandlungen gescheitert. Nach Meldungen aus Athen hat die griechische Regierung infolge des Scheiterns der russisch-griechischen Verhandlungen über die Abänderung des Zollvertrages der Kammer empfohlen, den alten Vertrag nicht zu erneuern. In diesem Falle wird die sowjetrussische Handelsmission Athen zu verlassen haben, da dann offiziell keine wirtschaftlichen Beziehungen mehr zwischen beiden Ländern bestehen.
Aman Allah auf der Reise nach Konstantinopel. Wie aus Smoastopol berichtet wird, ist Aman Allah, nachdem er noch eine Parade über die russische Schwarzmeerflotte mit abgenommen hatte, auf einem türkischen Kriegsschiff nach Konstantinopel abgereist. Vor der Abreise wurden zwischen Aman Allah und Karafshan noch Abschiedsbesprechungen ausgetauscht.
Wollischer Mord in Bulgarien. Wie aus Belgrad gemeldet wird, haben Anhänger des Generals Protogerow in Tuzsoja (Bulgarien) zwei angehende Bayern und ehemalige Abgeordnete, Balabanow und Domanow, in bestialischer Weise ermordet.
Die Führerin eines Rebelleregiments verwundet. Mexikanische Zeitungen veröffentlichen Berichte, wonach der weibliche Oberst eines Rebelleregiments Montes bei einem Zusammenstoß ihres Regiments mit Regierungstruppen bei El Portero schwer verwundet wurde. Viele Rebellensoldaten wurden bei dem Kampf getötet, eine kleinere Anzahl gefangen genommen und später hingerichtet. Die Führerin des Regiments konnte von ihren Anhängern in Sicherheit gebracht werden.

Der eine Wahl trifft, sollte nach getaner Pflicht sich sagen können, daß er die richtige Wahl getroffen hat

Über eine Wahl trifft, sollte nach getaner Pflicht sich sagen können, daß er die richtige Wahl getroffen hat, was nach Lage der Dinge das für ihn einzig Mögliche war. Im Hinblick auf den Gesamtwillen, dem er sich mit seinem Ja einordnete. Denn das Einordnen in irgendeinem letzten Zweck muß die erste Aufgabe jeder Wahl sein, zu der man sich durchringt.

Tod den Fliegen!

Die warme Jahreszeit befreit uns mancherlei Freuden, bringt aber auch allerlei Beschwerden mit sich. Uebermäßige Hitze und drückende Schwüle ist uns unangenehm. Zu wahren Plagegeistern aber können für uns einige Insekten werden. Man spricht mit Recht von einer Mücken- und Fliegenplage, gegen die man mehr oder weniger machtlos ankämpfen muß. Aber sie beunruhigen uns nicht nur, sondern bilden oft auch eine große Gefahr für die Gesundheit. Das gilt namentlich von den Fliegen.
Ein alter Aberglaube duldet es nicht, daß man im Winter die „Wassfliegen“ tötet, die im Sommer ungeschützt. Kann ein einzelnes kleines Insekt kaum uns keine allzu großen Beschwerden bereiten. Aber wie alle kleinen Lebewesen vermehren sich die Fliegen ganz ungeheuer, und wenn man die Fliegenplage bekämpfen will, tut man gut, damit möglichst frühzeitig zu beginnen. Dazu ist jetzt die beste Zeit, wo sie bei dem warmen Wetter aus ihren Schlafwundern hervortreten. Die Mittel zur Bekämpfung sind mannigfaltig. Das Beste ist, wie auch bei der Beseitigung aller anderen Insekten, peinlichste Sauberkeit. Die Fliegen leben sich gern auf Abtrübsen, Dingerhaufen, jauchende tierische und pflanzliche Ueberreste und werden dort nicht selten mit kleinen Krankheitskeimen befallen. Wenn sie dann mit Nahrungsmitteln oder dem Menschen in Berührung kommen, so sind sie nicht selten die Ursache von allerlei Krankheiten. Bekannt ist, daß durch Fliegenlarven häufig Blutergüsse verursacht werden. Auch ansteckende Krankheiten wie Typhus, Malaria usw. werden nicht selten durch Fliegen übertragen. Dazu kommt, daß sie alle Gegenstände, auf die sie sich setzen, beschmutzen. Sie werden besonders lästig in der Küche und in den Speisekammern. In Schwärmen, so daß oft die Wände schwarz von ihnen bedeckt sind, treten sie namentlich dort auf, wo Vieh gehalten wird, und werden auch zu lästigen Qualgegnern für das letztere.
Will man die Fliegenplage wirksam bekämpfen, so muß man, abgesehen von der peinlichen grössten Reinlichkeit, sie möglichst frühzeitig angreifen. In erster Linie gilt es, ihre Brut zu vernichten. Ferner kann man sich einige Maßnahmen gegen die Fliegenplage nehmen, wenn man Fliegenfangnetze aufstellt, Schutzhüllen anbringt oder auch auf sie Jagd macht, indem man sie mit grünen Zweigen bei geöffneten Fenstern aus den Zimmern herauslockt. Allein aus gesundheitlichen Rücksichten sollte man Speisen und Getränke in der Sommerzeit stets zudecken oder so aufbewahren, daß die Fliegen nicht an sie herankommen.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 19. Mai 1928.
Die Wahl

„Wer die Wahl hat, hat die Qual“. Weil eine Wahl die Notwendigkeit einer Entscheidung in sich schließt, einen klaren Entschluß bedingt, da niemand zwei Herren dienen kann. „Die Wahl, die Wahlplagen“ ist die Situation. Prüfe! und dann sei deine Rede: Ja oder nein. Denn: „Die Dauen will ich auspeien aus meinem Munde“, die nie recht Farbe bekennen, die es mit keinem verderben und jedermanns Freund sein wollen, ohne selbst ein Werkfaktor zu sein. Sie hängen dauernd zwischen dem „einerseits“ und „andererseits“, pendeln ewig zwischen den Polen: Verstand und Gefühl, oder zwischen Vernunft und äußeren Rücksichtnahmen hin und her, weil sie immer ihre Hintergründe haben, die sie nie recht in den Vordergrund eines rationalen Bewusstseins zu einer Sache gelangen lassen. Zu dem, was eigentlich das Kernstück einer Wahl zu bilden hätte.
Eine Wahl löst einen seelischen Konflikt aus, weil jede Meinung, sobald sie Ueberzeugung geworden ist, — wofür sich also gegebenenfalls ein Mensch einsetzt — geachtet zu werden beanspruchen kann. Da sie eine Summe von Erfahrungen und Erkenntnissen darstellt, die irgend ein Ziel erstreben. Die in dem Dienst einer leitenden Idee wirken wollen, die nach ihrer Ansicht die alleinige Heilsbringerin ist. Ein Wahlentscheid mühte demnach ein „Prüfel alles“ zur Voraussetzung haben, um dann das Beste zu behalten. Es gibt jedoch immer Mittel und Wege, um eine Sache zu überwinden, sie in ein besonders vorteilhaftes und verlockendes Licht zu rücken. Daher der Name: Wahlmanöver.

Blutwurst im Friedenspark

Morgen Sonntag von 11—12 Uhr findet im Friedenspark folgende Blutwurst: 1. Niederländisches Panflet, von Armer; 2. Omelette u. O. St. J'etois rot, von Adam; 3. Der Krenz ist da. Fleb von Kibach; 4. An der schönen blauen Donau. Mäher von Streub; 5. Kanolle a. d. Op. Wollföten von Konjumeau, von Adam.

Die nächste Tuberkulose-Beratungsstunde für Frankenberg

Frankenberg findet am Dienstag, den 22. Mai, nachmittags von 6—7 Uhr im Krankenhaus halt.

Die Gefahr der Stollshäube

Aus Chemnitz wird gemeldet: Beim Ueberstreifen der Fahrbahn des Johannisparkes blieb eine auswärtige wohnende 36jährige Arbeiterin mit dem Abzug eines Schuhs in einer Straßenbahnlinie hängen und zog sich beim Stürzen einen so komplizierten Bruch ein, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Arbeitsvermittlung durch Verlag Ostler Meißner, Merzdorf (Sa.)

76 Nachdruck verboten.

(Fortsetzung aus der 1. Beilage)

Karner sitzt in seinem Musikzimmer und lauscht Cramers Spiel. Er hält die Augen geschlossen und will sich von den Tönen des großen Meisters Beethoven einfangen lassen.

Er will alles vergessen, will aus der Musik Kraft schöpfen, um neugestärkt an neue Aufgaben heranzugehen. Doch heute bereitet ihm die Musik fast Schmerzen. Sie wühlt sein Inneres auf. Und er lauscht doch.

Er will nicht daran denken, daß brauchen ein großes Volk, das er liebt, an das er glaubt, über sein Werk abstimmt. Er will nur lauschen und glücklich sein, das Grauen vergessen, das er in der Seele trägt.

Es ist abends um neun Uhr, als sich Traut in die Hegen der Männer lenkt, die mit Hallenbad gekommen waren.

Das Endergebnis wird gemeldet. 10 645 863 Stimmen haben sich gegen, 6 543 862 Stimmen für Karner entschieden.

Verloren! Eine Schlacht verloren. Als Hallenbad die Zahlen auf ein Blatt Papier notiert, zittert seine Hand.

Dann tritt er den bitteren Gang zu Karner an.

Er kommt in Karners Musikzimmer. Unsterbliche Klänge umfassen ihn, als er langsam zu Karner hinübertritt.

Karner richtet sich langsam auf. Seine Hand, die noch dem Blatt Papier tastet, will, fällt zurück, denn er hebt aus Hallenbads

Kritik, daß ihn das deutsche Volk vergessen hat. Hallenbad legt das Blatt Papier vor ihn hin. Karner starrt auf die Zahlen. Er starrt und starrt und spricht kein Wort.

„Herr Karner —!“ bittet Hallenbad leise.

Da hebt Karner noch einmal den Kopf und sieht den Getreten mit wehen, wunden Augen an, nicht dann und blickt das Haupt in seinen Händen.

Und Hallenbad wartet. Seine Seele zittert. Er wartet auf ein Wort Karners. Der stumme Schmerz des Mannes ergreift ihn so stark, daß er die Zähne zusammenbeissen muß, um nicht zu weinen. Dem Riesen Hallenbad würgt es im Hals.

Da winkt ihm Karner. „Geh!“ sagt seine Gebärde.

Und Hans Hallenbad wankt hinaus. Der alte Cramer aber misziert.

Er hat nichts von der Szene, die sich hinter ihm abspielte, gesehen. Er läßt die Töne erklingen in lächerlicher Überdrehung.

Da wendet er zufällig den Kopf und sieht Anne Volkhaus stehen, die ihm winkt. Er erschrickt und läßt das Spiel ausklingen.

Dann sieht er Anne anstodt an. Sein Blick wandert zu Karner. Er schrickt zusammen. Eine lebende Gebärde Karners läßt ihn das Zimmer leise verlassen.

Anne steht vor Karner. Lange wartet sie. Endlich hebt Karner das Haupt und erblickt das Mädchen, steht ihre dunklen, tiefen Augen voll Liebe auf sich gerichtet.

„Herr Karner!“ hebt ihre Stimme. „Es war wohl sehr hart?“

Er nickt erst und lächelt. Dann aber bricht ihm und leidenschaftlich aus ihm: „Ach, es ist so bitter, Anne! Ich habe ihnen gegeben, und jetzt verrotten sie mich!“

Sie verzerrt sich, Karner, wie das Volk einst Jesu verriet. Und sie werden dich immer verrotten!“

† Unfall durch Verdrängen einer Hochspannungseisleitung. Aus Göttingen berichtet man: Als ein hiesiger Landwirt Ausbesserungsarbeiten an der Dachrinne seines Hauses vornahm, kam er unvorsichtigerweise an die über das Dach führende Hochspannungseisleitung, wobei er einen so starken elektrischen Schlag erhielt, daß er aus einer Höhe von vier Metern abstürzte. Er erlitt mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen, so daß er Aufnahme im Krankenhaus finden mußte. Durch den Unfall trat eine Störung im hiesigen Ortsnetz ein.

† Kein Schwindler! Vom Gendarmerieposten Frankenberg werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Werber, der vor einigen Tagen Spardbüchlein der Girokassen abgab, das berechtigt ist. Der falsche Verdacht war nur dadurch entstanden, daß der Mann noch nicht im Besitze seiner vollständigen Kosmetikpapiere war.

† rote Lichtsignale im Kraftfahrzeugverkehr. Das Ministerialblatt für die Sächsischen Innere Verwaltung Nr. 10 vom 15. Mai enthält eine Bekanntmachung über die Lichtsignale im Kraftfahrzeugverkehr, in der es heißt: Es besteht Veranlassung, die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 12. Januar 1927 in Erinnerung zu bringen. Danach haben die Kraftfahrzeuge nicht rotes, sondern gelbes Licht zu führen, das rotes Licht auf größere Entfernung nicht von dem roten Signallicht der Eisenbahnen unterschieden werden kann. Gegen Zuwiderhandeln ist seitens der Polizei einzuschreiten.

Opfer des Verkehrs

Oberlungwitz. Auf der hiesigen Waldenburger Straße fuhr ein Kraftfahrzeug am 17. Mai vor dem herfahrenden Radfahrer von hinten mit solcher Wucht an, daß beide zum Stürzen kamen und beinahe tot liegen blieben. Die Linienbusse Sanitätskolonne, die zufällig in der Nähe eine Uebung abhielt, leistete die erste Hilfe, wurde aber die Verunglückten dem Lichtseiner Krankenhaus zuführen, da sich ihre Verletzungen als sehr schwer erwiesen. Die Befahrerin des Kraftfahrzeuges kam mit leichten Verletzungen davon.

Limbach Sa. Auf der kleinen Marktstraße wurde ein hier wohnhafter Radfahrer von einem Plauer Lieferkraftwagen angefahren und mehrere Meter weit geschleift. Der Verunglückte mußte in besorgniserregendem Zustande bewußtlos ins Krankenhaus gebracht werden. Das eine Bein soll ihm fast vollständig jermalm sein.

Annaberg. Beim Auffrischen auf einem bereits fahrenden Zug geriet im benachbarten Selma ein Zugführer aus Canersdorf unter die Räder. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren. Er ist bald darauf im Krankenhaus Annaberg seinen Verletzungen erlegen.
Schöned. In der Nacht zum Montag wurden auf der Straße von Arnoldsgrün nach Schöned infolge Loslösen eines Radreifens zwei aus Arnoldsgrün gebürtige Herren aus dem Auto geschleudert, wobei einer leichtere und einer schwerere Verletzungen davontrug.

Leipzig in Gewitterdunst

Leipzig, Freitag Abend kurz vor 18 Uhr hing eine schwere Gewitterdunst über Leipzig. Um 17,35 Uhr war es so dunkel, daß die Autos und Straßenbahnen mit Beleuchtung fahren

Er schüttelt heftig den Kopf, schreit auf: „Nein, Anne! Nein!“

Er schreit es laut, als wolle er sich selbst überzeugen.

„Denke einmal an dich, Karner!“ bittet sie inbrünstig.

„An mich? Ich habe zu tragen, was mit das Schicksal auferlegt. Ich muß helfen, Anne! Das ist mein Schicksal. Ich will nicht haben, Anne, ich will an die gewaltigen Kreaturen denken, die einen Meer von Stein haufen sie, die vielen, denen der Boden unter den Füßen fehlt. Die vielen Heimatlosen! Wo sind die liebenden Mütter, die singenden Mütter? Der Strich ist tot!“

„Hoffen!“ schreie Anne auf. „Hoffen! Immer den anderen! Bist du Gott? Bist du Jesus Christus, der der Welt Sünde trägt, der Hoffen erweckt, wo er Liebe ist? Denke, daß du ein Mensch bist. Lebe, Karner! O denke an dich und laß dir helfen.“

Er sieht sie an als verstände er sie nicht.

„Wer soll dem Karner helfen, Anne?“

„Ich!“ ruft sie hoch und leidenschaftlich. „Ich liebe dich!“

Da starrt er so an. Seine Augen sehen das junge, blühende Weib, und ein reines Begehren erweckt in ihnen. Es ist die ewige Sehnsucht des Mannes nach dem Weibe, die aus seinem Augen spricht.

Dann laßt er auf. Grell ist das Lachen wie das eines Wahnsinnigen. Er sinkt wieder an seinen Tisch und blickt das Haupt in den Händen. Nein, er facht nicht! Er weint, er schreit auf in seinem Schmerz. Sein Körper wendet sich in tausend Qualen.

Anne steht stumm und sieht, wie er leidet. Das junge reine Gesicht sinkt an seiner Seite nieder, hinst neben ihm und schließt sein Haupt bettet es in ihren Schoß.

(Fortsetzung folgt.)

nachten. Alle Ladengeschäfte mussten die Schaulichtbeleuchtung einschalten. In den Straßen lagen ohne Leben ruhe jeder Verkehr. Auf dem Bahnhof mussten die Nachtzüge eingeschaltet werden. Nach dem von der Wetterstelle auf dem Flugplatz Leipzig—Halle angestellten Beobachtungen ist die Gewitterwolke durch einen Wind von 80-Stundenkilometerstärke über die Gegend geblasen worden. Auch der Flugplatz lag vorübergehend im Dunkel. Nach einem kurzen Regen von kurzer Dauer ist wieder Aufhellung eingetreten.

† Niederrhein. Mittwoch, den 23. Mai 1928, nachmittags 2 Uhr, findet im Rathaus Niederrhein Wählerberatungsstunde statt.

— Wittwe. Vom 1. bis 3. Juni findet hier wieder das Technikum-Kongressfest statt. Da der Anlagenverein in diesem Jahre auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken kann, so wird das Fest in größerem Rahmen gefeiert werden und überaus glücklichen Charakter tragen. Für das Hauptfest wurde eine Männer-Singungs-Gesellschaft gewonnen. Auch der bekannte Puppenspieler Gangaug-Deubert kommt wieder. Nicht vergessen seien ferner Gläser, Tische und Gabelstühle. An den Abenden findet eine große Illumination des Festplatzes statt. Auf die gärtnerischen Anlagen und Autoverbindungen nach Wittwe werden die Festbesucher besonders aufmerksam gemacht.

— Altmittwe. Ein mit acht Personen besetzter Mietwagen des Autobesizers Kohl in Wittwe fuhr gegen einen Baum der Staatsstraße Wittwe—Burgstadt. Drei Techniker wurden schwer, zwei weitere leicht verletzt. Die Schuld soll dem Wagenführer beigemessen sein.

— Laura. Ein Motorradfahrer stieß beim Ueberholen eines Lastautos gegen einen Strauchbaum und überschlug sich. Er stürzte so unglücklich, daß der Lastwagen über ihn hinweg fuhr, wodurch der Unglückliche den Tod erlitt. Es handelt sich dabei um einen 28 Jahre alten Monteur aus Döbeln. Ein auf dem Sozius sitzender beifahrer Monteur, ebenfalls aus Döbeln, wurde ein Stück ins Feld geschleudert, erlitt aber nur leichte Verletzungen.

— Coburg. Dem „Freitag“er Tageblatt“ wird gemeldet: Im Hause des Schmiedemeisters Egelmann in Adolfsdorf dient dem braven Spitz — einer Hündin — eine mit Hen ausgelegte Riste als Lagerstätte. Eines Abends nahm jedoch während der Abwesenheit des Hundes die tragende Hauslage Besitz von der Riste, um darin einige Röhren des Lebens zu schenken. Als der Hund später zu seiner Lagerstätte zurückkehrte und sah, was sich ereignet hatte, sprang er mit Begier in die Riste, nahm der Mutter die Röhren weg, legte sie unter sich und schlug sie. Einige Zeit sorgte die Hündin ganz allein für die Tiere. Zurzeit aber teilen sich beide Tiere in die Pflege der jungen Röhren und liegen zuweilen vereint bei den Kleinen in der Riste.

— Leipzig. Auf der Straße zwischen Pagan und Hohmannsdorf fuhr ein Motorrad mit zwei Personen im 100-Kilometer-Tempo gegen einen Baum. Die beiden Fahrer wurden früh neben dem Trümmern des Rades tot aufgefunden.

Geh' wählen!!
Wahlzeit von 8—5 Uhr

Büchertisch

Heiß das ganze Jahr erdelt sich der Humor und die gute Laune bei den Lesern der Regener-Blätter. Dieses wöchentlich erscheinende Familienblatt enthält in jedem Heft so viele gute neue Witze, Anekdoten und Humoresken, so reichhaltige Auswahl aktueller Stoffe, Satiren und Gedichte, daß jeder Leser durch die Blätter erheitert und erheitert wird und die gute Laune nicht so leicht wieder verlieren kann. Das Bildmaterial besteht aus Gemälden, Zeichnungen und Karikaturen der Künstler zusammen und ist bis in hervorzuheben der Welle reproduziert. Die Blätter unterhalten die Nachmittage und die jeweils erneuerte Herausgabe mit den ansehnlichen Geldpreisen in Anregung und Freude für jene, die aus eigenem Willen einen guten Einfluß produzieren und der Welt helfen möchten. Das Abonnement auf die Regener-Blätter kann jederzeit begonnen werden.

Deutsche Technik war im Ausland gefehlt und ist es wieder. Teils kamen deutsche Ingenieure ein großes Erfolgsergebnis für Irland, das 100.000 Pfd. verloren wird. Von den Bauarbeiten bringt die deutsche Nummer der „München Illustrierten Presse“ (Nr. 21) interessante Bilder. — Die Wahlen in Deutschland haben die Menschen wieder politisch interessiert: wie der Mensch ist im allgemeinen zur Wahl bereit, davon handelt ein großer Bilderbogen. — In dieser Nummer beginnt der neue spanische Roman „Die Dame in Schwarz“ von Carol Arno. — Gleichzeitig wird ein interessantes naturhistorisches Preiswettbewerb veröffentlicht, in dem ein anonymer Briefschreiber antwortet werden soll. — Wir nennen noch die Bilder von den wunderlichen Anreden, aktuelle Sportaufnahmen und den Bericht von Frau Friedel Spada von einem unbekanntem Volle Indiens.

Wir Bauern

Von Georg v. d. Gabelung
Wir Bauern geben es' das Land,
Es' Rauch aus Gärten weht,
Es' lacht deutsche Bauernhand
Die ersten Samenherde.
Wir Bauern geben uns're Kraft
An Wald und Felderweiden.
Wir führen Vlies und Samenhand
Trotz Not und Tod zuweilen.
Wir Bauern trauen: Wahr' dich, Stadt,
Wir reden keine Lüge:
Du wirst nie wieder werden soll,
Vertrauen wir die Vögel!
Wir Bauern haben: Hat' uns, Gott,
Daß uns vom Hof nicht trennen.
Denn Bauern sind in Landesob,
Und Deutschland soll uns liebend!

Der 67stündige Polarflug der „Italia“
Wieder in Kingsbay gelandet

Das unauffindbare Nikolansland

Die „Italia“, die am Freitag um 10 Uhr vor-mittags bei Windstille und strahlendem Sonnenschein in Kingsbay glatt gelandet ist, ist bei ihrem 67-Stundenflug im allgemeinen von gutem Wetter begünstigt gewesen. Nach 80stündiger Fahrt geriet das Luftschiff in drittem Anlauf, der sich jedoch bald wieder löste. Am 16. Mai gegen 8 Uhr abends erreichte Nobile Nikolans II. Land. Der Himmel war klar und die Luft auf zehn Kilometer weit sichtbar. Auf der Rückfahrt hatte die „Italia“ Schneewetter zu überwinden, so daß man auf der „Cita di Milano“ schon fürchtete, daß sie Kingsbay nicht erreichen würde und nach Badby abgetrieben werden würde.

Im Gegensatz zu dieser Meldung steht ein Drahtbericht des Korrespondenten der Kopenhagener „National Tidende“, aus dem hervorgeht, daß Nobile Nikolans II. Land nicht gefunden hat. Der Berichterstatter sagt, daß die „Italia“ weit in die Polargegend hinausgeschlagen ist, wo das Nikolans II. Land liegen mußte. Trotzdem sei aber vom Luftschiff aus kein Land beobachtet worden. Man müsse demnach annehmen, daß die Russen, die das Land vor fünfzehn Jahren entdeckt zu haben glaubten, sich geirrt hätten.

Die „Bremen“-Flieger in Detroit

Ihr zweites Flugzeug beschädigt.
Berlin, 18. 5. Wie die Morgenblätter aus Detroit melden, sind gestern die „Bremen“-Flieger in Detroit angelangt, wo sie ebenfalls begünstigt begrüßt wurden. Bis auf 50 Meilen war ihnen ein Flugzeuggeschwader entgegengeflogen. Das Junkersflugzeug wurde bei der Landung in Detroit so beschädigt, daß es dort zurückgelassen werden muß und daß die Flieger mit der Bahn nach Boston weiterreisen müssen.

25 italienische Fischer ertrunken

Berlin, 19. 5. Die Berliner Blätter aus Rom melden, wurde bei Messina eine Fischerflotte vom Sturm überrollt, wobei verschiedene Barken kenterten. Fünf Fischer ertranken. Von drei weiteren Booten und ihrer 20 Mann Besatzung fehlt bis jetzt jede Spur, so daß man damit rechnet, daß auch sie ertrunken sind.

Winter in Norditalien

Rom, 18. 5. Aus Romgo Eila wird ein heftiger Frost gemeldet, durch den mehrere Schornsteine umgelegt und mehrere Telephonleitungen zerstört wurden. Die Eisenbahnzüge aus der Richtung Modena und Bologna mußten weite Umwege machen, um ersten Gefahren aus dem Wege zu gehen. Auch aus Varese werden Wolkenbrüche und Hagelstöße gemeldet, die großen Schaden verursachen. Ein Hagelsturz setzte ein Bauernhaus in Brand, das vollkommen vernichtet wurde. Auch aus anderen Orten Norditaliens werden Unwetterstöße berichtet. In den Bergen herrscht vielfach Schneefall. Im Trentino ist die Temperatur auf vier Grad unter Null gesunken.



Selbst das Beste dringt nicht durch, wenn es nicht durch Inzerate unterstützt wird

Kaubüberfall auf Schiffbrüchige

London, 19. 5. (Kunstsprache) Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro überfiel eine Räuberbande in Stärke von etwa 200 Räubern die Besatzung des griechischen Dampfers „Constante Patras“, der in der Nähe der Capoeiras-Rüste auf Grund gelaufen war. Die Räuber nahmen den Schiffbrüchigen die Papiere, alle Wertgegenstände sowie die Kleidung fort. Nur die schwere See hielt die Verbrecher davon ab, auch das in der Nähe der Rüste liegende Schiff auszurauben. Die Besatzung entsandte eine Truppenabteilung in Stärke von 300 Mann zur Wiederherstellung der Ordnung.

Der Millionär auf dem Weltflug

London, 18. 5. Der amerikanische Finanzmann und Zeitungsbesitzer Hearst, der sich auf einem Langstreckenflug nach Tokio befindet, ist heute in Kairo gelandet.

Wieder Erderschütterungen in Bulgarien

Sofia, 18. 5. In Südbulgarien, in dem in der Nähe der griechischen Grenze gelegenen Städtchen Gornad Schumaja, wurde heute früh 3 Uhr ein starker vertikaler Erdstoß von einer Dauer von 3 Sekunden verspürt. Dem Beben gingen erhebliche Windstöße voraus. Meldungen über Sachschaden liegen nicht vor. Das Beben wurde von dem Seismographen in Sofia nicht verzeichnet, obgleich der Stoß in Gornad Schumaja stärker verspürt wurde, als der katastrophale Stoß vom 18. April, der Philippopol in Trümmer legte.

120 Millionen Menschen in den U. S. A.

Das amerikanische Statistische Amt gibt offiziell bekannt, daß die amerikanische Bevölkerung am 1. Juli dieses Jahres ungefähr die Ziffer 120 013 000 erreicht haben wird. Diese Zahl ist errechnet auf Grund der seit der letzten Volkszählung im Jahre 1920 vorhandenen Geburts- und Todesdaten und der Ein- und Auswanderungstatistiken. Die Vereinigten Staaten haben also fast doppelt soviel Einwohner wie das Deutsche Reich.

Der Hauptbahnhof als Flughafen

Ein gigantisches Zukunftsprojekt ist beim Reichspostamt von einem Leipziger Architekten zur Annahme gekommen. Es handelt sich um die Ausgestaltung des Leipziger Hauptbahnhofes zu einem Eisenbahn-, Kraftwagen- und Weltflughafen. Nach dem vorliegenden Entwurf soll 4000 Kraftwagen und 200 Flugzeugen Unterkunft, bewachte Warte- und Abfahrt, Einweihen von Betriebsstoff, Ausweihen von Ersatzteilen usw. gewährleistet werden. Die Hochgarage mit Fliegerdeck soll in Eisenbeton mit tragfähigen Säulen erfolgen. Unter der Garage soll sich dann der Zugverkehr abwickeln und die Verbindung mit Hauptbahnhöfen geregelt werden. Die Weltbahnhofspassage ist natürlich vorerst noch ein Vorstoß, an dessen Ausführung ernstlich noch niemand denkt. Immerhin zeigt es aber, welche Zukunftsmöglichkeiten der immer härter anwachsende Verkehr hervorbringt und schließlich auch fordern wird.

Letzte Junkspruchmeldungen des Frankfurter Tagesblattes zum Besuch des Abg. Harmsworth in Ungarn

Budapest, 19. 5. III. Die Feierlichkeiten zu Ehren des englischen Abgeordneten Harmsworth dauern an. Sie sind bereits zu einer gewaltigen Rundgebung gegen den Trianoner Friedensvertrag angewachsen. Die gesamte Presse behandelt sie in diesem Sinne. Es kommt in den Blättern eine gewisse Befriedigung zum Ausdruck, daß der tschechoslowakische Außenminister in Berlin wegen der Enttarnung Dr. Stresemanns keine Verhandlungen führen konnte. Seine Reise nach London und Berlin läßt daher einer diplomatischen Niederlage gleich. „Magyarhaz“ schreibt: Entweder Dr. Bencsik oder sein Nachfolger werden sich endlich entschließen müssen, anstatt mit den Protestoren der Tschechoslowakei mit Ungarn selber die klärenden Fragen zu erledigen.

lungen führen konnte. Seine Reise nach London und Berlin läßt daher einer diplomatischen Niederlage gleich. „Magyarhaz“ schreibt: Entweder Dr. Bencsik oder sein Nachfolger werden sich endlich entschließen müssen, anstatt mit den Protestoren der Tschechoslowakei mit Ungarn selber die klärenden Fragen zu erledigen.

Geheimrat Deutsch gefordert

Berlin, 19. 5. III. Der Generaldirektor der A.E.G., Geheimrat Kommerzienrat Dr. h. u. Fellx Deutsch, ist am heutigen Sonnabend morgen 7,15 Uhr in seiner Berliner Privatwohnung einem Herzschlag erlegen. Geheimrat Kommerzienrat Deutsch feierte bekanntlich am Donnerstag seinen 70. Geburtstag.

Litauen gegen den polnischen Erzbischof in Wilna

Wilna, 19. 5. Das provisorische litauische Komitee in Wilna hat wegen der Einführung der polnischen Sprache in den Kirchenbüchern Litauens und wegen der Verhöhnung einer großen Anzahl litauischer Priester in rein polnische Sprache, sowie polnischer Priester in litauische Gemeinden durch den polnischen Erzbischof in Wilna eine Beschwerdeschrift an den Papst gerichtet.

Chamberlains Antwort an Kellogg überreicht

London, 19. 5. Chamberlain überreichte heute morgen dem amerikanischen Botschafter die Antwort der englischen Regierung auf Kelloggs Kriegsverzichtsverträge. Der Inhalt der englischen Antwortnote wird in den englischen Sonntagsblättern bekanntgegeben werden.

Italien in der Tangerfrage befriedigt?

London, 19. 5. III. Die Vertinaux dem „Daily Telegraph“ berichtet, ist in Kürze mit der Veröffentlichung einer Erklärung zu rechnen, in der das Uebereinkommen zwischen Frankreich, England und Spanien mit Italien über die Tangerfrage festgestellt wird. Italien erhält, wie schon berichtet, einen größeren Anteil an der Stadtverwaltung von Tanger. Die italienischen Forderungen auf Beteiligung an der Verwaltung der Eisenbahn, des Hafens und des Postdienstes sind nicht berücksichtigt worden.

Die Schwierigkeiten bei der Hilfeleistung für die „Bremen“

Neuyork, 19. 5. Wie aus St. George gemeldet wird, dürften die zwei Hilfsfluggzeuge nicht imstande sein, neben der „Bremen“ zu landen, weil der Boden auf Greenly Island vollkommen aufgeweicht ist. Es kommt also nur der Fallschirmabspaltung Melbois in Betracht. Wenn die „Bremen“ noch zum Rückflug fertig gemacht werden soll, ist größte Eile geboten.

Übung der „Bremen“-Flieger in Detroit

Neuyork, 19. 5. Die „Bremen“-Flieger sind in Detroit u. a. Ehren Gäste Henry Fordes.

Größte Befriedigung in Washington über die englische Antwort an Kellogg

Neuyork, 19. 5. Die englische Antwortnote an Kellogg, die am Sonntag veröffentlicht werden soll, die Englands angebliche rückhaltlose Annahme der Kellogg'schen Vorschläge enthält, hat in Washington größte Befriedigung hervorgerufen. Durch diese deutsche und englische Annahme würde höchstwahrscheinlich nun die Haltung Frankreichs und Italiens beeinflusst werden.

Deutscher Männergesangsverein im Weißen Haus in Washington

Neuyork, 19. 5. Erstmals nach dem Kriege sang der 125 Mann starke deutsche Männerchor des Brooklyn-Artion-Vereins in Washington im Weißen Hause vor Präsident Coolidge und anderen hohen amtlichen Persönlichkeiten deutscher Nieder. Präsident Coolidge und Frau, wie alle Anwesenden äußerten sich in lobender Weise.

Berliner Produktenbörse

Weizen (märk.) 262—265 (262—265), T.: behauptet. — Roggen (märk.) 245—287 (285 bis 287), T.: behauptet. — Sommergerste 270 bis 290 (252—290), T.: ruhig. — Hafer (märk.) 264—270 (264—270), T.: ruhig. — Weizen, rot 234—237 (233—233), T.: fest. — Weizenmehl 17,4—17,5 (17,5), T.: ruhig. — Roggenmehl 18,8—19 (19), T.: etwas matter. — Weizenmehl-Weisse 16,85—17,25 (16,85 bis 17,25).
Birnack-Erbisen 48—60. — Al. Spitz-Erbisen 35—38. — Futter-Erbisen 25—27. — Pankfahen 24—24,5. — Nierbohnen 23—24. — Bohnen 24—26. — Lupinen (blau) 14—15. — Lupinen (gelb) 15—16. — Serradella (neu) 23—28. — Rapsfahen 18,8—19. — Preiskuchen 23,5—23,8. — Todenjähnel 15,2—15,4. — Soja-Schrot 21,8—21,8. — Kartoffelflocken 25,4—26.

Wetterdienst des Frankfurter Tagesblattes

Vorhersage: Wechsel bewölkt, noch etwas zu Unbeständigkeit neigend, jedoch keine wesentlichen Niederschläge. Temperaturen im Flachland auf gemäßigt warm ansehnend, im Gebirge aber immer noch kühl. Schwache bis mäßige Winde, vorwiegend aus westlicher Richtung.

Sturm 4 Wellen, „Frankenberger Expresse“ Nr. 41 sowie „Das Leben im Süd“ Nr. 21



Ein vorbildliches deutsches Fabrikat

das von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern in unserer Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam hergestellt wird

8000 Arbeiter und Angestellte

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Chemnitz, Kronenstraße 8.

Zur Bequemlichkeit der verehrten Einwohnerschaft von Frankenberg und Umgebung eröffnen wir in

Frankenberg, Freiburger Strasse 2

einen Laden, in welchem außer unseren Singer-Nähmaschinen sämtliche Ersatzteile sowie Nadeln, Garn, Oel und Nähmaschinen-Motore auch Singer-Nähliche zu haben sind.

Unsere Vertretung liegt nach wie vor in Händen des Herrn Alfred Morgenstern, wohnhaft in Frankenberg, Freiburger Straße 2.

Taten, nicht Worte!

kennzeichnen den Weg der **Deutschen Volkspartei** in Gemeinde, Staat und Reich.

Wer im wüsten **Wahlrummel** gesunden Menschenverstand bewahrt, wirft den Stimmzettel am **20. Mai** in die Wagsschale

gegen
Splitterparteien, die im Reichstag nicht arbeiten können
Sozialismus, Kommunismus und verhehenden **Klassenkampf**
weichlichen **Pazifismus**, **Kriechen vor dem Auslande**
und **nationalistisches Maulheldentum**
Schwarzblane Herrschgelüste und **römischen Gewissenszwang**

für
große bürgerliche Parteien, deren Vertreter sich bewähret haben
bürgerliche Weltanschauung, freie Wirtschaft und aus-
gleichende Sozialpolitik
Wehrhaftigkeit, Erhaltung der Reichswehr und die Befreiung
durch **nationale Taten**
deutschchristliche Kultur und **evangelische Freiheit**

Wer Deutschlands Größe will, in Einigkeit und Recht und Freiheit, wählt

Liste 4 Deutsche Volkspartei Liste 4
Admiral Brüninghaus — Kleingewerbetreib. Findeisen
Fabrikant Köhler — Pfarrer Dr. Flade

Wahlaufruf!

Deutsche Männer!

Deutsche Frauen!

Liste 6

Deutsche Demokratische Partei!

Liste 6

Was brachte die letzte Reichstagswahl? Eine Stärkung der Deutschnationalen, die mit 110 Abgeordneten zum ersten Male seit dem Zusammenbruch Regierungspartei wurden. Seit Anfang 1925 sind sie, mit Ausnahme des Jahres 1926, zusammen mit der Deutschen Volkspartei, Bayerischen Volkspartei, Zentrum, unter-
stützt von der Wirtschaftspartei, an der Regierung beteiligt gewesen. Seit Januar 1927 während mit 4 Ministern. Sie hatten Gelegenheit, ihre Versprechungen vor der Wahl in die Tat umzusetzen.

Die Ziele der demokratischen Partei:

1. die Räumung des Rheinlandes, Fortsetzung der Verständigungspolitik, sowie den Schutz der deutschen Minderheiten im Auslande;
2. die Festigung der Republik gegen Diktaturgedanken jeder Art;
3. die Herbeiführung des Einheitsstaates mit weitgehender Selbstverwaltung und mit durchgreifender Finanzreform;
4. eine liberale Kulturdefensive;
5. eine Wirtschafts-, Handelsvertrags- und Agrarpolitik, die nicht Liebesgaben-, sondern Grundsattpolitik ist;
6. den Ausbau der Sozialgesetzgebung und Rentnerversorgung;
7. die Reform der Wahlgesetzgebung.

Was brachten die Regierungen der Rechtsparteien 1925 u. 1927/28?
Außenpolitisch den Stillstand der Verständigungspolitik, weil die härteste Regierungspartei, die Deutschnationalen, durch ihre Presse die offizielle Regierungspolitik verungüetete und so Wirrtrauen in die Ehrlichkeit der deutschen Politik weckte. — Innenpolitisch keine Erfüllung der deutschnationalen Versprechungen vor der Wahl: keine Aufwertung des Markes, keinen Abbau der Steuern, keine Vereinfachung des Steuerrechts, keine Reform der Verwaltung, keinen Preisabbau, kein Rentnerversorgungsgesetz.

Dafür aber brachten sie: Erhöhung der Zölle und dadurch Verteuerung der Lebenshaltung, vom Zündholz bis zur Milch, Ansporn des Reparatursamens gegen die leistungsfähige Finanzgebahrung, unsoziale Gestaltung der neuen Schulungsordnung, den Schulgeheimtums! Keubells, gerichtet auf die Zersplitterung der deutschen Schule.

Wähler! Wählerinnen! Keine Stimme für solche Interessengruppen, aber auch keine Stimme den Linksparteien! Wer für unsere Ziele ist der wählt am 20. Mai

Liste 6 Deutsche Demokratische Partei!! Liste 6
Brodau — Frau Mich-Beil — Enders — Dr. Thust — Neunzig

Druckarbeiten für den kaufmännischen sowie für Privatgebrauch liefert sauber und schnell **Buchdruckerei L. B. Rosberg**

Wählt Liste 9

Handwerker und Gewerbetreibende, Kaufleute, Rentner, Hausbesitzer, Sandwirte, Beamte, freie Berufe, Arbeiter und Angestellte!

Ihr seid nicht eine Vielheit von Interessengruppen **Ihr seid der Mittelstand**, der von jeher die zuverlässigste Stütze des deutschen Vaterlandes war. Nur eure politische Zersplitterung war schuld daran, daß die erbitterten Kämpfe zwischen Marxismus und Kapitalismus auf euren Rücken ausgegossen wurden. Nur eure politische Uneinigkeit nahm gerade Euch den schwerverdieneten Notgroschen für das Alter und brachte Euch den Leidensweg der Nachkriegszeit!
Darum sammelt eure Kräfte u. vereinigt sie in der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).
Oberstes Ziel der Reichspartei ist die Erhaltung des Mittelstandes in Stadt und Land. — Deshalb tritt sie ein für die Erhaltung und Unantastbarkeit des persönlichen „Eigentums“ und bekämpft die Zusammenballung der Geld- und Produktionsmittel in übermächtigen Konzernen und fordert Schutzmaßnahmen für die Entwicklung der persönlich geleiteten Betriebe gegen die kapitalistische **Trust- und Warenhauspolitik.**
Die Reichspartei fordert Befreiung aus den Fesseln der **Zwangswirtschaft**, wird aber jederzeit für den gerechten Ausgleich der Interessen von Mietern und Vermietern eintreten. Sie wendet sich weiter mit aller Entschiedenheit gegen **„Omnialisierung und Sozialisierung der gewerblichen Betriebe** und verlangt vom Reich, Staat und Gemeinden, daß sie sich auf die eigentlichen Verwaltungsaufgaben beschränken. Die Landwirtschaft muß als Trägerin der Ernährung unseres deutschen Volkes in ihrer Rentabilität sichergestellt werden. Für die Rentabilität aller Betriebe setzt sich die Reichspartei bis zum Äußersten ein.
Unentzählich sind die steuerlichen und sozialen Lasten, die heute auf der Wirtschaft ruhen und ihre Existenz bedrohen. Die Reichspartei fordert daher **Ver-**

abstärkung der Steuerbelastung, Beseitigung der Vielheit der Steuern und bis zu der einfliegen völligen Beseitigung der Realsteuern eine Relation zwischen Einkommen und Realsteuerbelastung. Die Mietsteuer ist planmäßig abzubauen. Die soziale Belastung ist der gesunkenen Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft anzupassen. Die Reichspartei fordert energischen Kampf gegen die grauhame Belastung durch die Reparationsverpflichtungen, die vom deutschen Volke nicht getragen werden können und tritt ein für einen **gerechten Finanzausgleich**, den die bisher politischen Parteien Sachsens verweigert haben. Vor allen Dingen verlangt sie, daß ein Ende gemacht wird mit der Uebernahme neuer Aufgaben durch die öffentliche Hand, die ungeheures Geld kosten und die Wirtschaft erdroffeln.
Der **ungehemmten Bewilligungswut der Parlamente** im Reich, Ländern und Gemeinden ist durch eine Stärkung der Regierungsgewalt ein energisches Halt zu gebieten. Größte **Sparsamkeit** hat zu herrschen in der Verwaltung. Auf sozialem Gebiet verlangt die Reichspartei endlich eine Sicherung der verarmten Mittelständler durch eine gesetzliche Rentenversicherung. Grundsätzlich fordert die Reichspartei Erhaltung eines **unabhängigen Berufsbeamtentums** u. Sicherung voll auskömmlicher Besoldung der Beamten insbesondere der unteren und mittleren Gruppen.
Für **guten Arbeiter, Gesellen und Gehilfen als zukünftige Meister, Angestellte als zukünftige Selbständige.** Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist in höherem Maße wie bisher als gegenseitiges Trenverhältnis zu gestalten. Jedem an der Produktion Beteiligten soll der **wirtschaftliche und gesellschaftliche Aufstieg** möglich sein.
Kulturell tritt die Reichspartei für eine **vertiefte Berufs- und Volksbildung ein.** Auf religiösem Gebiet steht sie unerschütterlich auf dem Boden der **christlichen Lebensauffassung.** Außenpolitisch fordert die Reichspartei die Revision des Versailler Vertrages und des Dawes-Entschens.

Wählt Liste 9! Lude — Goldammer — Günther — Dr. Rißmann

Bürgerlich-kommunalspolitische Zentralstelle

Eine Versammlung von bürgerlichen Kommunalpolitikern aus allen Gegenden Sachsens und aus allen Größen der Gemeinden, aus allen Berufs- und Wirtschaftskreisen, beschloß im Oktober 1927, zur Unterstützung der bürgerlichen Kommunalpolitik in Sachsen eine bürgerlich-kommunalspolitische Zentralstelle ins Leben zu rufen. Nach langen Verhandlungen des auf dieser Versammlung gewählten Ausschusses, der sich aus je drei Gemeindevor- oder Bezirksvertretern aus den fünf Kreishauptmannschaften (je eine Großstadt, eine Mittelstadt, eine Bezirks-gemeinde) zusammensetzt, wurde am 31. 3. 28 der endgültige Beschluß zur Gründung am 1. April gefaßt.

Diese Zentralstelle soll vor allem dem Erfahrungsaustausch auf kommunalpolitischen Gebiet dienen, soll Auskunft und Rat geben, soll die Gründung solcher Arbeitsgemeinschaften der ehrenamtlich tätigen Gemeinde- und Bezirksvertreter anregen und fördern, soll gegebenenfalls auch größere Versammlungen berufen, soll eine kommunalpolitische Zeitschrift herausgeben und endlich auch die Vermittlung von Reklamen übernehmen.

Im ganzen soll damit angestrebt werden, daß auch das ehrenamtliche Element, der Berufs- und Wirtschaftsvorteiler, auf bürgerlicher Seite eine Verbindung untereinander erhält und nicht viele „unwürdige Doppelarbeiten“ geleistet werden durch oft mühsame Sammlung von Erfahrungen durch die einzelnen, die tausendfach gesammelt immer wieder verschwindet mit dem Vertreter des Ehrenamts, immer wieder örtlich und zeitlich getrennt neu gemacht werden muß durch den Reklamentreuer, Verwaltungsjuristen, erfahrenen Kommunalpolitiker, Wirtschaftler, die der Zentralstelle zur Seite. Der Landesbürgererrat hat beschlossen, dieser Zentralstelle die Zeitschrift „Der bürgerliche Gemeindebeobachter“ ab 1. Juni 1928 zu überlassen. Die Zentralstelle selbst untersteht nur dem gewählten Ausschuss, zu dem als weitere Mitglieder Vertreter der Berufe und der Wirtschaft treten. Die Leitung der Zentralstelle ist in Leipzig-Dehnsdorfstraße 10.

Das neue deutsche Riesenluftschiff „Graf Zeppelin“

Wieder geht ein Wunderwerk deutscher Technik seiner Vollendung entgegen, das die Blinde der ganzen Welt auf unser Vaterland zu lenken berufen ist. In Friedrichshafen ist jenes das mächtigste, aus einer neuen Art von Duraluminium konstruierte Gerippe des Luftschiffes fertiggestellt

worden. Riesenhaft sind die Ausmaße dieses Sieges der Gaste, der die Durchführung eines transatlantischen Luftverkehrs beweisen wird. Die Länge des ein regelmäßiges Achtundzwanzigdarfstellen Tragkörpers beläuft sich auf 235 Meter, der Durchmesser 30,5 Meter, die größte Höhe auf 33,5 Meter. Der Inhalt beträgt 105 000 Kubikmeter. Die in Einzelgehäusen untergebrachten fünf je 530 PS-Maybach-Motoren werden mit einem neuen Brennstoff, einem Kohlenwasserstoffgas mit dem spezifischen Gewicht der Luft beheizt werden, erreichen insgesamt 2650 PS, und sind auch auf gewöhnliche Deverbrennung umzustellen. Die Eigengeschwindigkeit des neuen Luftschiffes soll 128 Stundenkilometer bei einer Hubkraft von 129 unter normalen atmosphärischen Bedingungen betragen. Jeht Wohnkabinen mit je zwei Betten werden die Fahrplätze ausgenommen. Außerdem wird ein gemeinsamer Speise- und Gesellschaftsraum im Ausmaße von 5 zu 5 Metern eingebaut werden. Sechszwanzig Mann Besatzung wird den neuen Luftkreuzer bedienen. Eine elektrische Küche wird für das leibliche Wohl von Passagieren und Besatzung sorgen. In den Tragkörpern sind die Wohnräume für das Besatzungsmitglied, sowie auch die Logierkabinen für Fracht und Post eingelassen. Man glaubt, ein Märchen des letzten Jules Verne wäre zur Wahrheit geworden. Jeder Tag bringt uns Zeitgenossen der technischen Ära neue Ueberübungen. Wir danken den genialen Männern, und nicht zuletzt den Mannen des großen Luftschiffes Zeppelin, daß unser so viel verachtetes und geschmähtes deutsches Vaterland an der Spitze aller Nationen der Welt marschiert, was technische Wunderarbeiten anlangt. Das ganze deutsche Volk von dessen Einzelgaben der Riesenbau finanziert worden ist, steht heute bei dem neuen Bewunderer der Gaste. Es wird das seine dazu beitragen, den Ruf deutscher Intelligenz und deutscher Tatkraft wieder über den Erdball zu tragen zum Ruhm unserer Flagge und zum Vorteil unseres gesamten schwer um seine Existenz ringenden Volkes.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 19. Mai 1928.

Eine Bitte an Naturfreunde und Wanderer

Vom Erbsbergswegweiser wird uns geschrieben: „Auf die Anfrage im Touristenbuch vom 11. d. M. „Sammeln aus dem Erbsberg“ ist vom Erbsbergswegweiser in Frankenberg zu erwidern: Die Erbsbergswegweiser sind vollst. berechtigt; der Sieg hat an Riesenhardt nur vorantwärtlich für die Unterhaltung des über den Sieg führenden Weines und damit für die Unterhaltung des Steers (ist) dürfte die Gutsverwaltung des Rittergutes Riesenhardt sein. Die ich auch auf Anfrage bereit ist, den Weg in den nächsten Tagen in Ordnung zu bringen. Gleichwohl wird im Hinblick auf die Abzweigung an alle Naturfreunde und Wanderer die Bitte ergehen, alle Schäden bez. Beholdungen an Wägen, Säcken, Glänbern, Treppenhaken u. dergl. möglichst umgehend dem Erbsbergswegweiser zur Kenntnis zu bringen, damit tustlich bald Abhilfe geschafft werden kann.“

Serienfonderzüge

Nach den endgültigen Vereinbarungen werden im Bereich der Reichsbahnverwaltung Dresden auch im kommenden Sommer Serienfonderzüge abgefahren, und zwar nach der Ostsee, nach der Nordsee, nach Köln, nach Berchtesgaden, nach München, nach

Friedrichshafen und Stuttgart, nach Thüringen-Frankfurt a. M. und nach dem Rhein- und Elbergebirge. Sämtliche Züge führen nur die 2. Wagenklasse. Ueber die Betriebslage, Betriebsstellen, Fahrpläne und allgemeinen Bedingungen werden Ueberlichtblätter hergestellt, die etwa vom 25. Mai an bei den Stationen zu haben sind. Nach dem Erscheinen dieser Blätter können die Sonderfahrkarten für die Juni- und Juli-Züge unter Benutzung der besonderen Belegkarten, die bei den Fahrkartenausgaben unentgeltlich abgegeben werden, bestellt werden. Für die August-Züge werden Bestellungen erst vom 1. Juli an angenommen.

Die bisherige Haltung der Deutschen Volkspartei und ihrer Reichstagsfraktion berechtigt mich zu der Annahme, daß sie auch hier die Rücksicht auf das vaterländische Wohl und die Gesamtinteressen des deutschen Volkes allen anderen Wünschen und Interessen voranstellen wird.

29. I. 27.
von Hindenburg.
Wählt
Deutsche Volkspartei!

Wittenbergfahrt

Am Dienstag, den 8. Mai, unternahm der Bund der Frauenvereine in der Ephorie Hülba eine gemeinliche Fahrt nach Wittenberg, um dort die Erinnerungen an unseren großen Reformator Doktor Martin Luther zu beschließen. 96 Teilnehmer hatten sich bei dem beauftragten Fahrleiter, Herr Volrad in Hülba, gemeldet, darunter aus Frankentersbach 25, Althausen 5, Kueramalde 22, Nittersbach 2, Althausen 7, Wühlbach 5, Nierbergschleuse 4, Sachlenburg 21, Schönborn-Dreiwerden 5, Nierbergschleuse 2. Früh 7 Uhr verließ der Sonderzug den Bahnhof Hülba und trat 4,11 Uhr in Wittenberg ein. Unter dem Gelächter der Stadtbürger, deren Lachen noch aus Luthers Zeit kam, bewegte sich der lange Prozessionszug durch die Stadt — vorüber an der Lutherbrücke, wo Luther einst die päpstliche Bannbulle verbrannt hat, am Lutherhaus, Melanchthonshaus, Luthers Wohnhaus — nach der Schloßkirche, an deren Tür Luther am 31. Oktober 1517 seine berühmten 95 Thesen angehängt hat. Dort versammelten sich die Parteimitglieder zu einer andächtig-nollen Versammlung. Auf der Kanzel hielt Herr Oberkirchenrat Wolf aus Hülba eine Ansprache zu Luthers Gedächtnis. Die Bundesvorsitzende, Frau Medizinalrat Dr. Rindler aus Hülba, legte Vorträge nieder auf Luthers und Melanchthons Grab. Herr Kantor Heilmann und Herr Christine Wolf aus Hülba verlasen die Feler durch multalliche Darbietungen. Herr Superintendent Prok. Reichhoner aus Wittenberg erklärte die zahlreichen Ehemaligkeitsreden der Kirche. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im großen Saale des Schloßparkhotels verließen sich die Teilnehmer zu Besichtigungen nach freier Wahl: Einige besichtigten die Lärme der Stadtkirche, um die schöne Aussicht zu genießen; einige besichtigten die alten Häuser und Höfe aus Luthers Zeit; einige besichtigten das Fortunshaus für Melanchthonskinder oder das „Rathhaus“, welches Schwermur für die deutsch-evangelischen Gemeinden in Braklen ausbildet; einige durchwanderten die wohlgepflegten Stadtplätze und schauten von der Elbbrücke in den breit dahinfließenden Strom. Nachmittags 4 Uhr sammelten sich wieder alle im Lutherhof

und wurden gruppenweise durch die alleherwürdigen Räume geführt, in denen Luther mit seiner Familie gewohnt und mit seinen Freunden gearbeitet hat und in denen jetzt zahllose Andenken an ihn und seine Zeit in trefflicher Anordnung zusammengestellt sind. 4,7 Uhr abends wurde die Helmsahrt angetreten. Wohl jeder Teilnehmer durfte wertvolle Eindrücke und kostbare Erinnerungen mit nach Hause nehmen. Die Ueberbleibseln aus der Schloßkirche waren wieder aufgewacht und hatten greifbare Gestalt gewonnen. Mehr noch! Luthers Geist hat uns umweht auf Schritt und Tritt. Seine tiefe Frömmigkeit, sein harter Glaube, sein unbezwinglicher Mut ist uns dort an der Stelle seines Witzens von neuem groß und erstrebenswert geworden.

Samstagsfahrten

Es gibt einen bestimmten Tag im Jahre, an dem die Samstagsausflüge seit alters offiziell beginnen: der Himmelfahrtstag. Die Gartenlokale pflegen bis dahin mit ihrer Einrichtung für die Gäste zu warten. Rechtzeitig zum Himmelfahrtstag werden die Gartenlokale und Stühle gefrischt im Freie gestellt, rechtzeitig wird der Gartenschmuck erneuert, es werden Bedienungs-kräfte verpflichtet und Vorräte beschafft.

Freilich: Man hat in Deutschland das freie, fröhliche Wandern gelernt und lebt es in leichter Zeit bei Wind und Wetter aus dem Stadtmauerwerk in die Freiheit zu wandern. Ebenem hier es: zur Mutter Natur. Im Winter selbst wandert jung und alt, im Winter, wenn die Eschappen hängen, der Schnee hoch liegt, bequemt man den unentwegten Ausflüglern. Inbesseren: Sie bilden keine Masse, nicht die Menge, die die Garten-, die Ausfluglokale gebrauchen, um existieren zu können. Die Wanderer und Samstagsausflügler vor Himmelfahrt müssen in dampfen Stuben ihre Rast machen. Nur wenn schöner Sonnenschein das erste Grün locken läßt, bequemen sich die Ausflugsgäste einige Tische und Stühle vor die Tür zu stellen. Und das sieht so wenig einladend, sieht so aus, als ob der Gast gerade nur gebudet ist.

Vom Himmelfahrtstag ab aber schaut es anders aus. Dann rechnet der Gastwirt an Gäste, dann richtet er am frühen Morgen seinen Garten, dann blickt er fragend nach dem Himmel und in die Ferne, nach den ersten Gärten. Himmelfahrt wird deshalb, ob auch veränderte Zeiten Wanderer und Ausflügler zu allen Jahreszeiten geschaffert haben, immer der Anfang der Frühlingswander-fahrten sein.

Jede Stadt hat ihre Ausflugsorte, jeder in der Stadt brauchen im Grünen sein sogenanntes „Stammlokal“, das er mehrmals im Jahre aufsucht, wo er sich heimlich fühlt und wo er Erholung sucht. Es ist ja sonderbar: Der gute Deutsche sucht Erholung nicht in der Einsamkeit, er sucht sich dort am wohlsten, wo es viele Menschen gibt, wo Stimmen durcheinander lächeln, Gläser und Kaffeetassen klappern, wo schätzlich auch ein bißel Musik ist. Nur wenige suchen die Einsamkeit, ruhen im Walde, auf fastiger Halde, ruhen und träumen und wandern für sich oder in kleiner Gesellschaft. Wenn der Sonntag kommt, sind die Ausflüge aller Ausflügler, aller Wanderer gepackt und früh morgens, noch ehe der Hahn den ersten Schrei tut, ziehen sie hinaus, die Stadtmenschen, und werden nimmer müde, jeden Sonntag so früh aus den Federn zu steigen, selbst wenn sie am Wochentag über das ewige Ruh des Frühjahrsunruhens unzufrieden sind und den Sonntag zur Ruhe herbeiführen.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsbehalt durch Verlag Oskar Neffter, Weiden (Sa.).

75 Nachdruck verboten.
Als der Jaber zwei Tage später vor Karner stand, sah er in die Augen eines Bergeisellen.
„Bruder Karner!“ sagte er erschütterl. „Was quält deine Seele?“
Mit heißen Augen sah ihn Karner an und sagte: „Warum hast du mir das angehan?“
Die lebensschaffliche Anlage ließ den Jaber erbeben. Angstvoll sah er mit seinen schwarzen Augen auf Karner.
Er wachte: das Furchtbare, das er seit Monaten befürchtete, war eingetreten.
„Bruder — Karner!“ sagte er bittend.
„Ich bin nicht Karner! Du weißt es und hast es gewußt.“ Tief atmete er auf. „O, wenn du fühlst konntest, was für Qualen ich leide! Ich weiß, wer ich war. Dir diente der Tod zum Trugspiel!“
„Das Werk, Bruder!“ rief Karner beschwörend.
„Das — Werk. Und ich bin auch nur ein Mensch.“
Sein Körper wurde wie von einem Krampf geschüttelt.
Er sprach dann weiter:
„Als ich in der Hölle war — und mit letzter Kraft die drei Handgriffe tat, die das Werk verteilten — da, mit einem Male, ward es licht in mir, was jahrelang in Dunkel gehüllt war. Und dann — als ich gelähmt war, da verging ich wieder und dachte, es war ein wüster Traum. Was habt ihr mit mir gemacht?“
„Bruder, höre mich an!“ bat Karner.
Aber er hörte ihn nicht und fuhr lebensschafflich fort: „Und dann — als Gemma da war, fertig

der Schleier vor mir, und ich sah die furchtbare Wahrheit. Ihr habt die Erinnerung jahrelang in mir erlöset! Von der Seite meines Weibes hast du mich gerissen. Du weißt, wie ich sie liebte, das schöne — unsterbliche Weib. Du hast mich durch die Pforte des Todes gehen lassen. Alles, alles hast du mir genommen!“
Er schwindig erschöpft, alles an ihm bebte.
„Bruder!“ bat Karner angstvoll und kniete nieder vor ihm. „Bergid mir. An der Seite meines Weibes sah ich dich zugrunde gehen und mit dir dein Werk. Bruder, ich konnte nicht anders, ich mußte es tun. Ich dachte an die arme Kreatur, an die geliebteste Menschheit, der Befreiung durch dich werden sollte. Nur das hat mich gelenkt. Verzeihe mir, Bruder!“
Lange sah Karner mit brennenden Augen an ihm vorbei.
„Ich — will dir nicht grollen, Karner,“ sagte er dann müde. „Aber ich kann nicht mehr! Ich bin am Ende.“
„Bruder, du wirst gesund!“
Karner lagte sich auf.
„Ich — werde wieder gesund. Ja, ja, Bruder, aber das blutende Herz in der Brust, das heilt keiner. In mir ist alle Freude tot. Wir haben uns verrecknet, Bruder!“
Der Jaber bebte unter diesen Worten.
Karner fuhr mit zuckenden Lippen fort: „Wir sind ergebunden, Karner! Vom Weibe kommen wir alle. Eine Mutter hat mich geboren und — zum Weibe treibt es mich. Ich liebe — Bruder. Alle Sehnsucht tastet nicht nach meinem Weibe, das an eines anderen Seite geht. Nein, nicht sie ist es. Das habe ich verstanden. Meine Seele tastet noch — Anne!“
Eine schwere Stille war im Raum.
„Deine — Schwester!“
„Ja, meine Schwester!“ sprach Karner leise. „Verstehe du mich nun, Bruder! Ich kann nicht mehr! Mein Werk wird Stüdwert bleiben, viel-leicht wird es zerfallen. Ich bin ohne Kraft.“

„Du mußt überwinden!“ bat Karner tolenbleich.
„Ich — will es!“ sagte Karner ergeben. „Viel-leicht gibt mir Gott Kraft. Aber es ist so schwer. Wir ist, als leuchte ich unter einer Feilschaft.“
Wiederum zwei Tage später.
„Herr Karner läßt bitten!“ sagte Frau Heyle.
Hallenbach schnellte von seinem Stuhle, sagte dem Sekretär noch ein paar Worte und betrat Karners Arbeitszimmer.
Karner sah in dem hohen Sessel.
Der tiefe Ernst in seinem Antlitz bedrückte Hallenbach. Karner begrüßte ihn so herzlich wie immer. Aber sein Bild war müde.
Hallenbach nahm ihm gegenüber Platz.
„Morgen ist die Volksabstimmung, Herr Hallenbach!“ sagte Karner ohne Einleitung. „Sagen Sie mir offen, was Sie hoffen.“
Hallenbach erschrak über die direkte Frage.
„Ich hoffe alles Gute, Herr Karner!“ antwortete er verwirrt.
Doch Karner schüttelte den Kopf und sagte leise: „Nein, Herr Hallenbach! Sagen Sie mir die Wahrheit! Ich will keinen Trost. Uns nützt nur die Wahrheit. Glauben Sie, daß das deutsche Volk, das ich so liebe, dem ich das Höchste zu-trauen, zu mir hält?“
„Nein!“ sagte Hallenbach heifer.
Karner schwieg und sah zum Fenster hinaus. Draußen begann der Herbst, zu stürmen.
„Ich vermag auch nicht mehr zu glauben, Herr Hallenbach! Aber ich will es tun. Ich will glauben! Wie ein Kind klammere ich mich daran, daß Gott ein Wunder tut, daß er ihre Herzen erleuchtet. Ich will hoffen — und es ist doch so bitter schwer.“
Eindringlich, beschwörend antwortete Hallenbach: „Herr Karner, wie es auch kommt, unser Weg muß weiter gehen.“
„Ja!“ sagte Karner und atmete tief auf. „Er muß es, Hallenbach. Er muß es! Und doch bin ich so müde. Ich werde Sie in Zukunft mehr

denn je brauchen. Erhalten Sie mit Ihre Kraft. Ich bin bald am Ende.“
Erschütterl sah Hallenbach. Seine Lippen zuckten, als er Karner ansah. Das Weib in Karners sonst so starken Augen ergriff ihn.
„Wenn Sie wüßten, was ich durchkosten mußte,“ sagte Karner leise zu ihm. „Wenn Sie es wüßten! Gott war gütig, daß er mit den — Bah-sim erpart hat.“
Karner sprach es und starrte ihn mit brennenden Augen an.
„Ich bin auch nur ein Mensch! Nur ein Mensch!“
Hallenbach preßte die geballten Fäuste an die Brust.
Er wollte ein gutes Wort sagen, aber er sah stumm und starr.
„Herr Karner —“, bat er dann mit bebender Stimme und sah Karners Hand, drückte sie fest. „Lieber, lieber Freund!“ sagte Karner müde. „Lieber Bruder Hallenbach.“
13.
Der Tag, an dem das deutsche Volk entscheiden soll, ist gekommen.
Das ganze Werk ist in Aufregung, es siefert förmlich.
Der Abend kommt heran.
Bei Hallenbach haben sich Karners Getreue eingefunden, Heimg, Anne, die beiden Michailoffs und Donell.
Sturm-Raugardt ist aus Berlin gekommen. Man sieht es dem kleinen Manne an, daß er eifrig bekümmert ist.
„Haben Sie Hoffnung, Herr Sturm-Raugardt?“ fragt ihn Hallenbach.
Der Großindustrielle verneint traurig. „Nein! Englands Geld hat zu gut gearbeitet.“
Der Lautsprecher im Zimmer meldet ab und zu Teilergebnisse. Hin und wieder überwiegt die Abstimmung für Herrn Karner, aber meist ist es umgekehrt.
(Fortsetzung folgt.)

277 279

Kennst du deinen Garten?

Eigenartig scheint diese Frage zu klingen, vielen vielleicht unverständlich oder unnützlich, da jeder Gartenfreund fest davon überzeugt ist, seinen Garten zu kennen. Sie will aber weiter gesagt sein, will feststellen, ob der Garten Schritt gehalten hat mit dem großen Fortschritt des Gartenbaues der letzten Zeit. Es soll hier nicht die Rede sein von prunkvollen Villengärten oder Parks, sondern von den Gärten, die der Besitzer selbst betreut. Anlagen dieser Art und dieses Umfanges haben meist zwei Bedingungen zu erfüllen: sie sollen ertragreich und schön sein, d. h. Nutz- und Zierwert in geschickter Verbindung vereinigen.

Aufgabe jedes Haus-, Zier- oder Schrebergartens ist letzten Endes doch die, einen Teil unseres häuslichen Lebens und unserer Betätigung in die freie Natur zu verlegen; in frischer Luft gleichsam neue, weitere Wohn- und Arbeitsräume zu schaffen, in denen es ebenso gemütlich und schön sein soll, wie in den behaglichen Stuben des Hauses selbst.

Um Wohnräume mit Behagen und Gemütlichkeit zu erfüllen, bemühen wir uns, die Wohnung so einzurichten, wie sie unserem Geschmack und unserer Persönlichkeit entspricht. Ebenso soll es in den Gärten sein. Es ist daher völlig falsch, einen bestimmten Gartentyp als den allein richtigen zu bezeichnen. Nur eine Bedingung muß jeder Garten erfüllen, er muß geschmackvoll sein! Im Vergleich mit anderen Ländern ist allerdings leider festzustellen, daß in Deutschland die Gärten lange Zeit in geschmacklicher Richtung vernachlässigt wurden. Den höchsten Stand seiner Gartenkultur hatte und hat fraglos England. Der englische Hausgarten hat Überlieferung, ist allen Zeitströmungen gefolgt, kann auch heute noch unbedingt als Beispiel und Vorbild eines guten Gartens gelten.

Die Monate April und Mai sind wohl die arbeitsreichsten des ganzen Gartenjahres. In ihnen wird gepflanzt und gesät und so die Grundlage aller Sommerfreuden und Garterträge gelegt. Wenden wir uns zunächst dem Ertrage zu, der mehr materiellen Seite des Gartens: Obst und Gemüse soll uns unser Garten bringen. Entscheidend für einen reichen Ertrag ist die gute und richtige Sortenauswahl. Es hat keinen Zweck, möglichst vielerlei Sorten, vor allem alle neuen Sorten, in seinem Garten haben zu wollen. Mitbewährten ist immer vorzuziehen, noch nicht genügend erprobten, der Vorzug zu geben. Vorbedingung ist stets, daß die Sorte der Gegend angepaßt ist. Sorten, die wärmeres Klima erfordern, im rauhen Norden ziehen zu wollen, ist ein völlig zweckloses Unterfangen.

Der Kauf von Obstbäumen ist Betriebsausgabe. Nur von anerkannt zuverlässigen Baumschulen sollte das Pflanzmaterial bezogen werden. Unterlage, Heranzucht, Sortenechtheit, Gesundheit der Ware, Wurzelvermögen usw. sind Forderungen, die der Käufer bei der Jungware kaum nachprüfen kann, bei denen er sich voll und ganz auf seinen Lieferanten verlassen muß. Die Schäden treten oft erst nach Jahren zutage. Wertvolle Zeit und wertvolles Geld werden allzuoft unnötig vergeudet. Ganz allgemein gesagt, ist bei Neupflanzung von Obstbäumen den natürlichen Formen, also dem Hoch- und Halbhalm, ferner den Buschformen vor den Kunstformen, wie Stagenspalisade und Schurmbäume, der Vorzug zu geben. Die natürlichen Formen sind meist ertragreicher und ihr Schnitt ist bedeutend leichter zu erlernen als der der Kunstformen, bei denen falscher Schnitt auf Jahre hinaus den Ertrag schmälern, oft sogar in Frage stellen kann.



Ein richtig angelegter Garten soll die harmonische Fortsetzung der Wohnräume bilden.

Der Obstschnitt ist zurzeit beendet, es verbleibt die Obstbaumpflege. Die Baumblätter sind nachzusehen, gegebenenfalls zu erneuern oder zu lockern, damit insolge zu starken Gebirgsfeind der Saftfluss nicht behindert wird. Raupenester sind restlos zu entfernen, bei Apfelbäumen sind Blattausstellungen scharf im Auge zu behalten. Bei

Grün; es geht der schönen Zeit entgegen, in der man täglich Neues im Garten sieht: Alles wächst und treibt und läßt uns den unwillkürlichen, oben Winter vergessen.

Noch reger ist das Leben zur Frühlingszeit in der Blumenwelt. Einjährige Sommerblumen werden ausgesät; die Aker-, Lein-, Gold-, Balsamin-, Mitternachts-, Eibenmaul-, Gobelien-, wohlriechende Widen-, Rohn-, Flammenblume-, Kapuzinerkresse-, Stablos-, Verbena-, Rinnien-, Strohblumen- und wie sie alle heißen mögen in ihrer bunten Fülle und Schönheit.

Die perennierenden Staudenreihe beginnen ihren Blütenreigen, der bei geschickter Sortenauswahl im frühesten Frühjahr seinen Anfang nimmt und in automatischer Fortsetzung bis zum ersten Schnee anhält. Die ersten Primeln läuten den Frühling ein, es folgen die gelben Sterne der Gemswurzel, die Trollblumen, die tiefblauen Ehrenpreisarten, die Aurikeln und Blausäulen, die Stänselkresse und Schleifenblumen, um allmählich und unbemerkt in den Sommerflor überzuleiten. Die perennierenden Stauden haben es wirklich verdient, daß man sie aus ihrem Dornröschenschlaf, den sie lange Zeit ganz vergessen in einsamen Bauerngärten träumten, erweckt hat.

Wenn es auch ein äußerst schwieriges Unterfangen ist, Blumen ihrer Wertigkeit nach zu unterscheiden, so glaube ich doch, daß der Rose die alte Bezeichnung als „Königin der Blumen“ zu Recht verliehen worden ist: eine souveräne Schönheit begleitet das Erblühen der Blumenkönigin. Diese von unsagbarer Lieblichkeit und Süßigkeit entströmten den herrlichen Blütenleichen. Vor allem sind es die Tee- und Teehybridrosen, die uns durch ihren prächtigen Duft und die unerreicht mannigfaltigen Farbentöne entzücken. Vom reinen Reich über Rosenbeine in fates Geld und fleischfarbenes Rosa übergehend, wird die ganze Farbenskala abgehandelt bis zum tiefsten, samtartigen Schwarzrot. Gerade auf dem Gebiete der Rosenzüchtung sind in den letzten Jahrzehnten ganz unglaubliche Erfolge erzielt worden, wie man sich leicht auf den jährlichen Rosenausstellungen und Sonderausstellungen überzeugen kann. Die gut überwinternden Rosen werden stark zurückgeschnitten, alles dürr gewordene Holz ist zu entfernen, einige wenige gute Augen werden zum Austrieb gebracht, die in die Erde gelegten Kronen der Hochstämme werden aufgedeckt, beschneiden und angebunden und bei trockenem Wetter, vor allem bei austrocknenden Winden, wird reichlich Wasser gegeben. Hochstämme, die zurückbleiben, erhalten eine Moospflanzung, die feucht zu halten ist.

Ein überaus wichtiger Bestandteil jedes Gartens ist der Rasen, weil er meist größere Flächen einnimmt und für das Auge in möglichst zusammenhängenden Flächen den wohlwollendsten Ruhepunkt gewährt. Man sollte die Rasenflächen als Gebrauchsräume anlegen, nicht als ausgesprochenen Bierrasen, dessen Betreten strengstens verboten ist. Der Rasen soll so beschaffen sein, daß man auf ihm sitzen kann, daß er das Spiel der Kinder verträgt, daß der Liegestuhl beliebig auf ihm aufgestellt werden kann. Bei einem solchen Gebrauchsräume muß die Grasnarbe möglichst dicht und fest sein. Erzielt wird dies durch wiederholtes Schneiden und Walzen, das am besten im Frühjahr nach jedem Schnitt wiederholt wird. Intensive Grünfärbung wird durch eine leichte Ammoniakdüngung erzielt, die nur bei regnerischem Wetter gegeben werden darf. Das Geheimnis jedes schönen Rasens ist das regelmäßige Sprengen.

Zum Schluß seien noch einige Hinweise allgemeiner Natur gegeben: Jeder Garten soll recht viele Sitzgelegenheiten haben, Sitzplätze oder gut ausgestattete Einzelbänke, kleine verschleierte Lauben mit schönen Rankgewächsen überwuchert, mit Rankrosen, wildem Wein, Pfleckenwinde, Flecken-, Zeltlängerleiber oder Einjahrstausen, wie Feuerbohnen, Kresse, Binsen, Cobaea scandens usw. Ein alter Obst- oder Laubbaum wird zum Mittelpunkt eines Sitzplatzes gewählt. Unter ihm findet man Schutz gegen die allzu heißen Sonnenstrahlen. Je mehr Sitzplätze, desto reicher die Gartenbilder, desto vielfältiger die Ausblicke in den Garten.

Guido Ergleben, Gartenarchitekt.



Die Rankrose Tausendköpfe

sollte der allgemein verbreiteten Crimson Rambler vorgezogen werden, weil sie nicht so melancolisch ist.



Eine sehr dankbare Schlingpflanze

ist die Clematis Jackmannii, die keiner besonderen Pflege bedarf und deren große Blütensterne das Auge erfreuen.

Spalieren beginnt das Ausbrechen und Pinzieren. Im Gemüsegarten ist die Zeit der Ausfahrten. Auf Santarabatten werden die verschiedensten Kohlarten ausgesät, an Ort und Stelle Zwiebeln, Mangold, gelbe Rüben, Erbse, Bohnen, Rettiche und allerhand Nischen- und Gewürzkräuter. Die in Risfbetten herangezogenen Erbsen werden ins freie Land ausgepflanzt, anfänglich bei kalten Nächten noch geschützt und bei trockener Witterung ausreichend gewässert. Die vorbereiteten Gemüsebeete füllen sich immer mehr, der Garten wird von Tag zu Tag voller, immer mehr verschwinden die grauen Erbsflächen und werden bedeckt von jungem, zartem



Das Reich der Kinder mit Planschbecken und Sandkiste.

Bekanntmachung des Stadtrates zu Frankenberg

Die Reichstagswahl

findet am Sonntag, den 20. Mai 1928, statt.

Die Wahlzeit umfasst die Tagesstunden von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Die dieser Stadt (einschließlich Oberförstereiarbeitsstätten) zugehörige acht Wahlbezirke sind wie folgt eingeteilt, und es sind folgende Abstimmungsräume bestimmt worden:

- I. Wahlbezirk:** Albertstraße, Bahnhofs, Heinrich-Red-Strasse, Humboldtstraße Nr. 19-20, Meißnerstraße, Weitzstraße, Siebelmann-Bühnenstraße, Schillerstraße, Schützenstraße, Julius-Schmarke-Strasse, Semmlerstraße, Winterstraße Nr. 20-41. Abstimmungsraum: Vereinshaus „D. L.“, Scheffelstraße 10.
- II. Wahlbezirk:** Gartenstraße, Am Graben, Humboldtstraße Nr. 1-18, 21-36, Römerstraße, Meißnerstraße, Winterstraße Nr. 4-16, 42-53. Abstimmungsraum: „Neuerschänke“, Humboldtstraße 16.
- III. Wahlbezirk:** Amalienstraße, Blumendammstraße, Freiherrenstraße, Friedrich-August-Strasse, Freiherren-von-Haun-Strasse, Hindenburgstraße, Am der Kirche, Kirchenstraße, Markt, Robert-Heiler-Strasse, Reichstraße Nr. 1, 2, 7, 26c-32. Abstimmungsraum: Gasthaus „Zum Hof“, Markt 18.
- IV. Wahlbezirk:** Hdt. B Nr. 2, 4 R, 5 F, Am Damm, Dammgasse, Feldstraße, Gnauldstraße, Gnauldstraße, Klingebach, Maraschstraße, Oberförsterei, Schloßhofstraße, Schloßstraße. Abstimmungsraum: Gasthaus „Stadt Dresden“, Schloßstraße 15.
- V. Wahlbezirk:** Bachgasse, Haberberg, Haberberg, Haberberg, Haberberg, Leopoldstraße, Wühlgraben, Wühlgraben, Neugasse, Rothhausgasse, Sereogasse, Schumacherstraße, Seltnergasse, Wollergasse. Abstimmungsraum: Schankwirtschaft „Reichstausler“, Leopoldstraße 4.
- VI. Wahlbezirk:** Bergstraße, Chemnitzstraße, Mittelstraße, Querstraße, Schrammstraße, Teichstraße, Teichstraße. Abstimmungsraum: Schankwirtschaft „Börse“, Teichstraße 17.
- VII. Wahlbezirk:** Hdt. B Nr. 55 D, Friedhofstraße, Schloßstraße, Leichenstraße, Siebelmann-Heimstraße, Sonnenstraße, Talstraße, Ziegelstraße. Abstimmungsraum: Schankwirtschaft „Schwefelhäuser“, Friedhofstraße 26.
- VIII. Wahlbezirk:** Altendainer Straße, Friedhofstraße, Reichstraße 8-26b. Abstimmungsraum: Schankwirtschaft „Gandrinus“, Altendainer Straße 15.

Das Stimmrecht kann nur in dem Stimmbezirk ausgeübt werden, in dem der Stimmberechtigte in die Stimmliste eingetragen ist. Inhaber von Stimmrechten können in jedem beliebigen Stimmbezirk ihre Stimme abgeben.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt. Sie werden nur im Abstimmungsraum an die Stimmberechtigten verteilt. Die Stimmabgabe hat in der Weise zu erfolgen, daß der Stimmberechtigte durch ein auf dem Stimmzettel in dem hierfür vorgesehenen Kreis (O) gesetztes Kreuz oder auf andere Weise unmissverständlich kundtut, welchem Kreiswahlvorschlag er seine Stimme geben will. Anders gekennzeichnete Stimmzettel sind unzulässig.

Sonstige amtliche Bekanntmachungen

Errichtung von Getreide- und Strohseimen

Bei der Errichtung von Getreide- oder Strohseimen sind wegen deren Feuergefährlichkeit die nachstehend festgesetzten Mindestabstände von Gebäuden, von Wäldern und von öffentlichen und privaten Anlagen anderer Art genau einzuhalten, und zwar:

- a) 100 m (nach allen Richtungen) von Gebäuden aller Art,
- b) 60 m vom Waldrand der Staatsforsten und Privatwaldungen,
- c) 40 m von allen sonstigen Anlagen der Deutschen Reichsbahngesellschaft oder anderer Bahnen,
- d) 30 m von elektrischen Hochspannungsleitungen (U. D. des Min. d. Inn. vom 13. Juli 1926) — 19 e I RL —
- e) 20 m von allen Telegraphen- und Fernsprechanlagen der Deutschen Reichspost.

Während des Getreidebrühes dürfen Strohseimen ausnahmsweise auch in größerer Nähe der unter a, b, c, d genannten Anlagen gesetzt werden. Die Seimen müssen jedoch sofort nach Beendigung des Ausbrühes wieder entfernt und in die vorgeschriebene Entfernung gebracht werden.

Zusicherungen gegen diese Vollziehungsordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM, oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet, soweit nicht § 268 Ziff. 8 des Reichsstrafgesetzbuches einschlägt.

Kreisbauinspektion Riesa, am 16. Mai 1928.

Wegen Mahensicherung und Waldbarbeiten **Frankenberg—Züßauer Staatsstraße** bis **Wiescherei Hammerthal** vom Montag bis mit Sonnabend gesperrt. **Gunnorsdorf**, den 19. Mai 1928. **Der Gemeinderat. Bunge, Bürgermeister.**

Die großen Parteien erklären:
Die Wirtschaft trägt eine höhere Antwortung nicht

Man höre man aber von uns, was die Wirtschaft alles trägt: Im deutschen Vaterlande sind überreichliche Vermögenswerte vorhanden. So konnten im vergangenen Jahre Millionen Russen in den Verkehr gebracht, 400 000 Bergungsauslandreisende über See und in die teuersten Modelfaktoren unternehmen und zahllose Privat-Prachtstücken aufgeführt werden. (Poincaré: „Die teuersten Länder Frankreichs sind von Deutschen überflutet.“ — Italien: Die „armen“ Deutschen zahlen die besten Trümpfe.)

Nach spricht niemand öffentlich über die enormen Jahresgehälter von 200 000 bis über 500 000 Reichsmark der Industriekapitäne, Bankdirektoren, Reichsbeamten und Reichsbahnpräsidenten, Ausschussmitglieder usw.

Hierüber aber wünscht im neuen Reichstag energisch zu sprechen die vaterländisch eingestellte **Volksrecht-Partei** (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) **Dr. Lobe — Liste 16.**



Zu Pfingsten

Herren-Sakko-Anzüge
Herren-Sommer-Ulster
Herren-Sommer-Paletots

Hauptpreislagen gute Qualitäten

39.- 49.- 59.- 69.- 79.-
89.- 98.- 110.- 125.- 155.-

Jünglings-Sakko-Anzüge
Jünglings-Sommerrmäntel

29.- 36.- 42.- 48.- 58.-
68.- 79.- 88.- 96.- 106.-

Tiroler Kleidung
in allen Größen

Loden-Mäntel — Loden-Joppen
Breecheshosen — Kniehosen

Herren-Wäsche
Krawatten — Hüte — Mützen

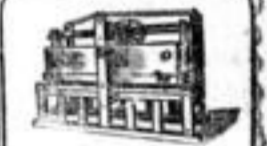
Diederich

Am Johannisplatz

Erstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung.

Karsbücher

Buchhandlung Kurbbe.
Unterricht
im Schreiben und Rechnen — an eigenen Seiten — in Tages- u. Abendstunden erteilt
Elsa Jacob, Friedhofstr. 1



Allen Überlegen und Herrschers neueste **Wäschemangeln** in geostet verstellten Führerrollen. Kein Rutschen u. Schleifen mehr. Herrl. W. — — — — — ang. viel Kundenschaft, gute Einnahme. **Ernst Herrschur** Siegenstr. 36 (36) Kette u. bester Spezialität.

Ladenmöbel



Marke **Rockhauser** Ladenschänke Glasladentische Glasaufsätze für alle Branchen. Vorzügliche Ausstattung. **Rockhausen-Waldheim** Besichtigen Sie unser Musterlager **Dresden Dürerstr. 36** Waldheim Fabrikmusterlager

Zur Ergänzung unseres wirtschaftsparteilichen Flugblattes

Christliche Wege zu mittelständlerischer Politik

Das wahre Gesicht wirtschaftsparteilicher Führer!

„Der Politiker muß nun mal leider mehrere Gesichter haben.“

Wirtschaftsparteiliche Jongleure

„Weil eben alles so unehrlich und unmoralisch ist, müssen wir auch jonglieren, und ich behaupte, wir haben dies sehr gut getan.“

Auf den Schleiwegen der Wirtschaftspartei

„Jedes Ding zu seiner Zeit! Mit Einschlagen von Fensterscheiben und Geschrei oder Geschimpf wird nichts erreicht, sondern oft mehr durch Schweigen und das Begehen von Schleiwegen.“

Diese Sätze sind einem Brief entnommen, den der preussische Landtagsabgeordnete und zweiter Vorsitzende der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) **Colosser** an einen seiner Parteifreunde schrieb. — Die Antwort des wirtschaftsparteilichen Wählers war folgende: „Das sind ja sehr interessante Geständnisse, die Sie mir da machen. Aber so sehr ich Ihnen für Ihre Offenheit dankbar bin, so wenig kann ich Ihre Auffassung teilen, daß es klug und weitsehender wäre, dem eigenen Volke gegenüber doppelte und zwiespaltige Politik zu treiben. Ich schließe mit dem herzlichsten und eindringlichen Appell an Ihr inneres Sauberkeitsempfinden mit dem ewig wahrbleibenden Worte: „Ehrlich währt am längsten.“

Dieser Briefwechsel ist in der „Bittauer Morgenzeitung“ und dem Dresdner „Volkstaat“ veröffentlicht worden und bisher unwiderrprochen geblieben und dürfte manchem Mittelstandswähler die Augen öffnen.

Urteile selbst Mittelstand! Gefällt dir diese politische Sauberkeit? Nein, Dir darf sie nicht gefallen, wenn Du Dich nicht mit Herrn Colosser und seinem Anhang auf gleiche Stufe gestellt wissen willst.

Du mußt einen Mittelstandsvertreter wählen! Wähle den Kleingewerbetreibenden Findeisen-Blauen! Wähle

Liste 4 Deutsche Volkspartei Liste 4

Welche Partei
will wieder Recht und Ordnung
— Ehrlichkeit und Gerechtigkeit
für die
Allgemeinheit i. deutschen Volke schaffen?
Nur die

Volksrecht-Partei!
(Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung)

Dr. Lobe = Liste 16!

Grällcher Park Lichtenwalde.
Morgen Sonntag

Grosses Konzert
Anfang nachmittags 1/2 Uhr.

Lützelhöhe
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Feine öffentl. Ballmusik,
gespielt vom Stadtorchester.

Gasthof Mühlbach.
In den modern renovierten Räumen
morgen Sonntag

großes Frühlingfest!
Im Saale von nachmittags 4 Uhr an

Die feine, öffentl. Ballmusik
Ausgespielt v. H. Wiese und W. Meise.

Gasthof Sachsenburg.
Morgen Sonntag findet der

beliebte feine Ball
statt. / Erstklassige Musik.

Schloßgasthaus Grällcher Park
Lichtenwalde

Ballmusik! Anfang 4 Uhr.

Gasthof Krumbach.
Sonntag und Sonntag

Großes Schlachtfest

Feine öffentliche Ballmusik.

Weisse's Gasthof
Ottendorf bei Wittweida.

Grosser öffentl. Ball

Bathof zum Lamm, Niederwiesa

Errettung des deutschen Volkes

Volksrecht-Partei!

nur Liste 16!

Freiw. Stadfeuerwehr 2. Komp.

Errettung des deutschen Volkes

Volksrecht-Partei!

nur Liste 16!

Freiw. Stadfeuerwehr 2. Komp.

Hochwarte.

Wegen Sonntag von nachmittags ab
!Feine öffentliche Ballmusik!
Streich- und Blasmusik.

Kleinerts Gasthof, Gunnersdorf
Morgen Sonntag ab 4 Uhr:

Unterhaltungs-Musik!

Der feine Ball!

Gewerkschaftsheim.

Radio-Konzert mit mehreren Lautsprechern

Technikum-Anlagenfest Wittweida 1928

Welt-Panorama.

Restaurant „Cambrinus“

Hermann Thiel

Zuchtwieh-Verkauf!

Richard Bonitz, Ottendorf b. Wittweida.

Germania-Bierstuben

Brief-Umschläge

Erbergericht Ndr.-Lichtenau

Grossar Billard-Prämien-Poule!

Gasthof zum Lamm, Niederwiesa

Errettung des deutschen Volkes

Volksrecht-Partei!

nur Liste 16!

Freiw. Stadfeuerwehr 2. Komp.

Errettung des deutschen Volkes

Volksrecht-Partei!

nur Liste 16!

Freiw. Stadfeuerwehr 2. Komp.

Errettung des deutschen Volkes

Volksrecht-Partei!

nur Liste 16!

Freiw. Stadfeuerwehr 2. Komp.

Ballhaus „Kaisersaal“

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab:
Der feine Ball

Ballhaus Stadtpark

Feine Ballmusik!

Vereinshaus D. T.

Feiner öffentl. Ball!

Alle Sparer! Neue Sparer!

Volksrechtspartei Liste 16!

Spiel-Abteilung

Turnerbund e. B., Niederlichtenau

Frühjahrs-Bergnügen

Albertzweigverein!

„Mutter und Kind.“

Naturheilverein

Sauptversammlung

Wäsche-Mangeln

Wanderkarten

Uhren-Reparaturen

Die besten Führer,

Volksrecht-Partei,

Dr. Lobe, Liste 16!

Dr. Lobe, Liste 16!

Dr. Lobe, Liste 16!

Dr. Lobe, Liste 16!

Dr. Lobe, Liste 16!

Dr. Lobe, Liste 16!

Dr. Lobe, Liste 16!

Dr. Lobe, Liste 16!

Dr. Lobe, Liste 16!

Dr. Lobe, Liste 16!



Farben und Lacke beim Fachmann!!

Damenblusen, Damen- und Kinderkleider

Freiberger

O. Müller, Ecke Reichsstrasse

Restaurant „Cambrinus“

3 Radio-Lautsprecher

Gelgenheitskauf!

Hermann Thiel

Zuchtwieh-Verkauf!

Richard Bonitz, Ottendorf b. Wittweida.

Germania-Bierstuben

Brief-Umschläge

Erbergericht Ndr.-Lichtenau

Grossar Billard-Prämien-Poule!

Gasthof zum Lamm, Niederwiesa

Errettung des deutschen Volkes

Volksrecht-Partei!

nur Liste 16!

Freiw. Stadfeuerwehr 2. Komp.

Errettung des deutschen Volkes

Volksrecht-Partei!

nur Liste 16!

Freiw. Stadfeuerwehr 2. Komp.

Errettung des deutschen Volkes

Volksrecht-Partei!

nur Liste 16!

2. Beilage zum Frankfurter Tageblatt

Nr. 116

Sonnabend, den 19. Mai 1928

87. Jahrgang

Japans Politik gegenüber China

Von Baron Shidehara, ehemal. japanischen Außenminister.

Im Augenblick, da die japanische Einwirkung in die inneren Angelegenheiten Chinas das Wohlwollen anderer Mächte herbeizitiert, dürften nachstehende, im „Japan Observer“ erscheinende Ausführungen des ehemaligen japanischen Außenministers Barons Shidehara von hohem Interesse sein.

Japans Politik gegenüber China stellt nur einen Teil der internationalen Beziehungen des Inselstaats dar. Es wäre deshalb falsch, die Lage in China ohne Rücksicht auf die übrige Welt betrachten zu wollen. Der Große Krieg hat das Bewußtsein der Mächte erwachen lassen, und heute ist es geradezu unumgänglich, zu glauben, bewaffnete Einwirkung könne noch immer China einschütern. Heute sind wieder die Mächte in der Lage, den Chinesen Handlungen vorzuschreiben, die nur im Interesse der Fremden liegen, noch wird China auf die Dauer dem Ausland gegenüber willfährig bleiben.

Chinas Fortschritte bestätigen nur die Wahrheit dieser Ansicht. Viele Pläne für die Wiedergeburt seines politischen und sozialen Lebens liegen vor, müssen aber sämtlich erst seiner geschichtlichen Entwicklung und seinen nationalen Eigenheiten angepaßt werden, sollen sie dem Wohl des Landes dienen. Dem Verlauf dieser Wiedergeburt durch das Diktat der Mächte bestimmen zu wollen, ist ein schändliches und nutzloses Unterfangen.

Japan möchte ohne Jögen eine endgültige Politik für seine Politik festlegen. Diese sollte bestimmt sein durch folgende vier Punkte, die dem Parlament im Januar vorgelegt wurden:

1. Die Hoheitsrechte und die territoriale Unverletzlichkeit Chinas sind zu gewährleisten. Der Grundgedanke vollkommener Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes zu wahren.
2. Die Beziehungen zu China dürfen nur auf gegenseitigem Einvernehmen und wirtschaftlichem Zusammenarbeiten aufgebaut werden.
3. Gerechtfertigte Wünsche der Chinesen müssen anerkannt und befriedigt, sie zu verwirklichen, mit gutem Willen von Seiten Japans unterstützt werden.
4. Die Rücksichtnahme auf die heute so verwickelte Lage Chinas bedingt noch nicht die Aufgabe gerechtfertigter und wichtiger japanischer Interessen, und diese dürfen mit allen gesetzlichen Mitteln gewahrt werden.

Diese vier Punkte sollten streng beachtet werden. Die Annahme, daß eine friedliche Einigung nur ein phantastischer Traum ist, kann ich nicht teilen. Im Gegenteil haben sich die japanisch-chinesischen Beziehungen unmittelbar nach der Wöhlingsamer Konferenz (deren Folge die Räumung Mandchurians und Schantung war, die japanische Truppen befehligten. Ann. d. Schriftl.) gebessert, und die veränderte Haltung des japanischen Vertreters in der Zollkommission verheißt nicht ihre gute Wirkung auf die Chinesen. Ein friedliches Zusammenarbeiten ist also wohl möglich.

Die neuerliche Entsendung von japanischen Truppen nach Schantung hat zur Kritik Anlaß gegeben. Wenn, wie in vorliegenden Fall, der Bürgerkrieg den Frieden eines einzelnen Ortes bedroht und japanische Leben und Güter gefährdet werden, so müßte unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte gehandelt werden:

Wird die Anwesenheit japanischer Truppen die Handelsbeziehungen zu China fördern? Ja, denn in diesem Fall würden wohl die japanischen Staatsangehörigen in ihrem Wohnort bleiben können, aber die wachsende Mißstimmung der Chinesen würde ihnen jede weitere Geschäftstätigkeit unmöglich machen. Auch andere chinesische Provinzen würden dem japanischen Handel entzogen werden (Der Boykott japanischer Waren ist inzwischen eingetreten. Ann. d. Schriftl.). Japan würde dann viel mehr verlieren als gewinnen. Es ist also falsch, zu glauben, daß die Anwesenheit bewaffneter Kräfte japanische Interessen und Rechte wahren kann.

Wenn erscheint die Entsendung japanischer Truppen gerechtfertigt? Dies ist eine ebenso wichtige Frage. Chinesische Kriege sind oft durch andere Faktoren als durch Strategie und Taktik entstanden worden, und auch heute ist noch nicht vorausgesehen, wie die Lage sich endgültig gestalten wird. Aber eine falsche Entscheidung Japans dürfte besten ausenpolitische Beziehungen hart in Mitleidenschaft ziehen. Hier im Lande wird mit Befriedigung festgehalten, daß die japanischen Truppen den Vorkurs der Südarmee aufhalten und Vorkurs vermeiden haben. In Wirklichkeit weicht das japanische Vorgehen den Eindruck der Parteinahme für den Norden und stellt eine Einmischung in fremde Angelegenheiten dar. Dies ist aber vielleicht gar nicht die Absicht der japanischen Regierung gewesen.

Ob nun die Entsendung von Truppen überhaupt wünschenswert erscheinen kann, ist die wichtigste Frage der japanischen Politik gegenüber China. Wenn nämlich die Sicherheit der Japaner in einer chinesischen Stadt die Anwesenheit einer japanischen Garnison wirklich rechtfertigen würde, so müßte Japan keine Truppen in ganz China stationieren, denn sonst wäre das augenblickliche Vorgehen in einer einzigen Provinz widersinnig. Der bewaffnete Schutz seiner sämtlichen Staatsangehörigen würde natürlich Japan in alle inneren Angelegenheiten Chinas verwickeln und niemals die drohenden Wolken schwinden lassen, die aber dem ferneren Osten lasten. Japan muß deshalb Vorkehrungen treffen, um es nicht in eine unangenehme Lage verwickelt werden.

Japanische Zeitungen melden, daß mancher Staatsmann in Bezug auf China, besonders auf die Mandchurien und Mongolei, eine positive Politik befürwortet, doch läßt sich nicht klar erkennen, was hiermit gemeint ist. Politische und passive Politik können recht wohl Hand in Hand gehen. So bedeutet die Nicht-Einmischung in Chinas innere Angelegenheiten die Befolgung einer passiven Politik, aber diese wird passiv, d. h. wertungslos, weil sie die Beziehungen Japans zum chinesischen Volk nur beschränkt. Eine nachdrückliche Politik zum Schutz japanischer Interessen und

Rechte erscheint dagegen nur anfänglich wirkungsvoll, kann aber in ihren Folgen gegebenenfalls rein negativ sein. Sie ist deshalb noch mehr als unumgänglich, sie ist vollkommen widersinnig.

Es ist zweifelhaft, ob die augenblicklichen Verhandlungen über die Fragen der Mandchurien und Mongolei (in erster Linie der Bau einer Bahn durch die Japaner. Ann. d. Schriftl.) zur Förderung der japanisch-chinesischen Beziehungen beitragen. Vielmehr erscheint die Wichtigkeit dieser Fragen übertrieben. Die propagandistische Propaganda, die Japan in dieser Angelegenheit betreibt, verleiht die Chinesen den japanischen Wünschen, wie in der ganzen Welt sensationell und trägt die Verantwortung für die Japanfeindschaft der drei Ostprovinzen, für den Japanboykott in ganz China und für die Verfolgung der in die Mandchurien eingewanderten Koreaner. So erscheint der feierlich proklamierte Grundgedanke von der „friedlichen Mandchurien für alle Nationen“ mehr als gefährdet.

Die Entwicklung friedlicher Beziehungen zu China ist für Japan eine Lebensfrage und müßte durch öffentliche und private Zusammenarbeit, mit Geduld, Verständnis und ohne Vorurteil gefördert werden.

Bogelshuh

Die in den letzten Jahren bis zur Siebdehne gesteigerte Rahenfrage ist gelöst, und zwar ohne jede Tierquälerei und hoffentlich ohne das dringend notwendig erscheinende gezielte Eingreifen gegen die an vielen Orten im wahren Sinne des Wortes herrschende Raheplage. Die Nichtanwendung des erprobten einfachen Hilfsmittels liegt nunmehr lediglich am fehlenden guten Willen der Rahebefitzer. Ist im Guten nichts zu erreichen, dann muß ein Gehülz zu Hilfe kommen, dem heute keine unüberwindlichen Hindernisse im Wege stehen, wie es bei dem oft geforderten Rahesteuererlass, der vom deutschen Vogelwarte vorgelegenen Novelle zum Reichsvogelwarte geschah, der Fall war. Doch unbedingt etwas Gedeihenes muß herüber sein, das alle Kennner der Sachlage, vor allen Dingen die vom Wert der Bögler für unsere Kulturen überzeugten Obstzüchter, einig.

Das einfache Hilfsmittel — das sogenannte „Rahe-Vorhemden“ — ist in Sachen von den vogelfreundlichen Fortbauern des Reichsvogelwarte in aller Stille mit durchschlagendem Erfolg ausprobiert worden. Die Einführung ist Herrn Fortbauer Franzke zu danken, der diese Unschädlichmachung der Rahe gegen Vogelstärkerei in sudeten-deutschen Fortbauern kennen lernte, wo sie schon seit vielen Jahren allgemein üblich ist. Jede zur Vogelwelt und Gerechtigkeit gegen die Rahe, die uns als Mäusefänger unentbehrlich erscheint, aber wegen der ihr noch innewohnenden Raubtierneigungen ein ziemlich unheimliches Dressurobjekt ist, hat die kleine Erfindung gemacht, die für den Bogelshuh unbedingt von weittragender Bedeutung werden muß.

Die Sache ist überraschend einfach — ein richtiges Kolumbus-Ei —; der Rahe wird ein klei-

nes, leichtes Brettchen etwa von der Größe einer Zweidrittel-Postkarte mittels einer Schnur oder noch besser eines festen Riemens so um den Hals gehängt, daß es von der Rahe nicht über den Kopf gestreift werden kann und höchstens bis zum Sprunggelenk (der Verbindung zwischen Ober- und Unterkeule) herabreicht. Das Brettchen muß so lang sein, daß es etwa über die ganze Breite der Brust der Rahe reicht würde. Nach vorstehenden Angaben muß das Brettchen zugeschnitten werden, da sich wegen der verschiedenen Größen der Rahe genaue Maße nicht angeben lassen. Das Brettchen kann so leicht und dünn als nur irgend möglich sein, jedoch hat sich Zigarettenstielholz als zu wenig widerstandsfähig nicht bewährt, am besten geeignet ist ein Stück bannes Sperrholz.

Die Rahe gewöhnt sich mit Leichtigkeit an das Anhängsel und verläßt auch anfangs kaum sich davon zu befreien. Da das Brettchen nur bis zum Sprunggelenk herabreicht, wird die Rahe im Laufen, Springen und im Mäusefang nicht behindert, es ist auch tatsächlich nicht beobachtet worden, daß sie darin nachgelassen hätte. Das Brettchen hindert aber die Rahe am Klettern und damit liegt sein ganzer Zweck. Sobald die Rahe das Klettern verliert, knippt das Brettchen vor das Gesicht, wodurch sie zum sofortigen Aufgeben dieses Vorhabens gezwungen wird. Ist das Brettchen zu kurz, so ist zu befürchten, daß die Rahe lernt, darum herumzuspringen, sofern sie sich daran gewöhnen sollte, „ein Brett vorm Kopf“ zu haben.

Es ist bis jetzt nicht beobachtet worden, daß eine Rahe durch das Brettchen zu Schaden gekommen wäre. Bei der großen Geschicklichkeit und Vorsicht, die der Rahe eigen sind, kann man sich ja auch tatsächlich nicht vorstellen, daß sie sich daran erdroffen könnte. Auch groß angelegte Versuche werden kaum zu anderen Ergebnissen kommen.

Wie bereits gesagt, wird die Rahe durch das „Vorhemden“ am Klettern der Bäume und Sträucher gehindert; damit ist für unsere Bogelwelt außerordentlich viel gewonnen, mitten doch dort die weitaus meisten unserer Schätzlinge, Erdbrüter, deren Nester allerdings weiter der Plünderung auch durch „geübtere“ Rahe preisgegeben sind, gibt es verhältnismäßig wenige; die meisten davon wohnen im Feld und Weide, ihr Vorkommen im Garten ist kaum messenswert.

In den sudeten-deutschen Fortbauern tragen die Rahe das „Vorhemden“ zum Teil das ganze Jahr, in Wöhlingsamer nur während der Brut und Jungvögelleit. Letztere Maßnahme genügt vollständig. Die Rahe braucht nur während der Monate April, Mai und Juni „geübter“ zu werden; beginnt infolge milder Winters die Brutzeit etwas früher, dann müßte auch die „Sicherung“ etwas früher erfolgen. Die Brutzeit müßte unbedingt mit einbezogen werden, da brütende Bögler namentlich nachts außerordentlich leicht von der Rahe zum Opfer fallen.

Es ist dringend erwünscht, daß die bereits als erfolgreich erprobte Maßnahme nunmehr dieses Frühjahr im großen Umfang durchgeführt wird.

Kennst Du Wahlsäumige, so bearbeite sie für die Wahl am Sonntag

Kleine Zeitung

Der älteste Baum der Welt

Wien rühmt sich, den ältesten Baum der Welt zu besitzen. Es ist eine Zypresse, auf die das kleine Städtchen Santa Marta de Tesla daher begründet wurde nicht wenig stolz ist. Zum ersten Male geschieht das Baumes durch Alexander von Humboldt Erwähnung, der ihn im Jahre 1803 sah und seinen Durchmesser auf 36 Meter angibt, aber seine Höhe aber nichts sagt. Es ist schwer, das Alter eines Baumes auch nur mit einiger Sicherheit festzustellen. Die Schätzung schwankt daher zwischen 4000 und 6000 Jahren. Aber die Jahre haben der Zypresse nichts anhaben können.

Ausgabe vom Kaiser Wilhelm I. und seinem Vantier

Kaiser Wilhelm I. unterhielt sich mit seinem Hofbankier Baron von Cohn gern auch über außerordentliche Angelegenheiten. Eines Tages kam der 81-jährige Monarch im Laufe des Gesprächs auf sein hohes Alter zu sprechen und äußerte dabei u. a., daß die Last der Jahre sich auch bei ihm geltend zu machen beginnt, und daß es daher darauf bedacht sein müsse, seine Gesundheit in rechten Geleise zu erhalten. „Dazu haben Sie Majestät noch mindestens 20 Jahre Zeit“ — entgegnete darauf kühnfertig der Finanzmann — „denn unter Pari lassen die Deutschen ihren Kaiser nicht fort.“

52000 Kinos auf Erden

Am 1. Januar 1928 soll die Zahl der Lichtbildsäle auf der Erde die Höhe von 52000 erreicht haben, wovon 22000 auf Europa und 25850 auf Amerika entfallen, davon 21000 auf die U.S.A., während sich die übrigen wie folgt

verteilen: Südamerika 3600, Ostasien mit China, Japan, Australien und Indien 3500, Kanada 1000, Afrika 650 und Amerika 70. Von einzelnen Ländern hat Deutschland 4750 Kinos, England 3750, Frankreich 3350, Italien 2000, Spanien 2000, Schweden 1000. Die amerikanischen Exportzahlen für Filmkopien werden von den Deutschen nicht annähernd erreicht. Das in der gesamten Filmindustrie investierte Kapital beläuft sich schätzungsweise auf 11 Milliarden, wovon 6,82 auf die U.S.A. entfallen und 2,12 auf Europa.

Der älteste Wein der Welt

Wird im Weinmuseum zu Speyer aufbewahrt. Er befindet sich in einer römischen Flasche, die aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert stammt und in der Umgebung von Speyer gefunden wurde. Diese uralten, dickflüssigen, heute natürlich nicht mehr genießbaren Tropfen sind etwa 1700 Jahre alt. Die römische Flasche, die diesen Wein birgt, ist fast phänomenal erhalten, bis sich nach dem Boden zu etwas verjüngt.

Güte aus Glas

Die englische Glasindustrie ist im Begriff, einen neuartigen Hut aus dem Markt zu bringen. Es soll sich nach Presseberichten um einen Hut handeln, der zu einem Teil aus Glas besteht, um die ultravioletten Sonnenstrahlen durchzulassen.

Ein Telefonbuch im Taschenformat

Das Telefonbuch der Stadt New York mit seinen jetzt rund 900000 Eintragungen war in den letzten Jahren schon in einem Umfang angewachsen, daß es sich mit dem besten Willen nicht noch mehr vergrößern ließ. Aber das neue Telefonregister für 1928 läßt sich bequem in der Tasche tragen. Es ist auf allerhöchstem Papier mit Hilfe des photographischen Verfahr-

rens so klein gedruckt, daß man es mit dem bloßen Auge nicht lesen kann. Es wird daher ein besonders zu diesem Zweck angefertigtes Vergrößerungsglas mit dem Buch geliefert, das bequemes Lesen ermöglicht.

Ein Muttereschaf

Im Schlachthaus zu Riverside in Transvaal fand kürzlich „Bella“, ein zweiundzwanzig-jähriges, unter den Schafschäfern ganz Südafrikas wohlbelkanntes Muttereschaf, ein unermessliches Ende. Seit vielen Jahren hat „Bella“ auf allen Tierhöfen und Ausstellungen des Landes die ersten Preise davongetragen. Im vorigen Jahre war sie von den Schaurichtern jedoch zurückgewiesen worden, da sie den an die ähnerliche Erscheinung gestellten Bedingungen nicht mehr entsprach. Dies Muttertier hat seinem Besitzer rund 15000 Mark an Wolle und Geldpreisen eingebracht, ganz abgesehen von der ebenfalls sehr wertvollen Nachkommenschaft. „Bella“ ist also in der Tat ihr Gewicht in Silber wert gewesen. Das Fell der Veteronin wog rund zwanzig Pfund, das Fleisch war trotz des verhältnismäßig hohen Alters fett und durchaus zum Genuß geeignet. — Die Wollschafzucht Südafrikas ist großen Schwankungen ausgesetzt gewesen. Bei ihrer Einführung brachte die Wolle nur etwa 70 Pfennig das Pfund. Während des Weltkrieges stieg der Preis auf über vier Mark, heute, wo wieder normale Zustände herrschen, werden etwa 1,25 Mark erzielt.

Frauenbewegung in Buchara

Infolge der engherzigen Werbetätigkeit der Sowjets beginnen auch in der mohammedanischen Frauenwelt des orientalischen Rußlands die Jahrhunderte alten Sitten zu verfliegen. In Buchara haben während des vergangenen Jahres mehr als 110000 Mohammedanerinnen von Schleier abgelegt. In Bala, wo sich aber die

hälfte der Bevölkerung zum Islam bekennt, tragen ihn nur noch die alten — meist auch häßlichen — Frauen. Die jungen — nach inoffiziellen Berichten dort durchweg häßlichen — Mädchen sind nach der neuesten europäischen Mode gekleidet. Die hartnäckigsten Vertreterinnen der altüberkommenen Bräute sind die 110 ehemaligen Frauen des geflüchteten Emirs. Als der Fürst nach Afghanistan in die Verbannung ging, folgten ihm nur zehn seiner Haremstodamen. Die übrigen zogen es vor, in dem hohen Palast zu bleiben, und haben ihn auch trotz der Räumungsbefehle der Bolschewisten nicht verlassen. Die große Masse der Mohammedanerinnen aber läßt sich durch den „reaktionären Haremstod“ nicht beeinflussen. Die Revolution ist bereits eingeführt, und Tausende von emanzipierten Frauen betätigen sich als „Seifenstein-Redner“.

Lloyd George als Schriftsteller

Vor kurzem ging eine Äußerung Lloyd George's durch die Presse, wonach er in vier Jahren schriftstellerischer Tätigkeit mehr verdient habe als in seiner ganzen Laufbahn als Minister und Ministerpräsident. Diese Bemerkung wird verständlich, wenn man erfährt, daß der Staatsmann, der vor kurzem von einer Reise nach Südamerika zurückgekehrt ist, für das ausschließliche Veröffentlichungsrecht seines Reiseberichts das britische Honorar von 1,6 Millionen Mark erhält. Natürlich kam nur ein amerikanischer Verlag diese riesige Summe für ein Buch anlegen. So phantastisch die Zahl auch klingt, so ist sie doch keineswegs unwahrscheinlich, denn auch bei früheren Gelegenheiten hat Lloyd George stets ungewöhnlich hohe Honorare von seinen Verlegern herauszuholen verstanden. Ihm gegenüber erscheint der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, der bisher als der bestbezahlte Verfasser galt, geradezu als ein Waisenknabe, denn er bekam für seine Bücher nur die Bagatelle von einem Dollar die Seite.

Turnen, Sport und Spiel

Handball

Epke- und Sportabteilung im Turnverein Frankenberg. Der 20. Mai steht im Zeichen des Landesschaftsspiels.

Nordjassen—Mittelfjassen.

Das 16 Uhr in Chemnitz auf der Jahnstadionbahn an der Humboldtstraße zur Austragung kommt. Die Begegnung der beiden Mannschaften ist folgende: Nordjassen: Spielfeldung: Schwarze Hofe, gelb-schwarz gestreifte Jade.

Roth (Ldb. Holzwein)

Solomon (Frlbg.) Christoph (Hain.) Fiedler (Hain.) Heinrich (Frlbg.) Stefan (Hain.) Keffler Lippert Brinmann Delme Braun (Frankenberg) (Hain.)

Mittelfjassen: Spielfeldung: gelbe Hofe, weiße Jade.

Schöter Hellig Kerbe Rowal Morgenstern (Stollbg.) (Gableng) (Erfenschlag) (Frlbg.) Röbber (Frlbg.) Boreny (Stollbg.) Schabe (Gabl.) Feiler (Frlbg.) Eisenberger (Gableng) Fittler (Gableng)

Wenn man die beiden Aufstellungen betrachtet, so kann man behaupten, daß Mittelfjassen, sowie Nordjassen ihre zur Zeit beste Vertretung stellen. Die einzelnen Spieler sind demnach erfahren im Können, daß man bei einwandfreier Bodenverhältnissen und gerechter Leitung, einen technisch hochstehenden Kampf zu sehen bekommen wird. Es sei auch an dieser Stelle auf einen Besuch empfehlend hingewiesen.

Um 13.30 finden bereits Stößellaufe und ein Fußballspiel.

Mittelfjassen—Leipzig

Katt. Frankenbergr fährt 13.30.

Auf dem diesigen Schützenplan 10 Uhr die Alten Herren gegen eine neu zusammengestellte 3. Mitglieder-Mannschaft.

Fußball und Volksturnen. Alle Interessenten finden sich Sonntag 9 Uhr zu gemeinsamem Leben auf dem Schützenplan ein.

Die 1. Fußballmannschaft vertritt die Abteilung bei den Pflichten in Niefa. Begleiter: G. Thomas. Abfahrt: 11.13.

Jeden Sonnabend ab 15 Uhr „Platzbau, fleißig kommen!

Spielabteilung im Turnbund Niederhessen. Die Abteilung weiß auch an dieser Stelle nochmals auf das heute abend in Reinerts Gasthof, Gummendorfer, stattfindende Frühjahrsfest zu hin und bittet alle Turnerinnen und Turner des Vereins, sowie geladene Gäste und Abteilungen, recht zahlreich zu erscheinen. Die Abteilung ist bemüht, auch diesmal wieder einige fröhliche Stunden zu bieten. Es sei hierbei nur kurz darauf hingewiesen, daß u. a. eine Verlosung stattfindet, bei welcher manch Begehrtes zu gewinnen ist. — Am Sonntag wird die Mannschaft in Gableng das Rückspiel gegen die Alten Herren austragen. Ob es diesmal möglich sein wird, die auf eigenen Plage erlittene Niederlage von 5:3 wieder gutzumachen, ist sehr fraglich, da Gableng man noch den Vorteil seines eigenen Platzes hat. Bei etwas Glück dürfte es aber trotzdem nicht ausgeschlossen sein, einen knappen Sieg zu erringen. Abfahrt von Gummendorfer 1.42 Uhr. Vor dem Spiel der Mannschaft findet das Spiel Nordjassen—Mittelfjassen statt. Wer sich dieses sehenswerte Treffen mit ansehen will, kann sich der Mannschaft mit anschließen.

Fußball

Merktur. Für morgen Sonntag ruht der Spielbetrieb im Fußball völlig, da die erste Elf in den Pokalspielen (ein solches sollte morgen stattfinden) das Glück hatte, das Freilos zu erhalten. Zum Städtenspiel Leipzig—Chemnitz, der alten Herren, welches morgen Sonntag in Chemnitz an der Becherstraße 10 1/2 Uhr beginnt, sind vom Werker aufgestellt: Köpfer, Winkler und Förster, ein Vorkenntnis seitens des Games.

Kreisfest der Arbeiterturner und -sportler. Die Mitgliederversammlung am Himmelfahrtstage nahm den Bericht über unser 3. jährliches Arbeiter-Turn- und Sportfest vom 20., 21. und 22. Juli entgegen. In der schönen Hauptstadt Sachsens soll die Schar der roten Turner für ihre Idee werden. 350 Turnspiele und 500 Fußballspiele auf den verschiedenen Plätzen werden gezeigt, so daß Dresden im Zeichen der Arbeitersportbewegung steht. Strom- und Massenbewegungen in der Elbe verschönen das Fest, ebenso der Fackelzug der roten Jugend und die feierlichen Jugenddarbietungen nach Eintritt der Dunkelheit auf den Riesenterrassen des Ringenparcs. Sprechchöre treten auf, Höhenbeleuchtung leuchtet ein, die

illuminierten Boote unserer Wassersportler führen heran, den würdigen, monumental wirkenden Hochmen bildet das unendliche Meer der Fackelträger: golden flackernde Fackeln und wehende rote Fahnen! Dann erobert die Internationale! Wer möchte da fehlen? Unsere Spielkarte werden ihr Massenkongert bieten. Am Sonntag nun folgen nach dem Festzug und Aufmarsch auf dem gewaltigen Festplatz die Massenshows der Arbeiter-Turner, Sport- und Turndarbietungen, Massensportübungen usw. Nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die jüngeren und älteren Turner und Turnerinnen treten mit Übungen in Erscheinung. Licht- und Zehnkämpfe sind ausgeschrieben, Freilübungen und lehrhaftliche Darbietungen werden gezeigt, Räufe ausgeführt usw. Auch unsere roten deutschhämischen Turngenossen treffen ein. Auf in den Kampf! Heraus du rote Turner- und Sportler! Ein Fest von Fingerglänzend muß es werden! Alle heraus! Vorwärts! So schloß der Vorsitzende seine Ausführungen. Ergänzend wurden noch Ausführungen vom technischen Leiter gegeben und auf das Regensfest am 15. Juli in Dresden werdend hingewiesen: Jungstark heraus! — Bald wird das Fest kommen. Treffi alle eure Vorbereitungen, wetet euch schnellstens zur Beteiligung. Noch härter als früher muß diesmal unser Verein vertreten sein! Heraus ihr jungen und alten Turnerinnen, ihre roten Sportler und Sportlerinnen! Auf zum 3. jährlichen Arbeiter-Turn- und Sportfest! Vorwärts!

Spielplan der Theater in Chemnitz

Sonntag 20. 5. bis Montag 28. 5. 1928

Opernhaus:
So.: 3.00 (Vollbühne) Fuhrmann Henkel; 7.30 Der Freischütz. Mo.: 7.30 Gianni Schichi. Di.: 7.30 Das Mädchen von Heildronn. Mi.: 7.30 Janny nicht auf. Do.: 7.30 Margarethe. Fr.: 7.30 Gianni Schichi. Sa.: 7.30 Der Freischütz. So.: 3.00 (Vollbühne) Heimat; 7.30 Carmen. Mo.: 5.00 (Gefährliche) Barfüßler.

Schauspielhaus:
So.: 3.00 (Bühnen-Vollbühne) Die berühmte Frau; 7.30 Der Raub der Sabinerinnen. Mo.: 7.30 (Vollbühne) Der Patriot. Di.: 7.30 (Bühnen-Vollbühne) Der Herr meines Herzens. Mi., Do.: 7.30 Louis Ferdinand, Prinz von Preußen. Fr.: 5.00 (Vollbühne) Louis Ferdinand, Prinz von Preußen. Sa.: 7.30 Louis Ferdinand, Prinz von

Preußen. So.: 7.30 Der Herr. Mo.: 3.00 (Vollbühne-Vollbühne) Doppeltörmord; 7.30 Hochzeitsnacht

Zentral-Theater:

So.: 3.15 Hollenweibchen; 7.45 36 hob' mein Herz in Heidelberg verloren (bis auf weiteres täglich abends 7.45). Pflanz-Sonntag und -Montag nachmittags 3.15 Uhr und abends 7.45 Uhr: Hollenweibchen.

Chemnitzer Volksbühne:

Sonntag, 20. Mai, 10h. 2. 23 u. 31: Fuhrmann Henkel; 3 Uhr i. Op. S. Montag 21. 14 u. 24: „Patriot“, 7 1/2 Uhr i. Op. S. Dienstag 22. 17: „Evangelium“, 7 1/2 Uhr i. Op. S. Donnerstag 24. 22 (1-100 und 301-400): „Lindene“, 7 1/2 Uhr i. Op. S. Freitag 25. 3 u. 19: „Schleier des Ruhms“, 8 Uhr i. Op. S. Samstag 26. 1 (101-200): „Der“, 7 1/2 Uhr i. Op. S. Sonntag, 27. Mai, 18, 27 u. 32: „Heimat“, 3 Uhr im Op. S.

Kirchennachrichten

Sonntag Exaudi

Frankenberg. 8. 1/2 Uhr Predigtstunde. St. Stephanus. 10 Uhr Kirch. Unterredung mit seinen Redaktionsmitgliedern. 11 Uhr Kinderstunde. St. Stephanus. 12 Uhr Mittagsandacht. Oberp. Ludwig. — Wochenamt: St. Stephanus. — Wächter Mittwoch 8 Uhr Arbeitstunde im Pfarramt, Oberp. Ludwig.

Getraut: Arthur Kurt Jule, Förster h. S. Carl Paul August Heilig, Landwirt in Dittersbach. S. Otto Engel. S. h. Hugo Johannes Harlok, Holzger h. T. Paul Otto Juntzsch, Geschäftsbüh. S. T. — Getraut: Paul Herbert Rüniger, Förster h., mit Helene Ida Neubauer h. — Verlobt: Karl August Klement, Bahnassistent i. R. h., ein Chem. 72 J. 1 R. 26 T. Das Paul Max Knoch, Werkführer h., tugel. T. Rosa Marie Schmidt geb. Heister, well. Ernst Hermann Schmidt, Jügelcar. h., Hil. Witwe, 61 J. 4 M. 23 T. Zur Einsegnung nach Chemnitz überführt wurden Helga Franziska Schuler, ohne Beruf h., ledig, 57 J. 7 M. 6 T. Hermann Ulrich Töpfer, Reichsbahn-Überinsp. i. R. h., ein Stiner, 65 J. 8 M. 29 T.

Am Sonntag Exaudi werden kirchlich aufgehoben: Karl Hermann Wauke, Geschäftsbüh. h., well. Rosa Hermann Wauke, Lehrer und Waldwächter h., Hil. Witwe, 61 J. 7 M. 6 T. und Ella Franziska Pöler geb. Kaupert h., well. Johann Julius Kaupert, Hg.-Habitanten in Klenberg, Hil. T. Herbert Willy Feilerh. Landlungsdch. in Leipzig Gehilg Paul Feilerh. Kaufm., dol., S., und Gertrud Ella Feilerh. h., Karl Bernhard Hofmann, Förster h. T.

† Den ärztlichen Sonntagsdienst über morgen Sonntag (nur in dringlichen Fällen) aus die Herren Dr. Baigt und Dr. Bellmann.



Überall

sei es auf Wanderung, Reise oder in Gesellschaft trägt man Schendels Kleidung

Wo sonst könnten auch Sie Ihren Frühjahrs-Anzug und -Mantel vorteilhafter kaufen als in meinem Hause...

Gerade bei mir, wo niedrigster Preis für gute Qualität Ihnen den Einkauf zum Vergnügen macht!

Anzüge Hauptpreislagen: 27 ⁰⁰ 36 ⁰⁰ 48 ⁰⁰ 60 ⁰⁰ 72 ⁰⁰ und höher	Mäntel Hauptpreislagen: 30 ⁰⁰ 42 ⁰⁰ 54 ⁰⁰ 66 ⁰⁰ 78 ⁰⁰ und höher
Gummi-Mäntel 14 ⁵⁰ 19 ⁰⁰ 27 ⁰⁰ 32 ⁰⁰ und höher	Loden-Mäntel 19 ⁵⁰ 24 ⁰⁰ 27 ⁰⁰ 32 ⁰⁰ und höher

Knaben - Anzüge und -Mäntel
bis zu der elegantesten Ausführung zu stadtbekannt niedrigen Preisen.

Schendel Chemnitz Lange Straße 22

Meine Auswahl zählt zu den größten Sachsens!

Reichsgerichtspräs. Dr. Simons

Preis nur 27. Nov. 1926:

Die Rechtsprechung des Deutschen Reiches befindet sich angesichts der Gesetzgebung der Krieg- und Nachkriegszeit in der schmerzlichen und fast unerträglichsten Lage, daß sie vielfach nicht mehr eigentliches Recht, sondern nur noch mehr oder minder großes Unrecht sprechen kann.

Weder wirklich vaterländisch denkende, gute Deutsche noch am 20. Mai dafür sorgen, daß dieser unseres Volkes unwürdige, tiefbeschämende Zustand beseitigt wird.

Reinigung der entsetzlichen Gesetzgebung ist der Wahlspruch der

Vollrecht-Partei und ihrer Spitzenkandidaten, voran:

Oberlandesgerichtspräsident Dr. West, Graf Posadowski, Senatspräsident am Reichsgericht a. D. Dr. Lobe.

Gelbt dem Recht zum Sieg!

Wählt Vollrecht-Partei

(Reichspartei für Vollrecht und Aufwertung)

→ Liste 16. ←

Briefumschl. u. Firmendruck festigt Schnellens Nachdr. C. G. Röhberg

Ueber Kirche und Vaterland

Sprach auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1927 in Königsberg der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete DDr. Kahl.

In der hierzu einstimmig angenommenen Entschließung wird hervorgehoben:

„Die Kirche steht über den Parteien. Sie dient allen ihren Mitgliedern, gleichviel, welchen Parteien sie angehören, mit gleicher Liebe und gibt allen die gleichen Rechte in ihrer Mitte.“

Deutschnationale Ueberheblichkeit nimmt jetzt im Wahlkampf für sich allein evangelisch-kirchliches Verständnis in Anspruch. Die richtige Antwort auf diese deutschnationalen Annahmen ist die Wahl der

Deutsche Volkspartei

Brüninghaus, Findeisen, Köhler, Pfarrer Dr. Flade

Liste 4

Liste 4

Rentner! Rentnerinnen! Achtung!

Im Programm der Volkspartei heißt es: „Wir fordern, daß der Not der Rentner, solange u. soweit sie durch die endgültige Wiedergutmachung des Inflationsunrechts nicht beseitigt werden kann, durch ein Rentnerverjüngungsgezet abgeholfen wird.“ — Frau Johanna Lasse hat die Rentner sehr erwidert für ihre Partei. Ihr Parteifreund Dr. Wunderlich aber hat in einer Versammlung in Würzen gesagt: „Für die Rentner über 65 Jahre gibt es 17-35 M. monatlich. Wer noch nicht 65 ist, muß eben noch einmal in die Hände spannen (begleitet mit entsprechender Geste) und zu Schippe und Hade greifen (aus der Versammlung spontan durch Pfirsche beantwortet) und die Jüngeren müssen sich eben an den Gedanken gewöhnen, daß sie ihre Ersparnisse verloren haben.“ (In der 2. Beilage des „Würzener Tageblattes“ vom 3. 3. 1928 vom Vorstand des Sparsparbundes veröffentlicht.) — Am 17. d. Mts. fand in Zweinigers Ballhaus, Chemnitz, eine Versammlung statt, worin der Vorsitzende des Rentnerbundes Chemnitz energisch forderte, daß alle Rentner und Rentnerinnen wählen müßten nicht die Volkspartei, sondern die

Vollrechtspartei Liste 16

Lernen Sie Autofahren!

schnell bequem und billig an der Allgemeinen Kraftfahrerschule des Technikum Hainichen. Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle des Technikums. Damen: Separat-Ausbildung. Reparaturen an Motorrädern u. Fahrrädern. Maßgemäß — schnell — billig. Willy Böhm, Hainicher Str. 13 d.

Wie wählt man Deutsche Volkspartei?

1		1	<input type="radio"/>
2		2	<input type="radio"/>
3		3	<input type="radio"/>
4	Deutsche Volkspartei	4	<input checked="" type="radio"/>
5		5	<input type="radio"/>
6		6	<input type="radio"/>



Das Kreuz!

Weiß man das alles? Eine handvoll Tatsachen

Was ist eigentlich anders geworden? Der Obrigkeitssaat, sagt man, hat aufgehört. Aber den Mund halten muß man doch. Und Schuhleute stehen wie früher an den Straßenecken. Nur haben sie nicht mehr den breiten, kurzen Säbel unter dem Rock wie die behäbigen Blauen von früher, sondern tragen griffgerecht außer dem Seitengewehr noch einen leichten Gummihelm und eine Pistole. Es ist nicht gut Kirshen essen mit ihnen. Allerdings sind nicht mehr die Herren „von“ und „zu“ als Polizeipräsidenten angestellt. In Preußen sind sogar mehr als die Hälfte von ihnen ehemalige Proletarier. Die wissen selber besser Bescheid, wie dem Volke zumute ist. Viele von ihnen haben doch früher selber gebrummt, der Genosse Labbring zum Beispiel wiederholt wegen Hausfriedensbruch und schwerer Körperverletzung. Aber, nicht wahr, in der Wirkung ist es ziemlich gleich, ob ein königlicher Blauer oder ein staatlischer Grüner einen über den Schädel haut.

Auch sonst merken wir wenig von einem Umschwung.

Es wird gekämpft wie früher. Wer hungern muß, dem macht es nicht viel aus, daß die Leute, die heute prassen, andere Namen haben als früher. Natürlich tun sie das amtlich. Sie sind aus Gründen der Repräsentation verpflichtet, gut zu leben. Es sind doch gute Proletarier, also äßen sie lieber Pellkartoffeln mit Hering. Wenn wir etwa folgende Speisenkarte lesen:

- Klare echte Schädelröhrensuppe,
- Bol an Rent mit Hummer und Seezunge,
- Brüseler Polzlarbe, garniert nach Verbo,
- Saratoga-Salat,
- Gefährter Weinbaum mit Ananas,
- Räseplatte, Rabieschen,

so läuft uns natürlich das Wasser im Munde zusammen, aber wir müden nicht etwa auf, denn das hat es am 23. März 1928 — die gedruckte Speisekarte war zufällig in einem Luxusgeschäft unter den Linden ausgestellt — bei dem Henon Braun gegeben, dem preußischen Ministerpräsidenten, und der ist doch sicher voll und ganz ein Volksmann und ist diese guten Dinge nur schweren Herzens.

Aber wir verstehen immer noch nicht, was durch den 9. November 1918 in unserem äußeren Leben nun anders geworden ist. Scheidemann hat uns von einem Reichstagsbesitzer aus damals zugerufen, das deutsche Volk habe „auf der ganzen Linie gesiegt“. Nun gut. Den Sieg über den Landesfeind, den Sieg über die Entente konnte er damit nicht meinen. Wir strecken ja die Waffen. Er kam also nur den Sieg über die Bourgeoisie gemeint haben, über die Kapitulation, über die Schmarotzer, über die Praesler. Da kriegt man sich aber doch den Kopf. Wir sehen diesen Sieg nicht, wir sehen nur eine Umschichtung:

Wieder sind nur einige Wenige an die Oberfläche gespült worden, die große Masse aber leidet noch wie vor Rot. Wer brav parteigeduldig denkt, der denkt freilich so etwas nicht laut, denn das nützt ja doch nichts; wer mit dem Finger darauf hinweist, daß es auch jetzt Leute gibt, die sich „vom Schwelge des arbeitenden Volkes mästen“, der kriegt doch eins auf den Hut.

Die meisten von uns hatten sich das wohl etwas anders gedacht.

Das Volk muß husten. Und wie! Ganz anders noch, als unter dem alten System. Wer das noch nicht weiß, der soll nur mal heute den Affordmauren auf dem Bau zusehen. Vor dem Kriege spotteten alle: Müßblätter über die Maurer. Da sah man, wie sie zuerst frühstückten, dann die Pfeife klopften, dann noch lange nicht anfangen, schließlich zur Pille griffen und nach der Turmuhr schauten, ob noch nicht bald Feierabend sei. So bequem ist es ja in Wirklichkeit nie gewesen, aber doch viel gemächlicher als heute. Wer nicht schnittet, der bröckelt es zu nichts, und auch dann nur unvollkommen. Früher kam es doch noch häufiger vor, daß jemand selbständig wurde und Werkstatt mit Haus und Hof erwarb. Das ist fast ganz vorbei. Man ist Arbeiter, punkturn. Man hat einen eigenen Arbeitsminister in der Regierung, der dafür sorgt, daß verbindliche Schlichtungsstellen den Lohn erhöhen, aber der Müß bleibt derselbe, denn nachher werden auch die Preise höher.

Unmäßig läpierten wir es, daß es nicht auf die Ziffern des Lohnes ankommt, sondern auf den Reallohn; nämlich darauf, was man sich dafür kaufen kann. So sind heute 2 Mark mehr wert als 1923 im Oktober 1 1/2 Millionen Mark. Gerade hat man den Lohn der Ruhrbergleute um 3 Prozent erhöht. Nun werden die Kohlen infolgedessen über kurz oder lang teurer und dann alle übrigen Produkte. Dann sind wir so flug wie zuvor, und haben nur wieder ein bißchen Inflation gespielt. Das selbe gilt für Lohnerhöhung bei der Eisenbahn, wenn eine Tarifserhöhung ihr folgt.

Da wird uns freilich gesagt, das unsinnige Steuerystem sei am allem schuld. Der Besitz komme zu gut weg, die Massen seien zu stark belastet. Erheben ist das nicht wahr. Wir haben nämlich nur noch verhältnismäßig so wenige Besitze, daß sie in Summa auf keinen Fall so viel anbringen können wie die Millionen Besitzlosen, obwohl sie prozentual viel mehr Steuern entrichten, bis zum Nichts davon, was der Ruherbergleute zu zahlen hat. Zweitens stammen die Massensteuern einschließlich der indirekten auf Tabak, Zucker, Zinseszins und andere Dinge des täglichen Bedarfs doch aus der Erbschaftssteuerreform, und für die haben die Sozialdemokraten seine mitgestimmt.

Ja, da kann es einem etwas wirt im Kopfe werden. Was ist Wahrheit? Es scheint, daß die sogenannten proletarischen Parteien sich nicht ganz an sie halten.

Vor allem vergessen sie es meist, uns darüber aufzuklären, weshalb wir so überlastet sind. Daß wir jährlich allein 2 1/2 Milliarden Goldmark an die Entente abführen müssen, ist nachgerade bekannt. Dem im Jahre 1921 uns vorgelegten Laubener Ultimatum hat die Sozialdemokratie zugestimmt und die Weisenanden als Vaterlandsfeinde gebrandmarkt. Das Ultimatum setzte unseren Tribut auf insgesamt 132 Milliarden Goldmark fest. Das bedeutet eine Schuldsumme von 2000 Goldmark auf den Kopf der Bevölkerung, Greife und Säuglinge einbezogen. Da kann sich jeder Familienvater ausrechnen, warum er auf keinen grünen Zweig kommt.

Und doch gibt es Leute, die vor dem Kriege zerstrante Hosen hatten, nachher aber Millionäre wurden.

Judgo Barmat ist mit nichts aus Polen nach Holland gekommen. In den einzigen Jahre 1924 aber konnte er „in persönlicher Verbau“ 1,2 Millionen Mark veranlagern, wie vor Gericht festgestellt worden ist. Er habe viel an Freunde abgegeben, entschuldigte er sich.

Schon während des Krieges entwickelte sich der Genosse Parous-Helphand, zu dessen Angehörten der sozialdemokratische spätere Kultusminister Hänisch gehörte, zu einem der größten Schieber. Während wir hungerten und wegen Rohstoffmangels Aluminiumbleche und Türklinten an die Munitionsfabriken abgeben mußten, während unsere Frauen die Genehmigung zum Ankauf von ein bißchen Rockstoff oder Taschentüchern oder Kinderwindeln bei der zuständigen Kleiderstelle erbeten mußten, verschob Parous-Helphand für Hunderte von Millionen Mark Fischkonserven und Kaffee, Werkzeugtafel und Apparate, Wäsche und Lude nach Rußland. Das war also Stärkung des Feindes, war Landesverrat, da aber zahlreiche sozialdemokratische Parteigrößen und Zeitungen von ihm ausgehalten wurden, blieb er dank deren Einfluß straflos.

Von denselben Instanzen wurde der Marx-Standal vertuscht, wo es sich um Millionenengewinne durch Schiebung, Wucher, Bestechung handelte. Eine Brokschüre „Der Rattenkönig“, die den Standal enthüllte, wurde beschlagnahmt. Das Volk durfte nicht erfahren, wie die Partei und ihre Oberbörzen nach der Revolution mit dem „Kapitalismus“ arbeiteten. Der Staatssekretär Weismann, ein Freund der Storz und Parous-Helphand und Barmat, bot dem Staatsanwalt Gutjahr mehrere Millionen an, wenn er sämtliche Untersuchungsprotokolle so abfasse, „daß nichts dabei herauskommt“. Gutjahr weigerte sich — und flog aus dem Amt.

Nicht weniger als 14 Millionen Mark erschwandelte Herr Jwan Barmat Kautler von der Preussischen Staatsbank, ebenfalls gedeckt

durch die zahlreichen sozialdemokratischen Führer, die sich bei ihm mähten.

Großzügiger war der schon genannte Judjo Barmat, der sich selber vor Betrug („Borpspiegelung falscher Tatsachen“) nach Möglichkeit hütete, aber sich durch seine sozialdemokratischen Freunde, an der Spitze Heilmann, als potent ausruhen und durch ihn, sowie durch Wels, Scheidemann, Gradnauer, Kröger, Lüdemann, Bauer, Richter und andere empfehlen ließ. Er hat alles in allem rund 40 Millionen deutsche Goldmark sich verschlingeln lassen.

Um von allen diesen Schiebung die öffentliche Meinung abzuhängen, ruft man nach bewährtem Muster: Halten den Dieb! Als das Haus Hohenzollern dem preussischen Staate einen Vergleich anbot, wonach es auf 83 Prozent seines Vermögens zugunsten des Staates verzichten wollte (nobler konnte man nicht sein!), da schrie man über ein „Geschenk“ an die Hohenzollern. Der lauteste Kraker im Streit war der Genosse Rosenfeld, der nichts weniger als ein Proletarier ist, sondern Millionär.

Das Volk hat nichts zu sagen. Nicht einmal die Eltern sollen bestimmen dürfen, wie ihre Kinder erzogen werden sollen. Mund halten, Steuern zahlen!

Das Reichsschulgesetz bestimmt, daß der Wille der Erziehungsberechtigten dafür entscheidend sein sollte, ob eine konfessionelle oder eine weltliche oder eine Gemeinschaftsschule gewählt werde. Als Freiheit für jede Anschauung, Platz für jeden Glauben oder Unglauben. Nichts da, das Gesetz wurde unter Führung der Sozialdemokraten abgelehnt. Warum? Weil die Kinder nicht mehr den Eltern, sondern der Partei gehören sollen. Dieber wollte man den Reichstag auflösen, und nun soll der Wähler entscheiden.

Das wäre nicht allzu schwer. Wir sind doch nicht auf den Kopf gefallen. Aber wir werden künstlich dumm gemacht.

Wie lange wollen wir uns das noch gefallen lassen?

Sollen wir selber, sollen unsere Kinder ganz verflauen? Soll nur das mobile Kapital an der Vermittlung unseres Auslandsdribbles und an unserer ganzen Erhaltungspolitik verdienen? Sollen nur die Parteibörsen bestimmen, das Volk derweil zu Bettlern werden?

Am 20. Mai haben wir es in der Hand, zu bestimmen, was werden soll. Wer die Wahrheit erkennt, wer nicht zu den hoffnungslos dummgemachten gehört, der wird nur eine Parole haben: Gegen die Korruption! Uns, das haben uns die Prozesse der letzten Jahre und die amtlichen Denkschriften bewiesen, sitzen zu viele Männer, die Dred am Steden, Butter auf dem Kopfe haben. Aber niemals konnte man der Rechten einen Standalprozess anhängen, niemals etwa einem ihrer Führer eine Gemeinschaft mit Schiebern nachhängen.

„Prüfet alles und behaltet das Beste“, sagt ein altes Wort. Viele von uns haben es noch nie mit der Rechten versucht. Auf diesen Versuch käme es jetzt an.

Heilkräuter.

Mehr und mehr in den letzten Jahren ist die alte Naturheilkunde wieder zu ihrem Recht gekommen — und mit ihr Dinge, die das Volk seit langer Zeit schätzte, die approbierte Wissenschaft aber bisher einigermassen übersehen hat. Zu diesen Dingen gehören auch die Heilkräuter, wie sie gerade jetzt, da alles wieder grünt und blüht, die erwachte Natur in reichster Fülle uns bietet. Die Zahl dieser Heil- und Linderungsmittel, die jedermann selbst sammeln kann, ist groß. Teils wachsen sie wild im Freien, teils lohnt es sich, sie im Garten zu kultivieren.

Wie leicht können im Rasen, im Bleich- und im Ziergarten, ein paar Pflanzen der Schafgarbe, *Willems millesolia* (offiz.: Schafgarbentraut und -blüten, *Herba et Flores Millefolii*), Heide. Die hübschen feingliedrigen Blüten sind ja fast ein Heilmittel. Mit kochendem Wasser aufgedaut und als Tee genossen, dient derselbe vorzüglich bei Krankheiten der Leber, bei Magenrücken, Verstopfung der Brust und Lunge.

Der Löwenzahn, *Leontodon officinale* (offiz.: Löwenzahnwurzel, *Radix Taraxaci*) ist sich auch im Rasen vorfindend. Man verzichte ihn nicht so sehr, denn seine Wurzeln, gelocht, befördern die Schleimabsonderungen des Harnkanals und dienen daher bei vielen Unterleibsleiden.

Auch der Hysattich, *Tussilago farfara*, ist als Unkraut verhasst und als Heilmittel ein Hausmittel gegen Husten und Brustleiden, sehr zu rühmend. Man lese ihn daher nicht so leicht an, wenn er im Frühjahr mit seinen Blüten etwas lässig wird, sondern sammle und trockne sie. Sie geben einen bitter-süßlichen schleimigen Tee, den man durch Zugabe von Zucker etwas genießbarer machen kann.

Was sind doch die Brennnesseln nicht für merkwürdige Geschöpfe. Sie brennen so wunderbarlich beim Berühren mit der Hand, sie liefern Kesselfrühe und stellen sich schließlich noch als Heilmittel dar. Es ist die große Brennnessel, *Urtica dioica*, die bei ihrer Berührung wegen des gefährlichen Brennens so schöne Vorzüge hat, zu denen noch zu zählen ist, daß die jungen Triebe im frühen Frühjahr ein sehr bestimmtes spinatähnliches Gemüse liefern. Durch Uebergießen mit heißem Wasser werden die Brennhaare unschädlich gemacht. Der Tee aus Brennnesselblättern wirkt bei Verstopfung der Brust und Lunge, reinigt den Magen und ist ein Mittel gegen Wasserhals.

Queden, *Trichium repens* (offiz.: Quedenwurzel, *Radix graminis*), sind im Garten ein böses Unkraut; wo sie sich einmal angeheftet haben, lassen sie sich nicht so leicht ganz vertreiben. Doch die Quedenwurzel ein vorzügliches Heilmittel bei mancherlei Gebrechen ist, das wachen schon die Alten vor hundert Jahren. Ein Tee aus der abgekochten Wurzel wirkt hart- und schweißtreibend, befördert die Absonderung aller Schleimhäute, wird darum bei Husten und Lungenerkrankungen viel gebraucht, ebenso bei Gicht und Rheumatismus.

In den Gärten findet sich oft die Osterlilie, *Arifoliosia Clematis*, eine Verwandte des bekannten Schlingstrauches „Pfeifenblatt“, *Arifoliosia Siphis*; übrigens kein Abtes Unkraut. Aus der Wurzel wird eine Abkochung bereitet gegen den Krebs und diese mit Kompressen auf den erkrankten Teil gelegt.

Von der Menge der Kräuter, die draußen noch zu sammeln sind, sei abgesehen, denn es kommt jetzt das in Betracht, was der Garten hervorbringt und heranzubringen kann. Und da soll in erster Reihe die Heilkräuter, *Mentha piperita*, zur Anpflanzung empfohlen sein. Sie bildet ein Hausmittel, wozu sie bei Beschwerden des Leibes, bei Verstopfung der Magenarterien und sonstigen Beschwerden, die aus dem Magen hervorgehen. Man soll sogar jeden Morgen eine Tasse dieses Tees, der auf das ganze körperliche Befinden und Aussehen

günstig wirkt, trinken. Die Pfefferminze verlangt einen lockeren, fetten Boden und muß nach einigen Jahren neu verpflanzt werden. Wo nur kleiner Bedarf vorhanden ist, kann man der Pflanze auch ein abgelagertes Stückchen anweisen. Die Zweige werden zweimal im Sommer geschnitten, besser ist es aber, wenn man sie kurz vor oder während der Blüte schneidet. In nördlichen Gegenden und in besonders strengen Wintern bedarf die Minze eines Schutzes. In Gärten kommt mitunter die Wasserminze, *Mentha aquatica*, vor, die aber nicht zu empfehlen ist.

Doch uns in dem Saebel, dem Gartenjäger, *Salvia officinalis* (offiz.: Salbeiblätter, *Folia Salviae*), eine wertvolle Heilpflanze gegeben ist, war schon in grauer Vorzeit bekannt; er ist ein Mittel gegen zu starke Absonderungen von Schweiß, Schweiß usw., bei Kranken und Gesunden, bei heftigen Fiebern, ferner dient er zu Gurgelwasser bei Mandelfäule und Mundgeschwüren. Aber auch als Gewürz in der Küche sind die Blätter zu verwenden. Ansaat im Frühjahr in gutes, lockeres, fettes Erdreich; oder Vermischung durch Zerteilen der Stauden oder auch durch Stecklinge. Im Juli werden die Zweige geschnitten, bei dem aus Samen gezeugten Saebel im ersten Jahre nach der Aussaat.

Noch ein bekannter Gewürzstrauch hat Heilwirkung. Die hartlaubende Weißdorn, *Reilisa officinalis*. Das Kraut wird ausgebrüht und wirkt schweißtreibend, verdauungsstärkend und nervenstärkend. Sie kann im Garten, wie auch der Saebel, als Einfassung verwendet werden.

Ein Verwandter der schönen Malven unserer Gärten, aber beschriebener in seinem Aussehen, ist der gemeine oder gewöhnliche Eibisch, *Althea officinalis* (offiz.: Altheawurzel und -blätter, *Radix et Folia Altheae*). In der Heilkräuter sind Altheawurzeln schon lange gebräuchlich, so daß diese Pflanze selbstwese angebaut wird. Mittel gegen Husten, Katarrhe, Heiserkeit, Halsentzündungen. Die Wurzeln werden aufgedaut schleimlösend, frampf- und schmerzstillend.

Das köstliche Gemüse des Gartens, die Schwarzwurzel, besitzt ebenfalls eine nicht geringe Heilkraft. Die Wurzeln werden gekocht und der Aufguss bei Katarrhen, Durchfall und Darmgeschwüren getrunken. Die Wirkung des Tees ist einschläffend, erweichend, reizmildernd. Es geht hieraus hervor, daß auch schon das Wurzelgemüse solche Wirkungen erzielt, somit ein Grund mehr, die köstliche Schwarzwurzel anzupflanzen.

Was besonders soll die Anpflanzung des Brombeerstrauches, *Rubus fruticosus*, empfohlen sein, zumal da, wo wildwachsende Sträucher nicht in der Nähe sind. Dabei ist ein solcher Strauch auch für den Garten eine Zier. Die jungen Blätter und Triebe getrocknet, geben einen feinen aromatischen Tee, der sich mit dem weniger bestimmten teuren chinesischen Tee wohl messen darf. Als Abkühlungsmittel ist er unübertrefflich. Als Heilmittel angewendet, wirkt er blutreinigend.

Von den Heilkräutern sind wir zu den Heilgehäusen gekommen, und da dürfte der Garten noch manchen Strauch bergen, dessen gute Eigenschaften wenig bekannt sind. Die schwarze Johannisbeere, der auch der Name Lichtstrauch gegeben ist, gibt einen vorzüglichen Tee gegen Gicht und Rheumatismus. Die Wacholderbeeren schenken schlechte Stoffe aus dem Körper, füttern schwachen Magen, wirken vorzüglich bei Stein- und Gichtleiden. Die Spitzen des Wacholderstrauches werden abgeteilt als schweißtreibendes Mittel angewendet. Und dann der Holunderbaum, wie sehr wurde er früher bei allerlei Gebrechen in Anspruch genommen; ein Holunderbaum dürfte im Garten, hinter der Scheune oder auf dem Hofe nicht fehlen. Schweißtreibend, frampfstillend, blutreinigend wirkt der „Bilberter“, gegen Gicht die Kinder und die grünen Triebe.

Mutterliebe.

Aus dem Familienleben des Kängurus.

Das Familienleben der Kängurus zu beobachten, ist bisher nur selten gelungen, denn die Kängurus, die in unseren zoologischen Gärten verhältnismäßig häufig vorkommen, pflanzen sich in der Gefangenschaft nur selten fort. Indessen ist die Züchtung dieser merkwürdigen Beuteltiere in der letzten Zeit doch auf verschiedenen Kängurufarmen geglückt, und mit der Aufzucht der kleinen Kängurus wurden sehr günstige Resultate erzielt. So ward ein intimer Einblick in das Zusammenleben von Mutter und Kind bei den Kängurus gestattet, und es entwickelte sich ein reizendes Bild mütterlicher Zärtlichkeit.

Das Känguruh trägt bekanntlich sein Kleines in der Bauchtasche, in die sich die Jungen, auch wenn sie bereits munter herumspielen, bei der geringsten Gefahr zurückziehen. Wie lange die jungen Kängurus in der mütterlichen Tasche Schutz suchen und von welchem Alter an sie in hohem Selbstgefühl der eigenen Kraft diesen Zufluchtsort verschmähen, darüber lassen sich keine genauen Tatsachen angeben. In Fällen der Gefahr suchen auch schon größere Tiere in dem Beutel der Alten Rettung und die Mutter gewährt ihnen Aufnahme selbst mit der Gefahr ihres eigenen Lebens.

Das weibliche Känguruh wächelt dann bisweilen zur Heldin anpor, wenn es gilt, ihre Jungen zu verteidigen. Dafür gibt es zahlreiche Erzählungen australischer Jäger, von denen hier eine wiedergegeben sei.

Eine Gesellschaft von Reitern hatte einen Trupp von Kängurufarmern überfallen, trotz der Wachsamkeit der alten männlichen Tiere, die beständig auf Posten stehen. In wilder Flucht jagte die aufgeregte Schar durch das Dickicht des australischen Busches hin, die ältesten unter den Jungen hinter den Müttern her springend. Da blieb ein kleineres Tier, das ungefähr acht Monate alt und kaum der Mutterbrust entwöhnt war, hinter der Herde zurück, und die Entfernung zwischen ihm und den Verfolgern wurde immer geringer. Die Mutter, von Bewusstseinskräften ergriffen, verließ die andere, machte Schritt und bot dem Kleinen seinen Beutel dar. Aber das Junge mußte wohl schon seit mehreren Wochen den mütterlichen Schutzpunkt nicht mehr angefaßt haben, denn es konnte einen allzu groß gemordenen Körper nur unter großen Anstrengungen in die Tasche hineinzwingen. Das verursachte eine lange Verzögerung. In gewaltigen Schritten sprang die Mutter hinter dem Trupp der anderen her, aber sie konnte ihn nicht mehr erreichen, durch die Last des Kindes behindert. Immer kleiner wurden ihre Sprünge, immer näher ihre Bewegungen, und ein kümmerlicher Kampf schloß in dem einen

Känguruh zwischen seinem Trieb zur Selbsterhaltung und seiner mütterlichen Liebe. Endlich, nachdem es mehrere Kilometer mühsam weiter gelaufen war, setzte es sich auf seine Hinterfüße, streckte den Körper vor und sog die Brust seines Bauges so zusammen, daß das Kleine aus seiner Tasche heraus mußte.

Von ihrer Last befreit, führte die Mutter in der ersten Freude über die Erleichterung einige mahlige Sprünge aus, ohne sich zunächst um das Schicksal ihres Sprößlings weiter zu kümmern; aber bald regte sich der mütterliche Instinkt von neuem. Das Tier schrie plötzlich um, lief zu dem Kleinen zurück und plante sich tapfer vor ihm auf, um sich den herumjagenden Händen und Reitern entgegenzusetzen. Von dem heldenhaften Beweise solcher Mutterliebe gerührt, riefen die Jäger ihre Hunde zurück, ließen sie auf eine andere Fährte und ließen die Mutter wie Kind ihr Leben...

Ein Problem...

Küssen ist eine Angelegenheit, die in Anbetracht ihrer Gefährlichkeit die Allgemeinheit viel mehr angehen sollte, als es jeweils zwei Menschen mülhsam würden. Ein englischer Blatt hat diese Notwendigkeit erkannt und einen Gedankenanstoß über das Problem des Küssens angeregt.

Das Küssen muß unbedingt ungefährlich gemacht werden, und es ist die Aufgabe der Menschheit, Methoden zu erfinden, die dieses Problem in allgemeiner Weise lösen. Die Leser des englischen Blattes, die sich zu jener Frage äußerten, machen die verschiedensten Vorschläge zur Lösung des Problems. Ein Leser schlägt vor, die Lippen vor dem Küssen — mit Tod einzureiben. Dagegen aber protestiert ganz energisch ein anderer, der die Benutzung von Lippenmasken anräth. Diese Lippenmasken sollen aus sterilisiertem Gipsstoff bestehen und können, wenn die Küßler lange dauert, mit Bändern am Kopf festgebunden werden. Will man die Lippen einreiben, ohne sie gleich mit Tod brann zu färben, dann verwerde man, so meint der zweite Einfender, eine Lösung von Trichloroäthylmethylenoxyd in Wasser. Diese unaussprechliche Lösung färbt nicht und macht das Küssen ungefährlich, ohne den Genuß einzuschränken. Der fluge Mann verzichtet noch mit Nachdruck, daß diese Mischung nicht „äthionobalisch, endosmotisch, teropastisch, antihyermisch und analgetisch“ sei. Wenn man genau wissen will, was die erwähnte Mischung ist, dann muß man ein Rezipien nachschlagen oder einen Sachverständigen konsultieren.

Ein Klub der dem Tode Entschwebten.

Mitglied eines Klubs zu sein, zu dessen Prominenten auch Charles Lindberg gehört, bedeutet unzweifelhaft eine große Ehre, die in diesem Falle allerdings nur wenigen Sterblichen zuteil werden kann, denn der Klub, von dem wir hier sprechen, nimmt nur solche Mitglieder auf, die sich durch einen Fallschirmabsprung aus einem abkürzenden Flugzeug retten konnten. Der Klub zählt zu seinen Mitgliedern 26 Amerikaner und neun Mitglieder, die sich auf England, Dänemark, Schweden und Argentinien verteilen. Auch eine Frau ist darunter, Mrs. Irene Mac Farland. Der Klub hat seinen Namen von dem Stoff, aus dem die Fallschirme gemacht werden. Die Fabrikation verwendet lediglich Seide vom Seidenwurm, und so kam die Bezeichnung „Seidenklub“ zustande.

Die Mitglieder des „Seidenklubs“ wissen natürlich die spannendsten Abenteuer zu berichten. Und der vor noch nicht allzu langer Zeit verunglückte Fallschirmabpranger Kapitän Hawthorne Gray gehörte zu dem Kreis der „Seiden“. Er war im Vorjahre mit einem Freiballon aufsteigend und erreichte die enorme Höhe von 14.000 Metern. Während des Fallens bemerkte er, daß sich der Ballon mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit bewegte. Er warf Ballast ab, doch konnte er das rasende Abwärtsgeraten nicht verhindern. In etwa 3000 Meter Höhe gab der Kapitän seine Bemühungen auf und sprang ab. Er landete auf einem Telephonstahl.

Bei der Landung kommen die meisten Springer in große Schwierigkeiten, da man den Platz zum Landen nur selten wählen kann. Ueber dieses Kapitel wissen die dem Tode Entschwebten die merkwürdigsten Berichte zu geben. Da ist der Leutnant Gleason, der in einen Fluß fiel und ertrunken wäre, wenn ihm nicht ein zufällig in der Nähe befindliches Fischerboot Hilfe geleistet hätte. Da ist ein anderer Springer, der auf einem fahrenden Zuge landete. Und ein dritter Fallschirmabpranger hatte das Vergnügen, auf einem Friedhof und dort — in einem Grabe zu landen, das der Totengräber gerade schaufelte. Der Totengräber soll einen Ohnmachtsanfall bekommen haben.

Die Ehre, in den Klub der dem Tode Entschwebten aufgenommen zu werden, hatte sich auch der Leutnant John Moore verdient, redlich verdient, wenn man sein Erlebnis hört. Er flog als Passagier mit und war auf dem Fluge eingeschlossen. Er war aber nicht festgeschnallt, und als der Apparat in ein Luftloch fiel — lautete der Leutnant mit Eleganz aus dem Flugzeug heraus. Nun erwachte er natürlich, gemäß sehr erstaunt, erschreckt, aber er hatte immerhin noch die Geistesgegenwart, den Fallschirm zu lösen, und so „entschwebte er dem Tode“.

Eine Kopie, die mehr wert ist, als das Original.

Der Geist des Zweifels schleicht wieder einmal durch die Hallen des weltberühmten Louvre zu Paris. Die Behörden des Museums haben Gewissensbisse bekommen, die Skulpturen erheben ihre Stimmen zu einer Symphonie der Gegenrede. Rühmliche 9000 Bilder des Louvre jähren in Scham und Enttäuschung an den Wänden, denn in diese Galerie erlaucht der Entschwebene hat sich ein Hindelkind, ein Vorkind einzuschmeißen gewagt. Das ist die neueste Entdeckung im Pariser Louvre, die natürlich die Meinungen der Fachwelt in Sturm versetzt hat.

Man hat nämlich entdeckt, daß ein Gemälde, das bisher im Katalog als ein Watteau figurirte, eine Kopie eines Watteaus von Tragonard und dadurch viel — wertvoller ist, als wenn es ein echter Watteau wäre! Diese Entdeckung machte man während der Heberprüfung der Gemälde des Louvre mit r- und ultravioletten Strahlen. Man fand heraus, daß die ganze Technik des Bildes, die Farbgebung und andere Charakteristika, genau so waren wie bei einem echten Tragonard. Jedoch bestanden die Sachverständigen des Museums darauf, daß die Zeichnung des Bildes ein Musterbeispiel für Watteaus Stil sei. Die Meinungen gingen hin und her. Schließlich wurde eine Röntgenphotographie des Bildes diesen mysteriösen Fall auf. Es zeigte sich, daß die Zeichnung einer ganz anderen Schule angehört als der der Malerei. Man forschte nun unter den Zeichnungen, die im Louvre aufbewahrt sind, nach, und fand wirklich eine Zeichnung von Watteau, die ganz genau der Zeichnung des Bildes entsprach. Man ist nunmehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß Tragonard Watteaus Zeichnung genau kopiert jedoch die Malerei in seinem eigenen Stil ausgeführt hat.

Die Behörde des Louvre weiß nun nicht, ob sie das Bild zu den Watteaus oder zu den Tragonards hängen soll.

Die liebe Eitelkeit...

Das diese Ende kommt nach. Erst war Frau I. furchtbar stolz, als sie im Lokalblatt, im „Volksblatt“ und der „Gesellschaft“, auch ihren Namen erwähnt und das Reich beschrieb. Sie fand, das sie damals auf der Reiboute getragen. Natürlich kaufte sie sich gleich ein Dutzend Zeitungen, die sie ihren liebsten Freundinnen schickte, damit sie sich mit ihr freuen könnten. In der großen Verwirrung kam ihr allerdings nicht der Gedanke, daß sie durch das Entgegenkommen des Reporters ein paar Wochen später einen Prozeß verlieren würde.

Das geschah dieser Tage. Frau I. lebt nämlich von ihrem Manne getrennt. Der arme hat nur das Recht und die Pflicht die Unterhaltskosten zu bezahlen, sonst will keine Frau nichts von ihm wissen. Uebrigens war in dieser Sache bisher immer das Gericht auf ihrer Seite gewesen. Die arme, verlassene Frau muß geküßt werden! Der rabiate Gatte aber, der der Armen das Leben nicht gönnt, muß zahlen, zahlen... Da das sein Vermögen ist, verzichtete nach einiger Zeit der Gatte auf diese wirklich schlechte Gewohnheit. Die Zahlungen blieben also eines Tages aus. Die Frau härmte zum Richter. Bitte für eine arme Frau! Schick der verlassenen, betrogenen Ehefrau! Strafe für den Stürzflügel! Die Sache schien dringend zu werden. Der Richter war mit seinen offenen und verstellten Compagnien ganz bei Frau I. und es sah so aus, als wenn die ganze Geschichte mit einer Verurteilung des rickständigen Mannes enden würde.

Da rettete den Armen eine kleine Zeitungsnote. Ein paar Zeilen eines Volksblattes. Die Beschreibung eines fabelhaften Gesellschaftslebens. Eine Notiz, die vor einigen Wochen das Herz der Frau I. hatte höher schlagen lassen, die aber hier vor dem Richter wie ein kalter Wasserstrahl wirkte. Der Richter strich nervös sein Rinn. Die Geschichte endete also doch anders, als es die allzu hegeschickere Frau I. erwartet hatte. Die kleine Zeitungsnote war Schuld daran. Frau I. erschien dem Richter nicht mehr als die arme, verlassene Frau. Wenn sie solche Toiletten tragen konnte, wie der Reporter überflüssig schätzte.

In den Zahlungen blieb der Mann allerdings verpflichtet, aber jener Paragraph, der den Mann die Befähigung mit der Arretierung macht, wenn seine verlassene Frau durch ihn in Not und Elend gerät, konnte in diesem Falle nicht in Anwendung kommen. Es ist die Gatte der „armen, verlassenen Frau“ im Wasser gefallen oder schwamm in die Dunderschicht einer kleinen Zeitungsnote.

Die Politik der Woche

Wahlrecht und Wahlergebnis — Die Folgen der Parteienzersetzung — Wirtschaftspolitik und Preiswelle — Die Pläne der Eisenbahn — Umfassungsmassnahmen der Reichsregierung — Der vergessene Mittelstand.

Von unserem politischen Mitarbeiter.

Berlin, 18. Mai.

Heute werden die letzten Wahlreden gehalten, die letzten Flugblätter verteilt, heute wird um die Stimmen der Wähler geworben. Es ist wiederholt und mit Recht von den alten Parteien auf die zunehmende Parteienzersetzung hingewiesen worden, die sich bei der Wahl folgendermaßen bemerkbar machen muß. Jedenfalls verdient es, einige Parteien gegenüber zu stellen, die im Grunde sämtlich dasselbe begehren, das selbe versprechen und doch als selbständige Parteien in die Wahl gehen. Wir finden unter den 11 Parteien zum Beispiel: Die christlich-sozialistische Bauernpartei, die deutsche Bauernpartei, den Bauernbund und die Partei sächsischer Landvolk. Alle Parteien sind Interessengruppen lediglich für die Bauernschaft, für den Klein-Grundbesitz. Haben sie eine Vereinigung angestrebt, so wäre die Möglichkeit gewesen, wenigstens ein Mandat zu erringen. Ob jetzt von diesen vier Parteien eine nur einen Abgeordneten in den Reichstag senden wird, ist fraglich. Ebenso steht es bei der Zersplitterung der Aufwertungsgruppen. Nicht weniger als fünf Parteien sind gegründet, unter dem wichtigsten Schlagwort, den Wählern Aufwertung zu verschaffen: die Volksrechtspartei, der Volksblock der Inflationsgeschädigten, der deutsche Reichsblock der Geschädigten, die Aufwertungs- und Aufbauarbeit und schließlich die Arbeitsgemeinschaft für Volksrecht und Aufwertung. Was werden diese vielen Gruppen erreichen? Nichts! Selbst wenn sie ein Mandat erhalten. Zusammen hätten sie vielleicht einen Achtungserfolg erringen können. Ebenso ist es mit einigen konfessionellen Parteien bestellt. Wir finden die Evangelische Volksgemeinschaft, die christlich-soziale Reichspartei und den Evangelischen Volksdienst. Parteien, die konfessionell eingestellt eine Tendenz gegen das Zentrum haben, aber bei der Wahl verschwinden müssen, schneller, als sie aufgebaut wurden. Nach der Wahl wird man über diese Parteienzersetzung, die diesmal zu einer krankhaften Erscheinung geworden ist, noch ein ernstes Wort reden müssen. Bedauerlich die großen Gelder, die von diesen Parteien aufgebracht waren lediglich zu dem Ergebnis, Unsicherheit in die Wahl zu tragen, Kopflosigkeit zu schaffen.

Es ist ferner, eine politische Wochenchau zu بودن sind. Die augenblickliche Wirtschaftslage drängt den Chronisten unwillkürlich, die wirtschaftspolitischen Probleme zu berühren, die auch in dieser Woche sich auffällig in den Vordergrund hoben und die Öffentlichkeit in weitestem Maße beschäftigten. Die Preiswelle ist's, die von

der Kohlenpreiserhöhung ausgehend auf Eisen und Stahl übergeht und schließlich zu einer Erhöhung des Transportwesens führen soll, da die Eisenbahn eine Umgestaltung ihres Viecklopfensystems und gleichzeitig eine Verteuerung in Aussicht genommen hat. Zunächst hat die Umgestaltung in Holz- und Holzstrahlteile etwas Verlockendes für sich, zumal die Zahlen der Eisenbahn zu erkennen geben wollten, als ob teilweise sogar eine Verbilligung der Fahrpreise beabsichtigt sei. Inzwischen hat sich aber bei ruhiger Überlegung doch ergeben, daß es mit der Eisenbahn lustig bestellt ist wie im vorigen Jahre mit der Post: sie bezeugt größere Einnahmen und macht unter neuem Gesicht eine sympathische Berechnung auf. Aus der Zustimmung, die man zunächst in der Presse für die beabsichtigte Neuorganisation fand, ist inzwischen eine scharfe Kritik geworden. Und das mit Recht, denn es hat den Anschein, als ob das deutsche Volk wieder einmal überrollt werden soll mit einem Plan, der seit Monaten fertig ausgeheckt vorlag und nur den günstigen Augenblick suchte, an die Öffentlichkeit zu kommen. Aber nicht die Fahrpreise an sich sollen hier besonders betont werden, mehr und wichtiger für die Wirtschaft ist die beabsichtigte Verteuerung der Frachten. Diese Verteuerung muß die Preiswelle noch mehr antreiben, die Preise für sämtliche Lebensmittel in die Höhe schnellen lassen. Und hiergegen muß sich die Öffentlichkeit unbedingt wehren, denn schon heute liegen die Preise in Deutschland außerordentlich hoch, und die Einkommen, verglichen mit früher, so niedrig, daß Lohnbewegungen unbedingt die Folge der jetzt so betrieblich in Bewegung gesetzten Teuerungswelle sein müßten.

Eine weitere wirtschaftliche Maßnahme, die nicht ganz in den Rahmen einer politischen Wochenchau gehört, die aber immerhin großen politischen Charakter besitzt, ist die beabsichtigte Umgestaltung der Landwirtschaft angeht. Zwischen Preußen und dem Reich hat in dieser Frage lange eine erhebliche Differenz bestanden. Da es sich um reine Spezialfragen handelt, die ihre Beratung hinter verschlossenen Türen fanden, ist es außerordentlich schwer, festzustellen, ob die Reichsregierung oder die preussische Regierung der Landwirtschaft besser dienen will. Es scheint aber nunmehr eine Übereinstimmung vorhanden zu sein, die dahin geht, durch die Aufnahme von Auslandskrediten und durch die Veräußerung von Reichsmitteln die Schulverhältnisse der Landwirtschaft von Grund auf zu regeln. Man hört jedenfalls erschreckende Zahlen über die Verschuldung der Landwirtschaft. Zum Beispiel, daß die Personalverschuldung nicht weniger als 4,8 Milliarden beträgt und von dieser Summe 1 1/2 Milliarden sogar kurzfristige Kredite darstellen. Begreiflich, wenn die Sorgen der Landwirtschaft groß sind und eine Hilfe darin läge, diese Kredite langfristig, wie beabsichtigt, auf fünf Jahre zu setzen zu einem erschwinglichen Prozentsatz. Zu

bedürfen bleibt aber immer noch, daß die Neuordnung eine Anzahl bedürftige Landwirte übergeht, so daß die Klagen, die schon so oft aufgetreten sind, über einseitige Bevorzugung nicht aufhören werden.

Wie erkennen an, daß die Landwirte angeht, ihrer Lage die Unterstützung in weitestem Maße brauchen. Immer wieder aber muß man darauf hinweisen, daß der gewerbliche Mittelstand genau mit denselben Sorgen zu kämpfen hat, seine Verschuldung wahrscheinlich größer als 5 Milliarden sein wird und er vergeblich um Hilfe und Unterstützung durch das Reich wirbt. Das wäre die Aufgabe des neuen Reichstages, sich auch des gewerblichen Mittelstandes zu erinnern.

Heimatliche Wochenachtlinge

Frankenberg, 19. Mai 1928.

Die Qual ist uns! — Die Pflicht eines jeden Staatsbürgers. — Schützt die Natur.

Der Druckfehlerleuf treibt nicht in jedem Falle nur ein neckisches Spiel, er kann oft auch ungewollt bittere Wahrheiten fabrizieren. Wenn er z. B. in der hinter uns liegenden Woche in einer angelegenen Tageszeitung aus dem gegenwärtigen Wahlkampf einen Wahlkampf machte, so trifft er nach Lage der Dinge damit wirklich den Nagel auf den Kopf. Man kann zu sehr den Wahlen sehen wie man will, was in diesen letzten Tagen vor der Entscheidung an gedruckten und gesprochenen Weisheiten von den 33 verschiedenen Parteien auf die Wählermassen losgeschlagen wurde, das trug in vielen Fällen doch mehr den Charakter eines Krampfes, als den eines ehrlichen Kampfes an sich. Dem Himmel sei Dank, daß mit dem heutigen Sonnabend die Zeit der „Aufklärung“ vorüber ist. Aus Tausenden von Wahlurnen in Stadt und Land soll nun morgen der neue deutsche Reichstag als ein Gebilde heraussteigen, das, als Ausdruck des deutschen Bürgerwillens, die Geschicke unseres Volkes und Vaterlandes für die nächsten Jahre bestimmen und weisern soll! Will man diesen neuen Reichstag wirklich als Ausdruck des Bürgerwillens bezeichnen, dann ist es aber auch unbedingt erforderlich, daß trotz aller Verzögerung und trotz allem Mühsal jeder einzelne Wähler und jede einzelne Wählerin zur Wahlurne schreitet. Nichts ist wichtiger, als gleichgültig beiseite zu stehen und den Karren laufen zu lassen, wie er laufen will. Es kann aus dem Turdeinander und dem Veleiter der Wahlvorschlüsse doch etwas Brauchbares herausspringen, wenn jeder Wähler von seinem Wahlrechte Gebrauch macht. Vor allem sei dies jenen Rüstern und Stammespolitikern gesagt, die immer alles besser wissen und besser machen wollen. Hier haben sie einmal Gelegenheit, den künftigen Kurs des Staatschiffes nach ihrem Willen festzulegen. Es ist nur Frechheit oder Faulheit, eine solche Gelegenheit nicht auszunutzen ...

Während wir uns in den letzten Wochen in Parteiprogramme vertiefen und uns die Augen müde lassen, hat draußen in der Natur der Monatsmonat schon fleißige Arbeit geleistet. Im Hört unser politisches Gehirn nicht im Geringsten, er braucht auch keine Rücksicht zu nehmen auf den Ausgang der Wahl. Sein ganzes Denken und Schaffen ist jetzt auf einen freundlichen Pfingstschmuck der Natur gerichtet. So hat er denn in den letzten Tagen schon den leuchtenden Goldregen zu neuem schimmernden Glanz erweckt. Freilich gilt auch von diesem Glanz der Spruch, daß nicht alles Gold ist, was da glänzt. Hinter der äußeren Schönheit dieser Blüte unden verbirgt sich eine hinterlistige Lüge. Sie vergesse nicht, daß alle Teile dieses Strauchs ihr gestig sind. Man hüte sich — und schärfe die Augen besonders den Kindern ein — Blüten o Blüten dieses Strauchs in den Mund zu nehmen. Nicht nur die Samenkerne und jungen Blinde, die Blüten und die Bl regens reizen zum Erbrechen und zu recht gefährlichen Krankheiten.

Da ist das Leuchten der jungen Blätter schon weit harmloser. Wie prächtig unsere Wälder und wie gern ul man zu ihnen hinauf, wo sie einem vor die Augen treten. Dabei soll nicht unerwähnt sein, um Pfingsten herum die größte Gefahr für den Menschen ist, wenn er im Zimmer haben und da sich im gedankenlosen Abstreifen von Ästen schwer gefährdet. Und das tut allen Bienen und Stiefelhandlungen. In diesen Räumen möchten wir den so ins Gewissen brennen, vielleicht h. doch ein wenig, unsere Natur zu schützen:

„Im Wald und Feld ist alles heilig, und wer im Blüten einen Baum abzweigt, der schneidet ein, wie in ein Menschenherz. Und wer sich eine Blume pflückt, der schert sich die Seele. Der reißt ein Kind von seiner Mutter, und wer dem Vogel sein Nest zerstört, der sündet an einem Sängers Haus. Und wer im Frühling bitter ist und sich gegen Gott, der süßbar ist.“

Mit dem Blüten und Grünen ist die Zeit gekommen, in der unsere em in In-festwertiger aus der besteberten in ihre Nester bauen. Nicht nur die Pflicht der unantastbar ist es, die uns veranlassen muß, in diesen Wohnungen unserer Frauen und Wohltäter zu schonen. In schonen vor rüberhänden und auch vor den Rachen, die jetzt so gern auf Raub ausgehen ... R. gl.

Zweifeltig beschriebene Manuskripte sind wir in Zukunft der Sachverständigen gegen unbedingt ablehnen. Die Schriftsteller.

Was bietet Ihnen Tietz!



Damenkleidung

Tupfenkleider in entzück. Farbstellungen, aus guter Waschkunstseide	8 ⁵⁰
Reinseidene Bastkleider mit mod. Halsausschnitt u. flotter Schleißengarn.	9 ⁵⁰
Voll-Voile-Kleider in wundervollen großblumigen Mustern reiche Volantgarnierung	12 ⁵⁰
Voll-Voile-Stilkleider mit lang. Arm, moderne Blumenmuster, Kragen mit Spitze kombiniert	16 ⁵⁰
Woll-Musseline-Kleider mit langem Arm, gute Qualität in mod. Mustern	19 ⁵⁰

Kinderkleidung

Kittelkleidchen für Knab. u. Mädchen, aus gut. Waschraps m. farb. Tressen Gr. 45 jede weit. Größe bis Größe 55: 20 Pf. mehr	1 ⁹⁵
Mädchen-Schulkleider aus Waschmusselin, in verschiedenen schönen Mustern. Größe 50 jede weit. Größe bis Größe 90: 35 Pf. mehr	2 ³⁵
Flotte Mädchenkleider aus Waschraps, in vielen Farben, schöne Stickerei u. Schleißengarnituren Größe 55 jede weit. Größe bis Größe 90: 40 Pf. mehr	4 ²⁰
Kieler Einknopf-Anzüge aus gut. Kadettdrell, Marinekragen und Manschetten, Aermelzeichen. Größe 0 jede weit. Größe bis Größe 8: 50 Pf. mehr	5 ⁵⁰

Schuhwaren

Leinen. Lido-Damen-sandalen in weiß u. beige rosé m. verzertem Ledersieg	6 ⁵⁰
Graue Damen-Spangenschuhe sehr ansprechendes Modell mit Louis XV. Absatz	12 ⁵⁰
Beigerose Damen-Spangenschuhe Sandalen-Art, Marke „Dea“	18 ⁵⁰
Braune Herren-Halbschuhe aus gutem Rindbox, Rand weiß gedoppelt	14 ⁷⁵
Lack-Herren-Halbschuhe elegante Form, ganz besonders preiswert	16 ⁵⁰

Damen-Putz

Fesche Backfisch-Hüte mit Aufschlag in bunt und einfarbig	2 ⁹⁰
Jung-Mädchen-Hüte fesch garniert, mit breitem Rand und Blumentuff	5 ⁷⁵
Florentiner, imit. hochmoderne Form, mit Samtband und Blumengarnitur	8 ⁷⁵
Reiz. Glockenformen Florentiner imit., mit Crepe Georgette garniert und Blumen besetzt	12 ⁰⁰

Entzückende Neuheiten in Kinderhüten

TIETZ

Chemnitz

1. Die Auswahl ist in sämtlichen Abteilungen des Hauses Tietz so reichhaltig, daß jedem Ihrer Wünsche stets Rechnung getragen werden kann

2. Die Qualität der Waren wird mit besonderer Sorgfalt gepflegt. Der gemeinsame Einkauf mit unseren Schwesterhäusern gewährt hohe Leistungen

3. Niedrige Preise sind für das Haus Tietz neben Auswahl und Qualität erster Dienst am Kunden. Die Preiswürdigkeit ist die Ursache unseres Erfolges

4. Beilage zum Frankfurter Tageblatt

Nr. 116

Sonnabend, den 19. Mai 1928

87. Jahrgang

Der Mostauer Ingenieur-Prozess

Die Verteidigung beantragt Vorladung neuer Entlastungszeugen

Romano, 18. 5. Wie aus Mostau gemeldet wird, beantragte der Verteidiger Dobnawski die Vorladung des Ingenieurs Seebold der Firma Anapp, der gegenwärtig in Charlou ist. Auch die Verteidiger Drey und Morus beantragten die Vorladung einer Reihe von Entlastungszeugen, darunter den Direktor der AEG, Helmreich.

Nach Eintritt einer sehr langen Pause, während der die Staatsanwälte die Anträge der Verteidigung prüfen, nimmt Krylenko Stellung zu diesen Anträgen. Auffallend ist sein trübender Ton gerade bezüglich der Anträge der Verteidiger der deutschen Angeklagten. Krylenko lehnt die Vorladung der Entlastungszeugen ab, da einige von ihnen, so Direktor Helmreich, in die Angelegenheit selbst verwickelt seien. Falls sie in Mostau erscheinen sollten, würden sie selbst der Anklage verfallen. Darauf zieht sich der Gerichtshof zurück um über die Anträge der Verteidigung zu beraten.

Alle Angeklagten machen mit ganz wenigen Ausnahmen einen durchaus harmlosen Eindruck; meist typische offene Kaffengefässer, wie alle Männer, deren Gesichter tiefe Arbeitsfurchen aufweisen. Otto ist ein junger Ingenieur, der einen sehr ruhigen Eindruck macht. Badstieber zeigt ein sehr gebühtes Aussehen. Werner gleicht einem älteren besonnenen Arbeiter. Die Aktivistin im Verhandlungsstuhl ist so schlacht, daß die Ausführungen der Verteidiger kaum vernehmbar sind.

Die Sachlage

zu Beginn der Verhandlungen

Berlin, 19. 5. (Zustspruch.) Der Mostauer Ingenieurprozess geht zurück auf die Mitteilung des Staatsanwalts des Obersten Gerichtshofes vom 12. März 1928 über die Aufdeckung einer gegenrevolutionären Verschwörung im Gebiet Schacht des Doneg-Steinkohlegebietes, die sich die Desorganisation und Zerschlagung der Steinkohleindustrie zum Ziel gesetzt hatte. Die leitende Zentrale dieser Organisation habe sich im Ausland befunden und aus ehemaligen Grubenbesitzern und Aktionären der Steinkohlebetriebe des Doneggebietes zusammengekehrt, die in enger Beziehung zu einzelnen Ämtern gewisser deutscher Firmen und dem polnischen Geheimdienst gestanden hätten. Die aufgedeckte Organisation habe einen viel gefährlicheren Charakter getragen als man ursprünglich vermutete. Sie habe nicht nur die großen Bergwerksverwaltungen des Doneggebietes und die Zentrale des Trustes Donegoff erfasst, sondern auch Einfluß bei den leitenden Persönlichkeiten der Mostauer Steinkohleindustrie gehabt. Sie hätten ferner Verbindungen zu anderen Industriekreisen bestanden. Weiter den Beziehungen zu den früheren Grubenbesitzern hätten auch Beziehungen zu Ämtern ausländischer Staaten bestanden. Das Ziel sei dabei nicht nur eine wirtschaftliche Schädigung der Sowjetunion, sondern auch eine direkte Unterstützung des Feindes im Falle einer kapitalistischen Intervention, deren Vorbereitung im Gange sei. Die Organisation sei 1920 entstanden und habe sich im Laufe der Zeit sowohl in

China und Japan

China verlangt Zurückziehung der japanischen Truppen aus Schantung

Der Streit um das Schantunggebiet

Peking, 18. 5. Der chinesische Außenminister Aberrecht gestern dem japanischen Gesandten eine Note, in der die Zurückziehung der japanischen Truppen aus dem Schantunggebiet gefordert wird. Die Anwesenheit japanischer Truppen auf chinesischen Hoheitsgebiet bedeute nicht nur eine Verletzung der chinesischen Souveränität, sondern auch eine Verletzung der Verträge, auf Grund deren Japan 1922 seine Truppen aus dem Schantunggebiet zurückzog und dieses als einen Teil der chinesischen Republik anerkannte.

Tokio, 18. 5. Unter dem Vorbehalt des Mikados fand gestern ein Kabinettsrat statt, in dem Ministerpräsident Tanaka über China berichtete. Es wurde beschlossen, die chinesische Regierung noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß Japan seine Anstrengungen im Schantunggebiet zulassen werde. Nach dem Kabinettsrat empfing Tanaka den amerikanischen Botschafter, mit dem er über die japanischen Truppenbewegungen in der Nordmandschurei sprach.

Zerfahrenheit in Peking

London, 19. 5. (Zustspruch.) Die diplomatische Sprache des japanischen Memorandums wird in Peking als eine sehr schwache Verbedung der hinter dem Memorandum stehenden eisernten Hand angesehen. Die Ansicht, daß Japan mit diesem Memorandum sein Protektorat über die Mandschurei kündigt, ist weit verbreitet. Auf japanischer Seite war man seit langem unzufrieden mit der Behandlung durch Peking. Die Ereignisse haben nun die japanische Regierung veranlaßt, in Schantung eine Politik der starken Hand zu betreiben und das gleiche wird nun für die

Mandschurei angekündigt. Während aber Japan gewillt ist, aus Schantung wieder abzuziehen, werden gleiche Versicherungen für die Mandschurei nicht gegeben. Die Wirkung des japanischen Vorgehens auf die chinesische Politik wird als sehr einschneidend angesehen. Ihr Zweck liegt offenbar in der nachdrücklichen Forderung der Bestrebungen auf Errichtung einer verantwortlichen Regierung für ganz China und Wiederherstellung des Ruhestandes.

Den ausländischen Zeitungskorrespondenten in Peking wurden gestern in der dortigen japanischen Gesandtschaft die in Tsinanfu aufgenommenen Photographien von mehr als einem Dutzend ermordeter japanischer Zivilisten gezeigt, die alle fürchterlich verstümmelt waren. Wie verlautet, beabsichtigt die japanische Gesandtschaft, Abzüge der Photographien den ausländischen Gesandtschaften zugehen zu lassen. Ueber Schanghai wird aus Tsinanfu berichtet, daß der dortige japanische Generalkonsul am 15. die Ernennung des Generalmajors Saito als Garnisonkommandeur zum Zweck der Unterdrückung der chinesischen Handelskammer in der Erhaltung des öffentlichen Friedens und der Ordnung, mitgeteilt hat.

In Peking wurden vorgestern außerhalb der Nordtore der Stadt 13 Studenten erschossen. Gestern fanden im südlichen Teile größere Studentendemonstrationen statt, die jedoch infolge eines sehr großen Polizeiaufgebotes ruhig verließen.

Rundgebungen der japanisch. Linksparteien

London, 19. 5. (Zustspruch.) Die japanischen Linksparteien veranstalteten in Tokio und anderen Hafenstädten große Kundgebungen. In Tokio wurden 17 Verhaftungen vorgenommen.

Charlow als in Mostau Zentralen geschaffen. Das von den Sowjets zusammengeworfene Anlagematerial umfaßt 56 Bände. Die Anlage besteht aus 204 Druckmaschinen. Anwesend sind 58 Personen, darunter 3 Deutsche: Otto, Meyer und Badstieber. Die Anlage gliedert die Anwesenden in drei Gruppen. Zur ersten Gruppe gehören 40 Angeklagte, die auf Grund des Artikels 58, 7 des Strafgesetzbuches des R.S.F.S.R. angeklagt sind. Die zweite Gruppe umfaßt 10 Angeklagte auf Grund der Artikel 58, 7 und 58, 3 und die dritte Gruppe besteht aus drei deutschen Angeklagten, gegen die auf Grund der Artikel 58, 7 und 17 vorgegangen wird. Von den Angeklagten haben sich in der Voruntersuchung nach bolschewistischen Angaben 20 als schuldig bekannt. 23 haben bis zum Schluß ihres Urteils beteuert, darunter auch die Deutschen Otto und Meyer. 10 der Angeklagten haben angeblich erklärt, daß sie sich zum Teil als schuldig betrachten, darunter auch, wie von den Bolschewisten behauptet wird, der Deutsche Badstieber. Die Verhandlung findet vor einem Sonderauschuß des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion statt. Die Beschuldigungen gegen die deutschen Ingenieure sind im 5. Kapitel der Anklageschrift enthalten. Besonders ausführlich wird darin eine Beratung, die angeblich in Ber-

lin bei der russischen Abteilung der AEG, stattgefunden haben soll, geschildert.

Sowohl die Angeklagte wie die Aufmachung dieses Prozesses sollen nur zu deutlich erkennen, worauf es der Sowjetregierung dabei ankommt. Die Prozessverhandlungen sollen die Aufmerksamkeit von der überaus schlechten Lage der Bergarbeiterschaft im Donegkohlengebiet, die eine wachsende Erbitterung hervorruft, ablenken und die Schuld an dem organisierten Mordtaten von dem Sowjetbehörden abwälzen. Die Schaffung eines Denks für die unheilbar gewordene Lage der Sowjetwirtschaft im Donegkohlengebiet muß als der Grund für die Veranlassung dieses Prozesses gelten, selbst wenn tatsächlich Beziehungen gewisser Sowjetingenieure zu den ehemaligen Grubenbesitzern bestanden haben sollten. Vor allem müssen die Angaben der Sowjets über angebliche Geständnisse der Angeklagten mit allergrößtem Mißtrauen aufgenommen werden. Man weiß aus früheren politischen Prozessen in der Sowjetunion, mit welchen Mitteln dergleichen erprobt werden. Bereits die Vorgänge des ersten Verhandlungstages haben erwiesen, daß es dem Gericht nicht auf Rechtsprechung, sondern auf die Erzielung eines möglichst wirkungsvollen propagandistischen Erfolges ankommt.

Trendelenburg über die Bedeutung des deutsch-franz. Handelsvertrags

Paris, 19. 5. (Zustspruch.) Der „Excellior“ veröffentlicht Erklärungen des Staatssekretärs Trendelenburg gegenüber dem Genfer Mitarbeiter des Blattes über die Bedeutung des deutsch-französischen Handelsvertrages. Trendelenburg erklärte u. a., der Vertrag sei als ein Wendepunkt in der Geschichte der Entwicklung der Handelsverträge zu betrachten, was aber nicht sagen soll, daß der Vertrag eine ideale Lösung darstelle. Im Gegenteil, der Vertrag enthalte bedeutende Beschränkungen der Meistbegünstigungsklausel zum Nachteil Deutschlands. So seien die Kontingentierungen für einzelne deutsche Ausfuhrwaren erst kürzlich abgeschafft worden. Die begründeten Rückwirkungen des Abkommens beständen darin, daß es der Erweiterung des Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern gebiete habe. Allerdings fehle es Deutschland noch an der Zeit, um sich in dieser Beziehung ein endgültiges Urteil bilden zu können. Das wichtigste sei aber, daß der deutsch-französische Handelsvertrag den wesentlichen Forderungen der internationalen Wirtschaftskonferenz entspreche, aus welchem Anlaß er gewissermaßen zum Vorbild für andere Handelsverträge geworden sei.

37 Millionen ergaunert

Aber der Liebling der Linken hat noch nicht genug.

Berlin, 18. 5. Die reinen Prognosekosten im Barnatprozess betragen nach zuverlässigen Informationen etwas über 500 000 Mark. Barnat selbst ist mit 230 000 Mark beteiligt, d. h. dem preussischen Justizstatus verpflichtet.

Barnat hat erklärt, daß er nicht an die Zahlung der Gerichtskosten denke, vielmehr auf Schadenersatz gegen den preussischen Staat klagen werde. Die Kredite aus öffentlichen Mitteln (des Reiches, Preussens, Oldenburgs usw.), die als „eingestoren“ gelten, werden auf 36,5 Millionen Mark beziffert.

Sollte Barnat auch gegen die Liquidations- und Trennungsgesellschaft wegen angeblicher Verschleppung des Ausmündungsverfahrens klagen, dann dürfte bekannt werden, weshalb auch heute, nach mehr als drei Jahren, dieses Verfahren noch nicht hat abgeschlossen werden können.

Aus der Wahlbewegung

Die Demokraten und die Genfer Verhandlungen. Der deutschnationale Abg. Schlange (Schlingens) erklärte in der 367. Sitzung des Preussischen Landtages bei einer Besprechung der Genfer Verhandlungen: „Ich stelle fest: einer, diesmal ein Deutscher, ist der nicht zusammengebrochen; das ist der demokratische Reichstagsabgeordnete Graf Bernstorff gewesen. Ich habe im Auftrage der deutschnationalen Fraktion über alle Parteigränzen hinweg dem Grafen Bernstorff unseren Dank für sein mannhaftes Verhalten auszusprechen.“

Rönnin Luise

Der 2. Teil des Prachtfilmes im Welt-Theater.

Seit Freitag abend läuft — bis Montag abend im Welt-Theater — der 2. Teil des Rönnin-Luise-Filmes. Er zeigt in prächtigen Bildern die Fortsetzung des Lebens der jungen Fürstin Luise und bringt die kriegsreichen Auseinandersetzungen mit Napoleon, das Gesicht bei Saalfeld, in dem der heldenmütige Prinz Louis Ferdinand den Tod fand, die Unglücksfälle von Jena und Auerstedt, die Flucht über Berlin, Königsberg nach Memel und Litau, den Leidensweg der Königin Luise und schließt mit einer verhängnisvollen Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Hier haben die Verfasser des Manuskripts, Max Glash u. Ludwig Berger, aus dem reichen Quell der Geschichte gerade diejenigen Tatsachen herausgeholt, die von härtester dramatischer Wirksamkeit getragen sind, die seiner bisherigsten Bekanntheit bedürftig sind in ihrer bildhaften Darstellung dem Regisseur alle Grundlagen für ein packendes Filmdrama boten. Eine Prachtfigur, die den Namen Wiemann in die allererste Reihe der deutschen Filmhistoriker rückt. Rado Christians liegt die Rolle der Königin weitaus besser als die der Kronprinzessin. Wenn sie lächeln darf, dann lächelt das Publikum mit ihr, dann ist sie feighaft, geizig und schamlos. Und wohl selten ist eine Frau so in Schamheit gestorben, wie Wado Christians mit einem sanften Wachen die Königin Luise aus dem Leben scheidet. Den Napoleon spielt Charles Bazel mit jener bewundernden Eleganz und Selbstverständlichkeit, wie der berühmte Napoleon-Maler David ihn im Bilde verewigt hat. Wado Sandros Grafin Bog, Helga Wolanders reizend wiedergegebene Prinzessin Luise Radziwil, Egon v. Jordan als Kaiser Alexander, Schmittows forstlicher Prinz Louis Ferdinand, Alfred Gerlach als Oberlegener Tolstoy und der Graf Hardenberg in der Darstellung von Theodor Boos sind ausgezeichnet gefundene Typen, die durch den Regisseur Rado Crane zu einer vorzüglichsten Er-

gebniswirkung gebracht werden. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der zweite Teil des Luise-Filmes Stofflich interessanter und dramatisch wirkungsvoller als der erste Teil ist, daß die Handlung sich in klaren und vorzüglich dargestellten Bildern abspielt.

Wir empfehlen, nach Möglichkeit die ersten Vorstellungen zu besuchen. Die ganz sicher Gewähr für einen guten Platz bieten. Der Film, der anderwärts wochenlang gelaufen ist, wird auch in Frankfurt seine Anziehungskraft erweisen; es lohnt sich wirklich, diese wichtigen und ergreifenden Bilder zu erleben und die Zeugnisse einer großen deutschen Vergangenheit auf sich wirken zu lassen.

Bezirksauschuh-Sitzung der Amtshauptmannschaft Flöha

Am 15. Mai 1928 fand unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Desterhelt die 5. diesjährige Sitzung des Bezirksauschusses statt.

Eine von der Gemeinde Eppendorf unter Einwirkung aller bisherigen Kaufstränge zu der früheren Gemeindefürsorgeverwaltung angelegte gemeindliche Steuerordnung (sind die Genehmigung des Bezirksauschusses; desgl. ein von der Gemeinde Riederwiesla aufgestellter Antrag zur Gemeindefürsorgeverwaltung, der die Vermögenssteuer in der Gemeinde Riederwiesla neu regelt.

Weiter wurde eine Reihe Ortsgesetze genehmigt. Der Bezirksauschuh beschloß ferner, die Gemeinde Falkenau im Hinblick auf deren ungenügende Finanzlage von aussichtslos die Unterstützung zu erteilen, für das Rechnungsjahr 1927/28 gemeindliche Zuschläge zu den Grund- und Gewerbesteuern in Höhe von 150 Prozent zu erheben, die übrigens zur Deckung des im abgelaufenen Rechnungsjahr entstandenen Fehlbetrages bei weitem noch nicht ausreichen werden.

Die Gemeinde Oberlichtenau und Leubsdorf haben beantragt, die Ortsgesetze über die Herstellung von Straßen, Fußwegen und Schien-

en aufgestellt. Der Bezirksauschuh beschloß, die Genehmigung dieser Ortsgesetze durch das Ministerium des Innern unter der Bedingung zu bewilligen, daß als Tag des Inkrafttretens des Ortsgesetzes der 1. April 1928 zu gelten hat.

Hierauf wurde die Wahl von Sachverständigen zur Ermittlung der Entschädigung für die wegen Erzeugen getöteten Tiere vorgenommen.

Den von der Bezirksverbandsleitung aufgestellten Bedingungen für die Gewährung von Darlehen aus Bezirksmitteln für Pflanzungen und Transplantationen auf gemeindlichen Durchgangswegen wurde zugestimmt.

Der Vorsitzende berichtete dann ausführlich über den Fortgang und den Stand der Vorarbeiten für die Herstellung eines neuen Kommunikationsweges von Braunsdorf nach Riederwiesla (mit neuer Zshopaustraße) und erläuterte dabei den Finanzierungsplan für dieses Unternehmen. Der Bezirksauschuh nahm mit lebhaftem Interesse von dem Bericht Kenntnis und erklärte sich mit der weiteren Vorbereitung der Durchführung des Planes einverstanden. Am den Mitgliedern des Bezirksauschusses Gelegenheit zu bieten, die Planung an Ort und Stelle kennen zu lernen, soll die nächste Sitzung des Bezirksauschusses in Braunsdorf im Hause Fleckig und zwar am 28. Juni 1928 abgehalten und im Anschluß daran eine Besichtigung der Baustraße vorgenommen werden.

Zu einer von der Bezirksverbandsleitung aufgestellten Hausordnung für das Rechnungsjahr 1928/29 des Bezirksunternehmens Zshopau und einer Dienstausweisung für die Erzieherinnen, Erziehungsgehilfen und Praktikanten im Bezirkskinderheim Zshopau wurde Zustimmung erteilt.

Zur Gewährung von Zuschüssen für landwirtschaftliche Gebrauchsgegenstände, anlässlich der Ergebnisse der Pferdeshau in Chemnitz, wurde eine Besliste aus Bezirksmitteln bewilligt.

Zur Aufstellung von Richtlinien für die Bestellung der in den Haushalten des Bezirksverbandes eingestellten Mittel für Schulbe-

hilfen wurde ein Unterausschuh eingesetzt. Diefen gehören als Mitglieder der Vorsitzende des Bezirksrates, Herr Professor Dr. Lorenz-Frankenberg, Herr Bürgermeister Sähle-Litersdorf und das Bezirksratsmitglied, Herr Willy Uhlig-Plane, an.

In der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung wurde beraten: über die Vertzuwachsung einer jenseitigen über die Neufestlegung der Bezüge einiger nichtberufsmäßiger Bürgermeister und über eine größere Anzahl von Schanferlaubnisgesuchen.

Eingefandt

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Die Weibschule.

Die im Frankfurter Tageblatt veröffentlichten eingefandten Artikel über die hiesige Weibschule waren nur dazu geeignet, sie in unredlicher Weise herabzusetzen.

Es ist nicht die richtige Art, wenn Hochleute eine Schule in der Öffentlichkeit herabwürdigen. Es wäre von sämtlichen Kritikern richtiger gewesen, sich an geeigneter Stelle Auskunft zu holen über das, was ihnen unklar oder noch ihrer Ansicht nicht richtig sei. Noch besser wäre es, wenn sie ihr allweises Können in den Dienst der Schule stellten würden.

Dem Publikum von Frankfurt sei hiermit gesagt, daß die hiesige Weibschule der früheren nicht nachsteht, sondern sich allen Neuerungen anpaßt und fortentwickelt, soweit es einer solchen Schule als Hochschule eben möglich ist.

Eltern und Lehrherren können ihre Lehrlinge mit vollem Vertrauen der Schule zuführen und brauchen sich nicht durch diese unverantwortlichen Schreibern beirren zu lassen.

Bernh. Schirmer.

Am. d. Schriftl.: Mit dieser Eingefandung können wir die Aussprüche über diese Frage, nachdem beide Parteien reichlich zu Worte gekommen sind.

Reise zum Goldland in Ostafrika

Von Magdalena Wollermann.

Drei Wochen haben wir uns schon am Fuße der Abago-Berge, genossen drei Wochen lang die herrliche Aussicht zu den Kungwa-Bergen hinüber und wurden allmählich des unendlichen Wortes herzlich müde. Hinter dem hohen Abago-Rand lodten die Goldfelder des Kapa und des Kanga, und wir sahen hier so nahe am Ziel mit all unserm Laufen ohne Träger und konnten nichts tun als warten, warten, warten. Endlich, an einem klaren, sonnigen Morgen — herrliches Reisezeit! — brachte einer unserer ausgehenden Kaffern uns zwölf Schwärze ins Lager. Es waren Waffelri, Angehörige des berühmtesten Stammes in der ganzen Kolonie, faul, unfähig, frech und streitbar, und es waren nur zwölf, unserer Lasten aber waren über 40. Trotzdem entschlossen wir uns zum sofortigen Aufbruch, posten das Notwendigste, Zelt, Betteln, Koffer, Leinwandstücke zusammen und marschierten mittags ab. In heller Sonne kletterten wir bergan auf schmalen Eingeborenenpfaden, sahen unter uns schwere Regen über die Ebene niedergehen und gerieten schließlich in 2000 Meter Höhe selbst in ein Wolkenmeer hinein. Es begann zu regnen, zu schneien, zu stürmen und regnete, goh, stürmte Stundenlang. Der Weg unter uns wurde lebendig und froh als munteres Bächlein mit uns zu Tal. In den steilen Schluchten ruckte man lebensgefährlich. Die Träger trugen alle Augenblicke mit ihren schweren Lasten zu Boden, einer verlor sich schwer, und es gab in all der Hölle erst ein großes Geschrei, ehe ein anderer dazu bewegt werden konnte, seine Last weiterzutragen. Gegen Abend haben wir tief unten in einer langen Talflucht Manjola, unser heutiges Ziel, vor uns liegen. Noch ein letzter, fast senkrecht steiler Abstieg, dann war unsere Arbeit für heute getan. Der im stichlichsten Sonntagstage befindliche Junge — Häuptling — kam uns begrüßen, zeigte uns einen guten Lagerplatz, rief seine ebenfalls betrunkenen Untertanen zur Hilfe herbei und beschaffte Bananen und Eier. Unsere armen Schwarzen waren fastmählich und zitterten und bebten vor Kälte. Wir waren trotz unserer Regenmäntel nicht minder feucht und trocken im warmen, trockenen Zelt sofort ins Bett. Bei Tagesanbruch begann der Junge drinnen nachvoll zu regnen, indem er mit seinem Volt aber flehen und Schläuchen hin laufschallende Zweisprache hielt. Von den obersten Berggipfeln, aus den entfernsten Schluchten kamen die verhallenden Antworten. Es schien eine erregte Debatte

zu sein und war jedenfalls eine fabelhafte Langrede. Nachdem der übliche Morgenkaffee mit den Leuten glücklich überstanden war, brachen wir bei kühstem Sonnenschein auf. In halber Höhe ging es an dem langen Tal hin, auf so schmalen Pfad, daß man oft kaum den Fuß setzen konnte. Rechts steile Bergwand, links steiler Abhang, und unten im Grund ein rauschender Fluß. Die ferne blaue Ebene am Fuß des Tales zeigte sich beim Näherkommen nicht weniger als eben, teilte sich in Hügel und Täler, und weiter ging es durch ein malerisch schönes Land. Berge, weite Täler mit jungem Gras und großen krautartigen gelben und bla Blumen, hohe Baumbestände mit dicken, rötlichem Laub und hier und da voll herrlicher, duftender Blüten, bunte Schmetterlinge, rauschende Fließgewässer hohen felsigen Ufern — man war so mit Bewundern beschäftigt, daß man den langen Weg kaum spürte. Ab und zu gab es einen kleinen Aufenthalt, wenn unser vornehmer Koch bei jedem Wässersich seine gelbe Schale anzog, um sie nicht zu verderben. Helfende Socken, ein als Ankeranker getragenes buntes Tuch, weiches Hemd und ein verwegener Gürtel vervollständigten seinen dandyhaften Anzug. Wohl er ganz unabweislich kein wie damals, als er sich eine neue Weste (Frau) kaufte, — die alte hatte er ihren Eltern zurückgeschickt und sich das Geld wiedergeben lassen — so trägt er noch eine grüne Anzugsjacke und sieht dann ganz und gar aus wie ein Affe. — Nachmittags zogen wir durch ein großes, sauberes Wäldchen. Sofort waren wir von einem Haufen neugieriger Männer umringt, und häßliche Frauen mit bunten Ketten, Ohren- und Nasenringen empfingen uns mit freundlichen Jambos-Rufen. Wir ließen den Tumben herbeistehen, begrüßten ihn mit Handschlag und verlangten Milch und Eier, und die anderen Frauen und besahen uns mit offenen Mäulern. Schließlich konnten sie sich nicht enthalten zu fragen, wo denn der Banana — unser Herr — wäre. Als unser Boy Juffuf ihnen erklärte, es gäbe keinen Banana, die beiden menschenähnlichen Affen, klafften sie sich auf die Arme vor Vergnügen und wollten sich tollkühn über diese veraltete Sache. Der Junge nahm keine Bezahlung von uns an, sondern erklärte würdevoll: Ihr seid Europäer, und diese Sachen sind mein Gottesgeschick! — Wir überreichten ihm darauf Zigaretten und Streichhölzer als Gegengabe. Die Zigaretten nahm er an, aber Streichhölzer hatte er anscheinend noch nie gesehen und gab sie misstrauisch zurück. Ich gab ihm eines an und hielt es ihm brennend hin. Da geriet er außer sich

vor Wonne und alle seine Mäuler mit ihm. Sie griffen mit beiden Händen in die Flamme, versuchten sie vom Streichhölzer aufzustreifen und riefen immer wieder: bantefschön, Banana, bantefschön! — Feuer ist für den Schwarzen der Jubelbegriff alles Kostbaren, und daß ich es so aus der Schachtel hervorgeruberte, imponierte ihnen gewaltig. — Der Junge quachte eine Zigarette nach der anderen, nahm den Mund voll Rauch, pustete ihn wuchtvoll durch die Nase aus, blies ihn seinen Gesäßlingen ins Gesicht und lachte ob dieses köstlichen Witzes, daß sein auf der Rumpfhöhe schwebender Ziegenbart nur so glitzerte. Nach einem letzten fürstlich-höflichen Handdruck — wie eben Potentaten sich zu grüßen pflegen — jagen wir davon, unserem goldenen Ziel entgegen. Wir hätten gern heute noch den Abhang erreicht, aber unsere Träger setzten ihre Lasten ab und erklärten ihre heutige Leistung — 5 Stunden Marsch — für genügend. Dagegen ließ sich nicht viel sagen. Wir ritten also nur noch Hudepud über des breite Flußbett des Kira, der schon recht viel Wasser führte, und schlugen dann unser Zelt auf. Aus einem nahen Dorf schallte Trommelschlag und Gesang herüber. Ein munteres Fest mit Bombe — Hirschbrot — und Langsätzen da im Gange. Und es nahm kein Ende, während den ganzen Abend, die ganze Nacht hindurch und dauerte noch mit unverminderter Heftigkeit an, als wir am nächsten Morgen gegen 9 Uhr — nach dem üblichen schweren Janz mit den Trägern — zogen. Mittags fanden wir am Abhang und vielen Einsing in das Klondike Africas. Weiße Flächen hatten wir erwartet, breite Wasserläufe mit sandigem Grund und weißen, sandigen Ufern, aus denen man so recht behaglich das Gold herauswühlen würde — was wir fanden, war ein Auf und Ab von bewaldeten Hügel und Schluchten, eine Wirnis von kleinen Wasserläufen mit keimigem Grund und hohen, felsigen Ufern, — und wo das Gold?

großen Mühlbrennattlers. Im Gebirge blüht bringt die Witze an diesen Tage abends 21.15 Uhr ein Festkonzert mit dem Leipziger Symphonie Orchester unter Alfred Szejnrei. Als Goldgräber wirken mit die bekannten Leipziger und Berliner Künstler Eva Graf, Adolf Demons und Alfred Stephani. Zum Vortrag kommt die Prantigene aus dem 3. Akt des „Lohengrin“ und der 1. Akt der „Waffelri“.

Das Vogelfest bringt ein Heimatspiel in den Witze. Heimatspiele und Heimatspiele werden in unserem Volke wieder lebendig und wirken bewußt für bodenkundliche gesunde Art als Gegenpol zu den nivellierenden Tendenzen der Gegenwart. Mitteldeutschland, das in einzelnen Teilen seiner Gasse seit an alter Randart, Traudt und Eitel hängt, erweist sich von Zeit zu Zeit immer wieder eines heimatischen Wandartenabends durch den Randart. Als nächste dieser Veranstaltungen wird am Freitag, den 25. Mai, 21.15 Uhr in der Witze ein vogelkundliches Volksstück mit Gesang „Freiwind“ in Szene gehen.

Aus dem Geschäftsleben

Gesundheit ist Glück. Nichts auf der Welt kann einer Mutter mehr Freude bereiten, als wenn sie sieht, daß sich ihr kleiner Liebling gut und gesund entwickelt. Gerade in den ersten Lebensmonaten hängt das Wohl und Wehe des Kindes fast vollständig von einer richtigen oder falschen Ernährung ab. Die von der Natur für diese Zeit bestimmte Nahrungsmittel ist die Muttermilch. Das sollte keine Mutter vergessen und ihr Kind wenigstens in den ersten Monaten selbst stillen. End dann die Luge gekommen, da eine ausschließliche Brustnahrung nicht mehr genügt, so ist Nestlé's Kindermilch die richtige Zusatzkost. Schon Hunderttausende von jungen Müttern haben es mit größtem Erfolg verstanden und unabhägige Dankschreiben bezeugen seinen hohen Wert. Nestlé's Kindermilch stellt ein vollwertiges Nahrungsmittel für Kinder dar. In seiner heutigen Zusammensetzung enthält es außerdem besonders vitaminreiche Extrakte, so daß es antirachitisch wirkt, d. h. die englische Krankheit verhindert und in leichteren Fällen zu deren Heilung beiträgt. Wer sich über Nestlé's Erzeugnisse eingehend unterrichten will, dem sei empfohlen, sich von der „Linda“-Gesellschaft für fondensierte Milch und Kindermilch W. S. S., Berlin W 57, Bismarckstraße 56, die illustrierte Broschüre „Ratschläge eines Arztes für junge Mütter“ kostenlos kommen zu lassen. Dieses Büchlein enthält mehr nützliche Fingerzeige für die Behandlung und Ernährung der Kleinen als manches große Werk.

Juniele

Jauch-Vorlesung im Rundfunk. Wieder wie im Vorjahr bringt die Witze eine Vorlesung aus Goethes „Faust“. Während damals Ludwig Wöllner sprach, wird diesmal der hervorragende Berliner Vortragsmeyer Ferdinand Gregori Szenen aus dem I. und II. Teil des „Faust“ bringen. Der „Faust“-Abend findet am Montag, den 21. Mai, 20.15 Uhr statt. Wagner-Gedenkfeste im Mitteldeutschen Sender. Am Dienstag, den 22. Mai, führt sich zum 116. Mal der Geburtstag Richard Wagners, unseres

Geflügelfutter
stets zu billigsten Tagespreisen am Lager,
speziell als **Küchkenfutter** empfehle:

Nirse I	per Ztr. 28,-	1 Pfd. 32,-
Nirse II	24,-	28,-
Nirse III	18,-	22,-
Küchkengrütze	22,-	26,-
Maisgrütze	17,-	20,-
Bruch-Weiz	18,-	22,-
Bruch-Weiz II	17,-	20,-
Spratt's-Bäckfutter	20,-	25,-

Curt Raschke,
Altenbainer Str. 42. Colonialwaren- und Futtermittelhandlung. Telefon 276

Die neuesten Schlager
in **Schallplatten, große Auswahl!**
erhalten Sie bei **Finsterbusch, Rotfarbe 13, p.**
Häufig bestellte Anzeigen haben nachhaltigen Erfolg!

WIR VERMITTELN
Personal-Anzeigen
FÜR DIE
„Gartenlaube“

zu Originalpreisen: Jedes Textwort kostet 15 Pfennig, das Überschriftswort 60 Pfennig.

„Die Gartenlaube“ ist als die führende unter den Zeitschriften ihrer Art und besonders erfolgreiches Mittel für Personalanzeigen bekannt!

Bedienen Sie sich unserer Vermittlung, wenn Sie Personal für Haus und Familie oder Stellung im Haushalt suchen. Sie sparen Zeit, Geld und Mühe!

Inseraten-Annahme bei **C. G. Rosberg, Frankenberg.**

Wer will,
daß im neuen Reichstag
gerechte Aufwertung
[insbesondere Streichung des unzulässigen Stichtages (15. 6. 1922) im jetzigen Abwertungs-Gesetz]

erreicht wird,
wählt nur
Volksrecht-Partei!
(Reichspartei für Volksrecht u. Aufwertung)

Liste 16.

Eisenbahn-Frachtbriefe
mit Urlaub von Stettin, Ost und Rhine der Reichsbahn

Erstausgabe C. G. Rosberg.

Ich habe kein Glück
hört man oft sagen, wenn jemand nicht vorwärtskommt; dieses ist aber nicht immer der Fall, denn vorwärtskommen kann nur jemand, dessen Körper und Geist frisch ist und nicht verbraucht, viele verschleißigen ihren Körper, denken nicht bei Zeiten daran, denselben die für die Kräftigung der abgenutzten Nerven notwendigen Stoffe zuzuführen.

Leciferrin

ein sehr angenehmes schmeckendes Präparat kräftigt den Körper und die Nerven und kann in sehr vielen Fällen für die Auffrischung und Leistungsfähigkeit des Körpers von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Pr. M. 1.75, gr. F. M. S., Apoth. u. Drogerien.
GALENUS Chem. Ind., Frankfurt-M.
Dapot: Germania-Drogerie am Markt.

Jur's Fest
empfehle

Hochfeine Tafel-Weine
ca 20 gute Sorten
von 1.- Mark an

Feiner empfehle einen hochfeinen Apfelwein
vom Jah 1. Alter 75 Pfd.
und in Flaschen.

Echten Heidelbeerwein
1 Liter 1.10

Limbeerfrucht 1 Pfd. 68,-
Zitronensaft 1 Pfd. 55,-

Curt Raschke

la Schweizerkäse
Gethard Richter, Aug. Sohn

la Eiderleitkäse 20,-
9 Pfd. — 20,- 6.30 franco
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Reiseführer
Buchhandlung Knibbe.

Größe Ersparnis an Strümpfen,
wer seine dünnen Strümpfe mit englischer Seide anziehen läßt.

Größe nicht abnehmen!
N. Kissen, Reichstecke 25.

Lohnbenteil
In verschiedenen Größen mit Aufschlag in jed. gemäßigter Höhe. Best.

Erstausgabe C. G. Rosberg.

Sie müssen bei uns kaufen
wenn Sie auf Qualität und gute Paßform Ihrer Kleidung Wert legen

Sakko-Anzüge I- und II-reihig
In guten Cheviot- und Kammgarn-qualit., modernste Ausmusterung
Mark 96.- 84.- 68.- 53.- 43.- **38.-**

Mäntel für den jungen Herrn
flotte Formen aus neuesten Cheviots und Gabardinen
Mark 66.- 57.- 49.- 38.- 29.- **24.-**

Sport-Anzüge (4 teilig) m. Umschlag-hose und Broches oder Knicker-bocker, nur erprobte, haltb. Qualit., in den neuesten Farben u. Formen
Mark 98.- 88.- 78.- 68.- 58.- **48.-**

Anzüge für den jungen Herrn
aus modernen Cheviots u. Gabardinen, ein- und zweireihig
Mark 68.- 54.- 48.- 37.- 26.- **19.-**

Sommer-Mäntel a. Imprägnierten Gabardine- u. Cheviotstoff. u. Schottlands in I- und II-reihiger Form mit Rücken- oder Rundgurt
Mark 96.- 84.- 78.- 68.- 46.- **32.-**

Knaben-Anzüge und Mäntel
In entzück. Fassons bis zu den allerfeinst. Qualitäten, große Spezial-Abteilung
Mark 34.- 26.- 18.- 13.- **8.50**

Gummi-Mäntel bestbewährte Fabrikate
Mark 22.- 24.- 19.- **12.50**

Herrn-Hosen aus haltbaren Stoffen
Mark 12.50 9.75 8.50 4.55 **2.75**

MANES & SÖHNE
NUR AM **JOHANNISPLATZ**



Die große Mode

Elegante
Formen
finden Sie
bei

G. Gläser

Königsstraße
Ecke
Gartenstraße
gegenüber Königsfeld

Sakko-Anzüge zwei- und einreihig
Nr. 98⁰⁰ 86⁰⁰ 78⁰⁰ 68⁰⁰ 62⁰⁰ 54⁰⁰ 45⁰⁰ **38⁰⁰**

Herren-Ulster
Nr. 105⁰⁰ 95⁰⁰ 88⁰⁰ 75⁰⁰ 68⁰⁰ 56⁰⁰ **45⁰⁰**

Herren-Sportanzüge vier-
teilig
Nr. 110⁰⁰ 98⁰⁰ 85⁰⁰ 75⁰⁰ 68⁰⁰ **54⁰⁰**

Herren-Paletots marango
und covercoat
Nr. 85⁰⁰ 72⁰⁰ 65⁰⁰ 54⁰⁰ **45⁰⁰**



Sparer! Rentier!
Hypothekengläubiger!
Inflationsverkäufer!
Vorkriegsgeldbesitzer!
Verlicherte! Mieter!
Anteile- u. Wertpapierbesitzer! Beamte!
Kriegsbeschädigte! Landwirte! Hand-
werker! Arbeiter! Gewerbetreibende!
Freie Berufe!

Wenn Sie Ihre Rechte gegenüber der Billigkeit der
Wirtschaftspolitik gewahrt wissen wollen, tun Sie es am
30. Mai 1928

Sure Stimme geben nur der
Volksrecht-Partei!
Reichspartei für
Volksrecht u. Aufwertung **Liste 16.**

Eine geschmackvolle
Druckarbeit
mag sie für den
Geschäftsbedarf
oder für Reklame be-
stimmt sein, wird immer
dazu beitragen Ihren Um-
satz zu steigern.

Wirklich moderne
Drucksachen
liefert Ihnen unsere erst-
klassig eingerichtete
Buchdruckerei
C. G. Rossberg

Dauernde Existenz
verschaffen sich freud. Leute durch den Betrieb einer
Wohnwäscherei oder Wäschemangel
Wir liefern hierzu sämtl. Maschinen, wie Wasch- und
Plättmaschinen, Zentrifugen (Wäscheschleudern),
Wäschemangeln, usw. komplette Wäschereianlagen
und gewähren bis zu 24 Monate Kredit.
Gef. Anfragen erbetet:
A. & G. Waldmann, Wäscherei-Maschinen,
Chemnitz, Wilhelmplatz 4.

Süchtige Reparaturschlosser
für Werkzeugmaschinen stellen ein
— Metallwerke Frankenberg G. m. b. H. —

Eingerichtete Färberei-Arbeiter
werden eingestellt
— Färberei Mährer. —

**Suchen für Sonn- und Feiertage perfekten
Koch oder Köchin**
Restaurant Civol.

3 schöne Arbeitsställe
zu vermieten. Zu erfahren im Tageblatt-Verlag.
Der Ludwig'sche

Eisenlager-Schuppen
Größe 18 1/2 m x 8 m
Bist zum Verkauf.
Interessenten wollen sich in Verbindung setzen mit
Bücherrevisor **Max Beyer**
Bismarck 66

Maurer
Bist ein
Baugesell Döhme,
Werdorf.

Jüng. Dreher
zum Drehen v. Kupferwalzen
gehucht
Bösch. Walzengravieranst.
August Dippmann,

Jung. Arbeitsburche
14-16 Jahre, kräftig, sofort
gehucht für dauernd. Etwas
Umgang mit einem Pferd
erforderlich. Off. u. D 234
an d. Tagebl.-Verlag erbet.
Wer nimmt 6 Wochen alten
Kind in g. Pflege?
Offert. unter B 235 an den
Tageblatt-Verlag erbeten.

**Junges Ehepaar sucht
Zimmerm. Kochknecht**
— in Unterwiesitz —
Off. u. Z 230 a. d. Tagebl.-Verl.
Beschlussnahmestelle

2-3 Zimmer-Wohnung
o. hiesigem, kinderl. Ehepaar
per 1. Juli od. später gesucht.
Off. u. F 236 a. d. Tagebl.-Verl.

**2 SchülerInnen suchen
Mädchen. Zimmer**
möglichst bei alleinstehender,
älterer Dame. Off. u. C 233
an d. Tagebl.-Verlag erbet.

Neue Runenwagen
25, 30-35 Ztr. Tragkraft,
1 gb. Runenwagen
mit Rollen, 30 Zentner,
1 geb. Korbwagen
billig zu verkaufen
Bruno Schredendach,
Langenstriegels.

Neues Damen-Kohlrab
„Dücker“, für 80 Mark
zu verkaufen
Am Graben 8, I.

Motorrad-Beiwag.
guterhalten billig zu verkaufen.
H. Seebode, Hainichen,
Damm 1.

Scharfer Dachhund
(Boxer) billig zu verkaufen
Chemnitz Str. 9, II.

6 Junge Legehühner
zu verkaufen
Bismarck 4

1 St. Hühner
mit Stroh zu verkaufen
Chemnitz Str. 9, II.

Arbeitsfähige Brulbenne
(Arute) zu verkaufen
Hainichen Str. 10a.

Scharfer Dachhund
in gute Hände billig zu ver-
kaufen
Schloßstraße 37.

Vitenkarten
fert. Buchdr. C. G. Rossberg

Welche Partei hat unter ihren Kandidaten
keine bezahlten Wahlhelfer,
die nur die **Großwirtschaft** und nicht die
Gesamtheit des Deutschen Volkes vertreten?
Die
Volksrecht-Partei nur
Reichspartei f. Volksrecht u. Aufw. **Liste 16**

Luise Wolf
Karl Schaarschmidt
beehren sich im Namen beider
Eltern ihre Verlobung bekannt-
zugeben.
Im Mai 1928.

Otto Kaiser Stadtamtman
Mally Kaiser geb. Hasselmeier
Vermählte.
Frankenberg i. Sa. Hannover
am 19. Mai 1928. Marschnerstraße 5, II

Ihre Vermählung geben bekannt
Reichsbankinspektor Arno Grunewald
Anna Maria Grunewald
geb. Umlauf.
Osterode i. Harz Peterswald in Böhmen
den 19. Mai 1928.

Frieda Steuer
Alfred Walther
grüßen als Verlobte.
Frankenberg
im Mai 1928.

Herbert Münzner
Melanie Münzner
geb. Neubauer
Vermählte.
Frankenberg, den 19. Mai 1928.

Für die liebevollen und ehrenden Beweise
der Teilnahme die uns beim Heimgange unseres
lieben Entschlafenen
Richard Theodor Bretschneider
in Wort, Schrift und Blumenkranz sowie
zahlreichem Geleit dargebracht wurden, sprechen
wir nur hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank
aus. Besonders Dank dem Bösch. Arbeiter-
verein und Schülernamen 1800/61 für das
ehrende Geleit zur Ruhestätte unseres Ent-
schlafenen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Frankenberg, den 19. Mai 1928.

Für die liebevollen und ehrenden Beweise
der Teilnahme, die uns beim Heimgange
unseres lieben Entschlafenen Herrn
Karl August Thiemiß
in Wort, Schrift und Blumenkranz, sowie
zahlreichem Geleit zur Ruhestätte dargebracht
wurden, sprechen wir nur hierdurch unseren
tiefgefühltesten Dank aus.
Die trauernde Gattin
nebst Kindern, Enkel und Verwandten.
Frankenberg, den 19. Mai 1928.

Die Verlobung unserer Kinder
Jutta und Erich
geben wir bekannt.
Bernhard Pfefferkorn und Frau
Valeska, geb. Schüller
Bruno Männel und Frau
Liesbeth, geb. Günther
Weinböhla i. Sa. Frankenberg i. Sa.
20. Mai 1928

Meine Verlobung mit
Fräulein Jutta Pfefferkorn
beehre ich mich anzudeuten.
Erich Männel.

Die Verlobung seiner Tochter
Margarete
mit dem Bankbevollmächtigten Herrn
Kurt Schreiber
gibt hiermit bekannt
A. Bormann, Studentent i. R.
Frankenberg
Hindenburgstraße 4

Seine Verlobung mit Fräulein
Margarete Bormann,
Tochter des Herrn Studentent Bormann
und seiner verstorbenen Frau Gemahlin
Helene, geb. Schreiber, zeigt ergebenst an
Kurt Schreiber.
im Mai 1928

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 41

Sonntag, den 20. Mai

1928

Meiner heimgegangenen Mutter

Nachklang zum Muttertag von E. S.-G.

Nun ist der Muttertag vorüber,
Doch schlägt kein Tag in meines Herzens Schrein
Wo nicht mein liebendes Gedanken
In Deiner Seele lehrte ein.

O, Mutter Du, die herrlichste von allen,
O jung Dich meine Seele sucht,
Ob Dich mein sehndes Verlangen
Als greißes Mütterlein gebucht —

Du bist mein Hort in allen Nöten,
Du lebst ja weiter für und für;
In allen guten, allen schlimmen Stunden
Klopft Du an meines Herzens Tür.

Die Tür steht offen, strahlendes Erleuchten
Bringt Deiner Nähe reinstes Glück;
Ich bin Dein Kind in grauen Haaren,
Ich bin Dein Kind in jedem Augenblick!

Ich kann mir Ewigkeit nicht denken
Ohn Deiner Liebe lichten Schein;
Ich bin für alle Erdentage,
Für alle Ewigkeiten Dein!

Dein Kind!

Wahlsonntagsgedanken

Muß ich mich auf Politik einlassen? So fragt sich manches, wenn es zu wählen gilt. „Ich bin ein Christ; darum habe ich mit weltlichen Dingen nichts zu tun und verstehe auch wenig davon. Das sollen andere ausmachen.“

Nun sollst du ja auch nicht die Welt regieren; du sollst nur durch deine Stimmabgabe mithelfen, daß der Staat Gesetze machen kann, durch welche die ärgsten Ausbrüche von Gemeinheit, unter welchen wir alle leiden, eingedämmt werden. Neue Menschen schaffen, das kann er ja nicht; aber er kann ein Mose sein, der dem alten Menschen heikame Schranken setzt.

Wer ist aber der Staat? Früher konnte ein König sagen: Der Staat bin ich! Nun, da wir ein Volksstaat geworden sind, heißt es: Der Staat bist du! Ja, auch du! Wenn es dir manchmal graut, wenn du siehst, wie viel in unserer Zeit schon der Jugend erlaubt ist, wie frei und offen das Vaster sich zeigen darf, wie man zuletzt aus den christlichen Sonn- und Festtagen Kummertage macht und vieles andere, so ist daran jeder deutsche Staatsbürger mitschuldig — auch du! —, der nicht solche Männer zu Abgeordneten gewählt hat, die sich mit aller Kraft dagegen hemmen.

Nun weißt du, wie es sich mit deiner „Einnischung in die Politik“ verhält. Du sollst bloß nicht Priester und Levit sein, der an unserem unter die Mörder gefallenen Volk vorübergeht, sondern der Samariter, der hilft. Wird nicht der Heiland an seinem großen Tage alle, die ihre staatsbürgerliche Pflicht versäumt haben, einmal fragen: „Ich bin durch die Strahlen gegangen und meine Augen sind auf Schritt und Tritt durch Schmutziges verlegt worden; warum habt ihr keine Gesetze machen helfen, mich davor zu schützen? Ich sah meine Geringsten in sittenlosen Lichtspielhäusern und Varietés verführt werden und ihr sahet in der Stunde und erbauet euch in sähem Frieden. Bei euren Festen sah ich viele Betrunkene taumeln und hörte in den Häusern das Geschrei von Weibern und Kindern und ihr habt kein Gesetz machen helfen, diese Flut einzudämmen. Ich sah in menschenunwürdigen Dach- und Kellerstuben und ihr habt mir nicht zu einer traulichen Herberge, zu einem grünen Plätzchen geholfen. Hinweg von mir, ihr Uebelthäter!“

Glaubst du nicht, daß das Matth. 25,31 ff. geschrieben steht? Nun, dann gehe hin und erfülle deine Pflicht!

(„Christlicher Volksdienst“).

Hans Helbings spätes Glück

Roman von J. Schneider-Foerfl

Urheberrechtsschutz durch Verlag von Oskar Reister in Weidau.

20

Nachdruck verboten

Es ging schon gegen ein Uhr nachts, als der Doktor zum zweiten Male seinem jungen Weibe den Gutenachtkuß gab. Er sah, daß sie noch Tränen in den Augen hatte und strich ihr liebevoll über die Wangen.

„Ich weiß!“ sprach er. „Hans hängt noch immer mit ganzer Seele an Lona Peterjen. — Trost alledem! Aber ich getraue mir nicht, ihn zu fragen und er selbst spricht nichts darüber!“

Er bettete Elisabeths blondes Haupt in die Kissen, löschte das Licht und ging in sein Zimmer. Die junge Frau aber lag noch lange wach und sann und grübelte, wie sie den beiden helfen konnte, ihm, der den Glauben an Lonas Liebe verloren hatte, und ihr, die so bitter bestraft wurde für das was sie gefehlt hatte. In Karsten aber war alles Aufrühr. Er wälzte sich unruhig von einer Seite zur andern. Immer stand das blass, ernste Gesicht des Freundes vor ihm mit den großen, vorwurfsvollen Augen und dem bittren Zucken um den Mund. „Ich trage übermenschlich an meinem Leben — und du! Du hast mich auch noch beschimpft.“ Er wollte die Last von der Seele wälzen und hatte doch nicht den Mut, dazu gefunden, obwohl Helbing schon seit siebzehn Tagen im Doktorhause war. Erst gegen drei Uhr schlief er ein.

Am andern Tag hatte Elisabeth blasser Wangen und war müde und abgespannt. Helbing trug ihr den bequemen Korbstuhl nach der schattigsten Stelle des Gartens.

„Hans!“ sagte Karsten lächelnd: „Du mußt zum mindesten ein halbes Jahr Urlaub nehmen. Meine Frau kann dich nicht entbehren. Ich werde meinen Schwiegeroater informieren, daß er mir seinen ersten Direktor als Kammerdiener überläßt!“

„Ich bin's zufrieden!“ sagte Helbing ruhig. „Wenn ich dir nicht im Wege bin, — ich fühle mich sehr wohl in dieser Stellung.“

„Was spricht ihr denn eigentlich immer?“ fragte Karsten scherzend.

„O, fast nichts!“ sagte Elisabeth. „Nicht wahr, Hans? Wir sind schon oft eine Stunde und länger auf der Bank in der Lichtung gesessen, ohne ein Wort zu reden. Ich glaube, unsere Gedanken sind oft meilenweit voneinander entfernt und stoßen dann plötzlich wieder zusammen, immer dann, wenn wir an dich denken, Liebster!“ Mit einem innigen Drucke legte sie ihre kühle Hand in die seine.

Er drückte ihr blasses Gesichtchen an sich und küßte sie. „Das sollte ich eigentlich nicht tun in deiner Gegenwart, Hans! Das ruft Neid wach! — Oder nicht, mein Alter?“

Helbing sah ihn groß und ehrlich an. „Glück, das geneidet wird, verdorrt. — Ich will nicht, daß das deine verdorrt, darum neide ich dir's nicht!“

„Ich würde dir einen ganzen Himmel bauen, wenn ich könnte,“ sagte Elisabeth, „und Rolf möchte es auch! — Nicht wahr, Rolf?“ fragte sie zärtlich. Karsten nickte. — Bist du fertig mit Lona Peterjen?“ stieß er kurz heraus.

Helbing zuckte kaum merklich zusammen.

542

„Sah das!“ Er wandte sich um, ging in das Haus und kam nicht mehr zurück.

Der Doktor schlug sich ärgerlich an die Stirne. „Nun machte ich diese Dummheit schon zum zweiten Male. Ich hätte mir's denken können! Wo ich anpöde, mache ich alles verkehrt!“

„Sieh doch nach ihm!“ bat Elisabeth, als er nach einer Viertelstunde noch immer nicht erschien.

Karsten ging ins Haus und fand Helbing in seinem Studierzimmer am Schreibtisch über einem großen Ranzleibogen gebeugt.

„Für Liebesbriefe ist das nicht geeignet“, lachte der Doktor. „Da mußt du in das Schließfach links greifen.“

Helbing nickte. „Für Briefe dieser Art — wie ich sie schreibe, — ist das hier gut genug!“

„Was ist es denn?“ fragte Karsten ruhig.

„Nur ein Gesuch um eine Anstellung in Brasilien!“

„Bist du verrückt geworden, Hans?“ schrie der Doktor.

Elisabeth hörte es und kam eilends herein. Helbing faltete das Blatt zusammen, steckte es in die Brusttasche und fragte liebevoll: „Wollen wir noch ein bißchen spazieren gehen, Elisabeth?“

„Nein,“ sprach Karsten schroff, „du bleibst hier und stellst Rede!“ dabei faßte er ihn ungerne am Arme.

„Koh!“ bat die junge Frau erschrocken.

„Höre nur einmal, welche hirnerbrannte Idee er entwickelt. Nach Brasilien will er!“ — Dafür wird etwas gut sein, mein Lieber! — Wie lange hast du dich denn meinen Schwiegervater verpflichtet?“

„Fünf Jahre!“ sagte Helbing ruhig.

„Davon sind kaum neun Monate abgelaufen? Nicht?“ warf Karsten ein.

„Am 1. August waren es erst sieben!“ gab Helbing zurück. „Vater sagte“, sprach Elisabeth, „du müßtest eine ungeheure Strafe zahlen, wenn du kontraktbrüchig wärest.“

„Allerdings“, sprach Helbing aufstehend und die junge Frau in seinen Stuhl drückend. „Es würde so ziemlich alles ausmachen, was ich auf der Bank liegen habe. Aber es könnte reichen! Das siehst du also machen!“

Karstens Stirnader schwellte an. „Ich werde dir einen Riegel vorschleiben, mein Lieber! Denk an mich!“

Helbing sah ihn liebevoll an. „Sieh mal, Kolf, du bist verheiratet und hast dein Glück gefunden, so wie du es verdienst und wie ich es dir immer gewünscht habe. — Du bedarfst meiner nicht mehr, das ist so sonnenklar, wie eine Frau, die hetratet, sich nicht mehr an Vater und Mutter klammert. Warum willst du mich nicht gehen lassen? Ich kann dir nichts mehr sein! Wenn du erst deinen Jungen hast, bist du restlos zufrieden. — Und wenn du und Elisabeth hin und wieder meiner gedenkt, so wird mir das immer ein Freudentag sein, wenn ich eine Nachricht, und seien es auch nur ein paar Zeilen, von euch bekomme!“

„Das ist alles kompletter Unsinn!“ sprach Karsten ärgerlich. „Ein anderer macht auch ähnliche Erfahrungen wie du! Wenn da jeder auswandern wollte, das wäre noch schöner!“

Vor dem Hause hielt ein Kraftwagen. Gleich darauf klang eine bekannte Stimme im Flur. Elisabeth riß die Türe auf. „Vater!“ jubelte sie und schlang beide Arme um Billmanns Hals.

Er drückte sie zärtlich an sich und sagte lachend: „Kinder ihr laßt ja eine ganze Ewigkeit nichts mehr hören! Meinen Direktor habt ihr auch beschlagnahmt, da dachte ich mir, ich muß doch einmal nachsehen, was eigentlich los ist!“

„Biel!“ sagte Karsten und sah ihn mit strahlenden Augen an, sein junges Weib an sich ziehend, das glühend errödete.

Billmann verstand, faßte nach den Händen seiner Tochter und strich ihr lieblosend über die Wangen.

„Ich glaube, ich habe als Großpapa noch nicht einmal solch graues Haar, wie du als junger Vater, mein Kolf!“ scherzte er.

Helbing hatte den Chef begrüßt und sich dann unbemerkt entfernt. Er fühlte sich überflüssig und setzte sich in einen Rorbstuhl in den Garten.

„Hans!“ rief Karstens Stimme nach einer halben Stunde. Helbing ging nach dem Haus und traf Billmann mit Elisabeth, die sich in Besuchstoilette geworfen hatte.

„Wißt du nicht mitgehen zu Petersen?“ fragte der Doktor. „Der Kommerzienrat hat mich vor zirka drei Wochen besucht!“ erklärte ihm Billmann. „Da kann ich also nicht gut darüber hinweg, nachdem ich einmal hier bin. Ich muß erwidern! Es würde mich freuen, wenn Sie mitkämen, lieber Direktor!“

„Du hast ja ohnedies versprochen, dort dieser Tage vorzusprechen,“ warf Elisabeth ein.

In Helbing's Gesicht zuckte keine Muskel.

„Wenn Sie es wünschen, Herr Billmann, dann komme ich selbstverständlich mit!“ sagte er höflich.

„Nein, nein, lieber Direktor. Ich will durchaus keinen Zwang auf Sie ausüben, wenn Sie nicht gerne hingehen, dann bleiben Sie bei Kolf. Wir werden ohnedies bald zurück sein!“

Und Helbing blieb.

Für den Nachmittag hatte Elisabeth Petersen und Lona zu sich geladen. „Wenn ich Hans nur helfen könnte“, sagte sie zu ihrem Manne. „Ich wollte es ja so gerne tun!“

„Ich rühre keinen Finger!“ sagte Karsten. „Mir bliebe nichts als eine Kugel, wenn sie ihn unglücklich machte. Hans ist ein Mensch, der vollständig abweicht von der Masse. Jedes Experimentieren bei ihm ist ein Wagnis. Ich glaube, es gibt gar keine Frau, die ihn verdient, — du ausgenommen, Liebste!“

Sie sah ihn bittend an.

„Soll ich ihm sagen, daß ich Petersen und seine Tochter eingeladen habe?“ fragte sie.

Er überlegte und zuckte die Achseln. „Besser, du sagst es ihm! Er wird sich nicht drücken. Dazu ist er zu kaltvoll! — Aber ich bitte dich, Kind, laß deine Hände aus dem Spiel! Hans hat schon genug an der einen Schramme. Eine zweite würde tödlich sein!“

Lene deckte den großen Tisch unter der Linde hinter dem Haus. Die Sonne machte den Glimmer auf dem Ries glitzern und zitterte in tanzenden Punkten über dem weißen Damast, mit dem eingewebten Chinesenmuster und spiegelte sich eitel in dem Silber der Dosen und Nidelstassen.

Helbing hatte mit keiner Miene gequält, als Elisabeth ihm von der Einladung gesprochen hatte. Als er Lene mit einem großen Tablett, auf dem Teller, Löffelchen, Ruchenschaukeln, und Zuderstangen lagen, aus dem Hause treten sah, sprang er auf sie zu und nahm ihr die Last ab. Er faßte sie mit der einen Hand unter und schwenkte sie wie im Ueberrmut.

„Hans!“ schrie Elisabeth entsetzt.

„Hat es dich erschreckt?“ lachte er. „Sieh' mal, es schaukelt oft etwas und fällt nicht!“

Er trug das Tablett manierlich an den Tisch und half ihr beim Verteilen.

„Meine erste große Einladung!“ sagte sie lächelnd. „Nur der Diener fehlt!“

„Soll ich weiße Handschuhe anziehen und einen Frack, Elisabeth?“

„Du würdest es tun!“ sagte sie ganz ernst.

„Warum nicht? Es würde mir sogar einen Riesenpaß machen!“

Er hatte sich niedergemiet und ihr die Schuhbänder der weißen Halbtiefel geknüpft, die sich gelockert hatten. Karsten der mit seinem Schwiegervater aus dem Hause trat, sah es und drohte ihm lachend!

„Hans, nimm dich in Acht! Ich bin ein fürchtbar eifersüchtiger Ehemann!“

„Ich habe noch nichts davon gemerkt!“ gab er zurück.

„Frage meine Frau!“

Elisabeth warf ihm einen erschrockenen, warnenden Blick zu. Karsten rückte seinem Schwiegervater einen bequemen Stuhl neben den seiner Tochter und ließ sich dann ebenfalls in einem anderen nieder. Es ging erst gegen ein halb drei Uhr und für drei Uhr hatte Elisabeth gebeten.

„Wie lange hast du noch Urlaub, Hans?“ fragte der Doktor.

„Vier Tage noch!“

„Sie sind doch noch nicht sechs Wochen hier?“ warf Billmann ein.

„Ich habe nur die Hälfte für jetzt genommen,“ erklärte Helbing. „Den zweiten Teil möchte ich gerne im Dezember einbringen, wenn es geht!“

„Schenke Hans noch acht Tage dazu für jetzt, Vater!“ bat die junge Frau.

Helbing war sichtbar verlegen. Lächelnd sah ihn der Chef an.

„Wir könnten ihn so notwendig brauchen!“ sprach Karsten. „Ich werde ihn überhaupt verpflichten, in Zukunft jeden Urlaub bei uns zu verbringen. Wer sollte denn meinen Jungen spazieren tragen? Für Elisabeth ist er zu schwer!“

„Ihr seid gut!“ lachte Billmann. „Wißt ihr euch kein anderes Kinderfräulein, als meinen ersten Direktor? Wehret Sie sich doch, Herr Helbing! Sie werden hier ja förmlich ausgebeutet!“

Ueber Helbing's Gesicht ging ein glückliches Lächeln. In Karstens Augen aber blitzte es auf. „Warte mein Lieber, jetzt helf' ich dir!“ dachte er übermütig.

„Das Neueste weißt du noch gar nicht!“ sagte er und nahm eine Ruchenschnitte vom Tortenteller — mitten heraus.

286

Elisabeth wehrte erschrocken. „Kolf, du großer Junge! Kannst du nicht warten!“

„Um — ja —. Für wen hast du eigentlich das gute Zeug alles hergestellt, du böse Frau? Doch in erster Linie für mich!“

„Das denke ich auch!“ pflichtete ihm Billmann bei. „Ich nur, Kolf!“

Bergnügt nahm er ein zweites Stück. „Ladellos!“ sagte er. „Sag einmal, Vater, gibst du deinem ersten Direktor die Erlaubnis auszuwandern?“

Billmann war maßlos verblüfft. Karsten weidete sich an Helbings Verlegenheit, wie ein Gassenjunge, der einen Schabernack ausgeübt hat.

„Nun sieh, wie du dich aus der Klemme ziehst!“ lachten seine Augen.

„Das ist natürlich ausgeschlossen!“ erklärte Billmann. „Ich hoffe auch nicht, daß es im Ernst gemeint ist!“

„Und wie!“ warf Karsten ein.

Der Chef wandte sich mit ernstem Blick an seinen Direktor.

„Herr Helbing, nun muß ich mich schon direkt mit Ihnen ins Benehmen setzen! Stimmt das, was mein Schwiegerjohn soeben sagte?“

Helbing sah schweigend mit zusammengezogenen Brauen, Billmanns Blick, der nicht von ihm wich, zwang ihn zum Sprechen.

„In gewissem Sinne stimmt es, Herr Billmann!“ sagte er fest. „Ich wollte sie demnächst bitten, mich frei zu geben, falls Sie einen passenden Ersatz haben. Ich hätte in Brasilien etwas Geeignetes in Aussicht.“

Der Chef schüttelte ganz energisch den Kopf. — „Sie haben sich unserer Firma fünf volle Jahre verpflichtet und wenn Sie auch die Strafe bezahlen wollten, die bei Vertragsbruch ausgesetzt ist, so werden Sie sich erinnern, daß Sie mir vor ungefähr sieben Wochen ehrenwörtlich versprochen, in meinem Betriebe zu bleiben, solange ich Sie benötige. Ihr Ehrenwort, denke ich, werden Sie doch nicht brechen wollen!“

„Rein!“ sprach Helbing rauh. „Ich bleibe selbstverständlich!“ — Sein Blick traf Karsten, so vorwurfsvoll, so voll innerer Qual und Zerrissenheit, daß dieser sich schweigend abwandte. Aber es reute den Doktor nicht.

Petersen kam mit seiner Tochter über den Riesweg. Karsten sprang auf und eilte ihnen entgegen. Auch Elisabeth erhob sich mit ihrem Vater, die Gäste zu begrüßen. Helbing bat den Kommerzienrat um Entschuldigung, daß er noch nicht in der Villa gewesen. Petersen sah ihm mit einem großen, wütenden Blicke in die Augen, als wollte er sagen: „Du hast noch nicht verwunden, was wir dir getan haben! Ich verdenke es dir nicht!“

Karstens sprudelnde Laune half rasch über die gefährlichste Klippe hinweg. Lona sah zu Elisabeths Rechten. Ihr zur Linken sah der Kommerzienrat. Links von ihm hatte der Doktor Platz genommen. Billmann und Helbing sahen ihnen gegenüber.

„Darf ich Sie bitten, gnädiges Fräulein, Herrn Direktor Helbing ein Butterbrot zu streichen?“ bat Elisabeth, während sie die anderen Herren bediente.

Ein feines Rot zog über Lonas Gesicht. Ihre Hand zitterte etwas, als sie eine große Scheibe Butter auf ein halbiertes Weißbrot legte und es sorgsam strich. Helbing sah ihr zu.

„Nicht so dick streichen, gnädiges Fräulein,“ mahnte er lächelnd, „sonst zankt mein Freund!“

Lona sah errötend zu Karsten hinüber.

„Wirklich, Herr Doktor? — Zanken Sie?“

„Natürlich!“ gab er zurück. „Hans ist Junggeselle! Der kann sich die dicksten Butterbrote leisten! Aber ich mit Weib und Kind muß erst schauen, wie ich mich durchs Leben schlage!“

Billmann wurde von seiner Laune angesteckt.

„Habe keine Angst, Kolf! Ich werde dir eine Teuerungszulage geben, wenn der Junge eintrifft!“

„Vorläufig ist es nicht nötig, Vater!“ lachte Karsten.

„Für zehn reicht es! Beim ersten darfst du mir dann unter die Arme greifen!“

Helbing lachte herzlich auf. Es war das zweitemal, daß Lona Petersen ihn lachen hörte.

„Ich werde nicht heiraten, Kolf! Ich bleibe Junggeselle und setze deine Kinder zu Univerfalerben ein, damit ich das Butterbrot wieder wett mache!“

Billmann sah ihn scharf von der Seite an und lachte.

„Das dürften die jungen Damen von Ellersfelde nicht gehört haben, Herr Direktor! Sie stehen ohnedies in einem gefährlichen Rufe bei denselben.“

(Fortsetzung folgt.)

Blütenfahrer

Wenn die Bewohner benachbarter Himmelskörper in diesen Tagen mit Riesenteleskopen auf unsere Erde blicken würden, so würden sie an der Stelle, die auf der Landkarte mit Deutsches Reich bezeichnet ist, eine Anzahl von großen, weißen Flecken sehen, die Baumbäume der deutschen Ostgebiete. Darin würden sich unzählige Punkte zeigen, die sich langsam wie ein Bienenschwarm hin und her bewegen.

Die warme Frühlingssonne der letzten Tage hat mit einem Schläge die Natur mit einem hellen, grünen Gewand bekleidet und alle Bäume und Sträucher haben wiederum ihren vollen Blütenprunk angelegt. In leuchtendem Weiß und Rosa stehen die Obstgärten da, und bei herrlichem Sommerwetter sind in diesen Tagen Hunderttausende von Blütenfahrern hinausgezogen, um sich an dieser Pracht zu erfreuen.

Der Deutsche ist von jeher mit der Natur eng verwachsen, und die Freude an ihr gibt sich alljährlich besonders im Lenz in der mannigfaltigsten Art in Volksbelustigungen, Sitten und Gebräuchen kund, nicht zum wenigsten in der Zeit der Baumbäume. Da treibt es Hunderttausende von Städtern, die den größten Teil des Jahres zwischen engen Steinmauern verbringen müssen, unwiderstehlich hinaus, den Zauber des Frühlings neu zu erleben. Für die Bewohner der Reichshauptstadt ist es vor allem das an den lieblichen Höhen an der Havel gelegene Werder, das den Inbegriff der Baumbäume bildet und das Ziel vieler Naturfreunde ist, sowie auch solcher, die „einen guten Tropfen lieben“. Freilich, über den „guten“ Tropfen von Werder sind die Meinungen verschieden. Auch die Umgebung von Guben hat für den Berliner als Obstgebiet einen guten Klang, und Scharen von Ausflüglern fahren alljährlich dorthin. Was für Berlin Werder bedeutet, das sind für Hamburg die Obstgärten von Vierlanden, und für die Sachsen, besonders die Dresdener, ist die Sächsische Schweiz die Obstammer. Von anderen Obstgebieten ragen noch die Thüringer Londe und die Fluren nördlich des Harzes, besonders in der Umgebung von Göttingen hervor. Am frühesten und blendendsten aber zeigt der Lenz sein prächtiges weißes und weißrotes Gewand der Baumbäume in der Umgebung von Frankfurt am Main, und namentlich an der Bergstraße, deren Höhen aus der Ferne wie mit einem riesigen weißen Schleier bedeckt zu sein scheinen.

Dort und besonders in Frankfurt selbst ist denn auch der so berühmte Apfelwein, der „Rost“ zu Hause. Gleich berühmt wie durch ihren Wein und ihren Tabak ist auch die Pfalz durch ihren Obstbau, sowohl in der fruchtbaren Ebene als auch auf den sonnigen Abhängen der schönen Haardt.

Heller Jubel herrscht in diesen Tagen in den deutschen Gauen in der Baumbäume wie zur Zeit der Ernte. Mag man jung oder alt sein, auf dem Lande oder in der Stadt wohnen, jeder nimmt Anteil an der Schönheit des Frühlings, nicht zum wenigsten in den Tagen der Baumbäume, die so oft besungen worden ist.

Wieviel Gastwirtschaften gibt es?

Das dem volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags vorliegende Gesamtergebnis der letzten gewerblichen Betriebszählung enthält auch Zahlen über den Anteil des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes am deutschen Gewerbe. Während seit der letzten Betriebszählung im Jahre 1907 die Gesamtzahl der Gewerbebetriebe und der gewerbetätigen Personen sich erheblich vermehrt hat, ist im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe ein Rückgang festzustellen. Nach der Zählung gab es 1925 im ganzen Deutschen Reich ohne Saargebiet 255 918 Gast- und Schankwirtschaften mit 716 086 beschäftigten Personen. Das ist ein Rückgang der Betriebe um 14 100 oder 5,2 Prozent, und der beschäftigten Personen um 25 035 oder 3,4 Prozent. Trotz dieses erheblichen Gesamtzurückganges hat sich die Zahl der weiblichen beschäftigten Personen um 2500 vermehrt. Damit steht das Gastwirtschaftsgewerbe bezüglich der weiblichen beschäftigten Personen an erster Stelle unter allen Gewerbegruppen. Im übrigen ergibt sich aus dem Zählungsergebnis, daß das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe unter allen deutschen Gewerbebetrieben an vierter Stelle steht und hinsichtlich der Zahl der Betriebe

nur vom Handels-, Bekleidungs-, und Nahrungs- und Genussmittelgewerbe übertroffen wird. Die meisten Gast- und Schankwirtschaften hat Preußen mit 144 604 aufzuweisen. Von den Preussischen Provinzen steht wiederum das Rheinland mit 26 154 an erster Stelle, ihm folgt Berlin mit 19 478 Betrieben. Nach Preußen folgt von den Ländern Bayern mit 32 669 Betrieben, dann Sachsen mit 23 514 Betrieben. Das drittgrößte deutsche Land, Württemberg, zählt nur noch rund 12 000 Betriebe, während die übrigen Länder ganz erheblich darunter liegen.

Ein hundertjähriges Schiff

Das älteste noch in Gebrauch befindliche Schiff der britischen Handelsflotte, der 52 Tonnen große Segler „Ceres“ hat unlängst seinen hundertundsiebentsten Geburtstag feiern können. Das im Jahre 1811 zu Salcombe, Devon, gebaute Fahrzeug ist seither ununterbrochen im Dienst gewesen.

Die „Ceres“ hat in ihrer langen Laufbahn die verschiedensten Wechselfälle der englischen Geschichte mit durchgemacht. Sie brachte während der napoleonischen Kriege, den Nachstellungen der Franzosen zum Trost, Südkrüfte von Spanien und wurde während des Weltkrieges mehrfach von deutschen Unterseebooten gejagt. Das Schiff steht unter dem Befehl des Kapitäns Petherick, dessen Vater, Großvater und Urgroßvater bereits die „Ceres“ geführt haben.

Der erste Buchhändler

Das Gewerbe des Buchhändlers hat der Augsburger Raimann im Jahre 1507 geschaffen. Er eröffnete in Augsburg einen Laden, in dem er Bücher verkaufte. Lange Zeit galt er als der einzige Buchhändler im deutschen Gebiet. Erst im Jahre 1516 kam Johann Otto auf den Gedanken, Bücher auf seine Kosten drucken zu lassen und sie zu verkaufen. Man bestaunte die Begründung umso mehr, als Otto keine eigene Druckerei hatte. Ein Jahr vorher erschienen in Deutschland die ersten gedruckten Zeitungen, freilich nicht periodisch, sondern ganz willkürlich, je nachdem sie fertiggestellt waren oder genug Lesestoff vorlag.

Wußten Sie schon, daß . . .

Die erste Feldpost haben die Sachsen während des Türkenkrieges im Jahre 1683 ins Leben gerufen. Die noch erhaltene 3 Druckseiten starke Feldpost-Dienstordnung wurde vom Kurfürsten Johann Georg III. am 30. April 1691 erlassen.

29 000 Kilogramm Weihrauch wurden alljährlich im großen Baaltempel zu Babylon verbrannt.

Die 13 500 Kilogramm schwere „Bigben“ zu Westminster brauchte nach dem Guß zu ihrer Abkühlung volle 12 Tage.

100 Teile Lauberde können beinahe 500 Teile Wasser zurückhalten.

Ein wohlgenährter Hund kann 4—6 Wochen hungern, ehe er stirbt.

In China wird Geld auf Schnüren aufgereiht.

Die schnellste Drohne des Bienenschwarms begehrt hoch oben in der Luft mit der Königin das Vermählungsfecht.

Im Jahre 95 nach Christus wäre es beinahe zu einem Kriege zwischen Römern und Chinesen gekommen.

Roggen kann noch bei einem Grad Celsius keimen, Weizen bei 3 Grad; Mais braucht 13—14 Grad.

Die Seidenindustrie in Italien ist zirka 700 Jahre alt. Sie blüht dort, weil dort der Maulbeerbaum wächst und weil die Seidenraupe ohne das Maulbeerblatt nicht leben kann. Vor dem Kriege betrug die jährliche Produktion an Seidenraupenpuppen 60 Millionen Kilogramm. Heute beträgt sie schon mehr als das, obwohl die Kunstseide der Naturseide starke Konkurrenz macht.

Die größten Flüsse der Erde sind der Mississippi mit Missouri und dessen Nebenfluß Madison mit 7276 Kilometer Länge. Diesem Strome folgen: Der Nil mit 6450, der Amazonasstrom mit dem Madeira mit 6420, der Jangsekiang mit 5350, der Jenissei mit 4700, der Amur mit 4700, der Hoangho mit 4440, der Ob mit dem Irtysh mit 4350,

der Kombokodia mit 4200, die Lena 4100, der La Plata mit 3700, die Wolga mit 3688, der Kongo mit 3600, der St. Lorenz mit 3550, der Niger mit 3550, der Madenzie mit 3300, der Zambezi mit 3150, der Brahmaputra mit 2950, der Indus mit 2900, der Euphrat mit 2900, die Donau mit 2888 Kilometern Länge. Die größten Flüsse in Deutschland sind der Rhein mit einer Länge von 1295, die Elbe mit 1165, die Weichsel mit 1050 und die Oder mit 1005 Kilometern.

Die Lokomotive ist von dem Engländer George Stephenson 1825 erfunden. Am 27. September 1825 auf der Strecke zwischen Stockton und Darlington wurde die erste Eisenbahn eröffnet und dem Verkehr übergeben. Bei der Einrichtung der ersten Bahnlinie wurde (vom dortigen zuständigen Ministerium) die Bedingung gestellt, daß ein Mann zu Fuß mit einer Glode vor dem Dampfwagen einhergehen müsse, um Unglück zu verhüten.

Der Influenzabazillus, der von Peiffer im Jahre 1892 entdeckt wurde, ist der kleinste überhaupt bekannte Krankheitserreger.

In der Universitätsbibliothek der Stadt Göttingen befindet sich eine Bibel, die den Namen „Narrenbibel“ führt. Dieser Name rührt daher, daß die Frau des Druckers bei der Drucklegung den Satz aus dem ersten Buch Moses: „Er soll dein Herr sein“ in „Er soll dein Narr sein“ veränderte. Der Irrtum wurde erst nach der Drucklegung bemerkt und fast sämtliche Drude verbrannt. Eines der wenigen vorhandenen Exemplare befindet sich aber — wie schon gesagt — in der obengenannten Universitätsbibliothek.

Es gibt 60 Sorten verschiedener Bananen und über 400 Sorten Kirichen.

In Japan sind große Kirschaumplantagen nur der Blüte wegen angelegt.

Eine Briestaube erreichte einen Ozeandampfer auf hoher See 4000 Kilometer vom Land entfernt.

Nach Feierabend.

Vor dem Signalmaß. Schützmann (zu einem Betrunkener): „Mensch, Sie sind ja sternhagelvoll! Kommen Sie mit zur Wache.“ Betrunkener: „I wo, Herr Wachmeister. Mir ist vor dem Signalmaß bloß grün, gelb und rot vor den Dogen geworden.“

Verliebt. Junge Braut (zu ihrem Verlobten): „Denkst du auch manchmal an mich?“ Er: „Den ganzen Tag. Seit wir verlobt sind, lasse ich mich sogar eine Stunde früher wecken, um länger an dich denken zu können.“

Kreuzworträtsel

1	2	3		4	5	6	7
8			9				
10		11		12			
13			14				
		15			16		
17		18			19		20
21	22			23			
24					25		
26				27			

Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts:
1 arabischer Volksstamm, 4 Schauspieler, 8 Monat, 9 Wirbeltier, 10 menschenfressender Riese, 12 Fanggerät, 13 Wams, 15 Kartenspiel, 18 Gestein, 21 Brauch, 23 Stadt und Fluß in Pommern, 24 Stadt in der Pfalz, 25 Beleuchtungsmittel, 26 männlicher Vorname, 27 vorgeschriebenes Zeitmaß;

b) von oben nach unten: 1 blindwütig Mordender, 2 Stadt in Schlesien, 3 Lederstreif, 4 Einglas, 5 Insektenfresser, 6 alkoholisches Getränk, 7 Stadt in Hannover, 11 Johannisbeere (mundartlich), 14 Nebenfluß der Weichsel, 16 Genussmittel, 17 Öffnung im Schiffsdeck, 18 griechische Göttin, 19 Riesenfluß in Pommern, 20 Birde, 22 Gefotenes. 6448